Caroline Ogle

PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler J 2670·2

Digitized by Google

KLOPSTOCKS

ODEN

ZWEYTER BAND

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1798.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
15 JAN 1947
OF OXFORD

VERZEICHNISS DER ODEN.

IM JAHR 1773.

Teutone. . . . Seite 3

Weiſsagung. . . . - 7

1775.

Die Lehrstunde. . . - 9

Fürstenlob. . . . - 12

1777.

Der Denkstein. . . - 14

1778.

Beruhigung. . . . - 16

Die Krieger. . . . - 19

Vor den zweyten Band.

Wink. . . . Seite 21
Mein Wäldchen. . . - 23
Die Ankläger. . . . - 25
Verschiedene Zwecke. . . - 28

1779.

Die Trennung. . . - 31
Die Verkennung. . . - 32

1780.

Ihr Tod. . . . - 34

1781.

Unterricht. . . . - 36
Mehr Unterricht. . . - 38
Überschätzung der Ausländer. . - 41
Der jetzige Krieg. . . - 43
An Freund und Feind. . . - 46
An den Kaiser. . . - 51
Der rechte Entschluſs. . . - 53
Die Maſsbestimmung. . . - 55

1 7 8 2.

Mein Wissen. . . . Seite 58
Der Kranz. . . . - 60
Der Traum. . . . - 62
Beyde. . . . - 64
Die Sprache. . . . - 66
Der Nachruhm. . . - 69
Die Rache. . . . - 72
Ästhetiker. . . . - 75
An Johann Heinrich Voſs. . - 77
Delphi. . . . - 80
Die Verwandelten. . . - 88
Der Gränzstein. . . - 91
Morgengesang am Schöpfungsfeste. - 96

1 7 8 3.

Die Vortrefflichkeit. . . - 99
An Giacomo Zigno. . . - 102
Die deutsche Sprache. . . - 104
Das Gehör. . . . - 106

1784.

Der Frohsinn. . . . Seite 109
Die Grazien. . . . - 111
Die deutsche Bibel. . . - 113

1786.

Der Gottesleugner. . . - 115

1788.

Die *Etats Generaux*. . . - 117

1789.

Psalm. . . . - 119
Der Ungleiche. . . - 122
Hemis und Telon. . . - 124
Ludewig der Sechzehnte. . - 126
Das Gegenwärtige. . . - 128
Kennet euch selbst. . . - 130
Der Fürst und sein Kebsweib. . - 132
Selmar und Selma. . . - 134
Das Bündniſs. . . . - 138

1 7 9 0.

Sie und nicht Wir. . . Seite 141
An Cramer, den Franken. . - 144

1 7 9 2.

Der Freyheitskrieg. . . - 147
Friedrich, Kronprinz von Dännemark. - 150
Die Jakobiner. . . - 153

1 7 9 3.

Die Erscheinung. . . - 155
An la Rochefoucauld's Schatten. . - 158
Das Wort der Deutschen. . - 161
Mein Irrthum. . . - 164
Der Erobrungskrieg. . . - 167
Die beyden Gräber. . . - 170
Die Verwandlung. . . - 172
Die Denkzeiten. . . - 176
Der Belohnte. . . . - 181
Das Neue. . . . - 182

1 7 9 4.

Hermann aus Walhalla. . .	Seite 187
Die Trümmern. . .	- 191
Der Schooſshund. . .	- 196
Erinrungen. . . .	- 198
Das Denkmal. . . .	- 200
Die Mutter und die Tochter. .	- 203
Die Wiederkehr. . .	- 206

1 7 9 5.

Das Versprechen. . .	- 210
Das Grab. . . .	- 212
Nantes. . . .	. 215
Der Geschmack. . .	- 217
Der Sieger. . . .	- 221
Zwey Nordamerikaner. . .	- 223
Der Kapwein und der Johannesberger.	- 225
Mein Thal. . . .	- 228
Die Bestattung. . .	- 230
Die Erinnerung. . .	- 234

Die Rathgeberin. . . Seite 235

Die Vergeltung. . . - 239

1796.

Die Musik. . . . - 243

Die Sonne und die Erde. . - 245

Klage eines Gedichts. . . - 248

Die Lerche und die Nachtigall. . - 250

Der Genügsame. . . - 253

Der Nachahmer und der Erfinder. - 255

Das verlängerte Leben. . . - 257

Aus der Vorzeit. . . - 259

An die nachkommenden Freunde. . - 261

Neuer Genuſs. . . . - 264

Mein Gram. . . . - 267

Die Sängerin und der Zuhörer. . - 270

Das Fest. . . . - 272

Der Wein und das Waſser. . - 274

1797.

Die zweyte Höhe. . . . Seite 278
Die Jüngste. . . . - 282
An meinen Bruder Victor Ludewig. - 285
Einladung. . . . - 287
Das Wiederſehn. . . - 290
Winterfreuden. . . - 292
Sie. . . . . - 295

KLOPSTOCKS ODEN

ZWEYTER BAND

Digitized by Google

TEUTONE.

◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡ (—) — ◡ ◡ ◡ —
◡ — ◡ ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ —
— ◡ ◡ ◡ — ◡ — ◡ —
◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡ ◡ —.

An der Höhe, wo der Quell der Barden in das Thal
Sein fliegendes Getöne, mit Silber bewölkt,
Stürzet, da erblickt' ich, Göttin, dich
Noch Einmal, du kamst zu dem Sterblichen herab!

Und mit Hoheit in der Mine stand sie, und ich sah
Die Geister um sie her, die, den Liedern entlockt,
Täuschen, ihr Gebild. Die Wurdi's Dolch
Unschuldige traf, die begleiteten sie fern,

Wie in Dämrung; und die Skulda's mächtigerer Stab
Errettete, die schwebten umher in Triumph,
Schimmernd, um die Göttin, hatten stolz
Mit Laube der Eiche die Schläfe sich bekränzt.

Den Gedanken, die Empfindung treffend und mit Kraft,
Mit Wendungen der Kühnheit zu sagen! das ist,
Sprache des Thuiskon, Göttin, dir,
Wie unseren Helden Eroberung, ein Spiel.

O Begeistrung! sie erhebt sich, feurigeres Blicks
Ergieſset sich ihr Auge, die Seel' in der Glut!
Ströme! denn du schonest deſs umsonst,
Der, leer des Gefühls, den Gedanken nicht erreicht!

Wie sie herschwebt an des Quells Fall! mächtiges Getön,
Wie Rauschen im Beginne des Walds ist ihr Schwung!
Draussen um die Felsen braust der Sturm;
Gern höret der Wandrer das Rauschen in dem Wald.

Wie sie schwebet an der Quelle! sanfteres Getön
Wie Wehen in dem tieferen Wald' ist ihr Schwung.
Draussen um die Felsen braust der Sturm!
Gern höret im Walde der Wanderer das Wehn.

Die der Fremdling nicht entweiht, (Teutonien erlag
Nur Siegen unerobert!) o freyere, dich
Wagte der geschreckten Fessel nicht
Zu fesseln! Die Adler entflogen, und du bliebst,

Die du wareſt! An dem Rhodan klirret ſie noch laut
Die Kette des Eroberers! laut am Ibeer!
Alſo, o Britanne, ſchallt dir noch
Der Angel und Sachſe mit herſchendem Geklirr!

So bezwang nicht an des Rheins Strom Romulus
Geſchlecht!
Entſcheidungen Vergeltungen ſprachen wir aus,
Rache, mit des Deutſchen Schwert, und Wort!
Die Kette verſtumte mit Varus in dem Blut!

Die dich damals mit erhielten, Sprache, da im Forſt
Der Weſer die Erobererkette verſank,
Schweigend in der Legionen Blut
Verſank, ſie verhüllt die Vergeſſenheit mit Nacht!

Ah die Geiſter der Bardiete, welche ſie zur Schlacht
Ertöneten dem zürnenden Vaterlandsheer,
Folgen mit der Todeswunde dir!
Ha Norne, dein Dolch! Wirſt auch dieſen, ſo ſie klagt

Die vertilgten, du vertilgen? Bilder des Geſangs!
Ihr Geiſter! ich beſchwör' euch, ihr Genien! lehrt
Führet mich den ſteilen kühnen Gang
Des Haines, die Bahn der Unſterblichkeit hinauf!

So erscholl's mir von der Telyn wieder in dem Hain.
Mir dauchte, daſs Teutona mit Lächeln auf mich
Blickte: da durchströmt' es all mein Blut
Mit Feuer, und Röthe, wie jugendlichem Tanz

In dem Frühlinge getanzt glüht, flamte mir herauf
Die Wange! Ihr Begleiter! ihr Geister! so rief
Eiliger ich aus, ihr saht den Blick
Der Göttin, sie lächelte! Genien, ihr saht's!

O des Zaubers, den sie scheidend zauberte! Sie rief,
Und Geister der Gesänge gesungen durch mich
Kamen, ihr Gebild, und hatten stolz
Mit heiligem Laube die Schläfe sich bekränzt,

Mit dem jüngsten aus dem Haine. Hebe denn, o Dolch
Der Norne, dich, du fehlst sie! die Göttin hat sie
Schirmend, auf der Bahn des steilen Gangs,
Des kühnen, hinauf zur Unsterblichkeit geführt!

W E I S S A G U N G.

AN DIE GRAFEN CHRISTIAN UND FRIEDRICH LEOPOLD ZU STOLBERG.

⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑,
— ⏑ ⏑ —, — ⏑ (—) — ⏑ ⏑ —,
⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —,
⏑ ⏑ — ⏑, (—) ⏑ ⏑ — ⏑.

An der Eiche Spröſsling gelehnt, von hellen
Düften umhüllt, stand die Telyn, und schnell
Erscholl sie von selbst; doch ich lieſs
Unerweckt sie mir erschallen.

Da entströmt' ihr rascher Verdruſs, da zürnte
Wirbelnd ihr Ton! Eilend ging ich, und nahm
Die drohende, daſs sie dereinst
Zum Vergelt nicht mir verstumte.

Aus des Rosses Auge, des Hufs Erhebung,
Stampfen des Hufs, Schnauben, Wiehern und Sprung
Weissagten die Barden; auch mir
Ist der Blick hell in die Zukunft.

Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland,
Sinket dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

Denn im Haine brauset' es her gehobnes
Halses, und sprang, Flug die Mähne, dahin
Das heilige Roſs, und ein Spott
War der Sturm ihm, und der Strom ihm!

Auf der Wiese stand es, und stampft', und blickte
Wiehernd umher; sorglos weidet' es, sah
Voll Stolz nach dem Reiter nicht hin,
Der im Blut lag an dem Gränzstein!

Nicht auf immer lastet es! Frey, o Deutschland,
Wirst du dereinst! Ein Jahrhundert nur noch;
So ist es geschehen, so herscht
Der Vernunft Recht vor dem Schwertrecht!

DIE LEHRSTUNDE.

Der Lenz ist, Aëdi, gekommen;
Die Luft ist hell, der Himmel blau, die Blume duftet,
Mit lieblichem Wehen athmen die Weste,
Die Zeit des Gesangs ist, Aëdi, gekommen!

„Ich mag nicht singen, die Zeisige haben
Das Ohr mir taub gezwitschert!
Viel lieber mag ich am Aste mich schwenken,
Und unten in dem krystallenen Bache mich sehn.“

Nicht singen? Denkest du, daſs deine Mutter
Nicht auch zürnen könne?
Lernen muſst du, der Lenz ist da!
Viel sind der Zaubereyen der Kunst;
Und wenig der Tage des Lenzes.

Weg von dem schwankenden Aste,
Und höre, was einst vom Zauber der Kunst mir sang
Die Königin der Nachtigallen, Orphea.
Hör', ich beb' es zu singen,
Aber hör', und sing es mir nach.
Also sang Orphea:

Flöten muſst du, bald mit immer stärkerem Laute,
Bald mit leiserem, bis sich verlieren die Töne;
Schmettern dann, daſs es die Wipfel des Waldes durchrauscht!
Flöten, flöten, bis sich bey den Rosenknospen
Verlieren die Töne.

„Ach ich sing' es nicht nach, wie kann ich!
Zürne nicht, Mutter, ich sing' es nicht nach.
Aber sang sie nichts mehr
Die Königin der Nachtigallen?
Nichts von dem, was die Wange bleich macht,
Glühen die Wang', und rinnen, und strömen die Thräne macht?"

Noch mehr! noch mehr!
Ach daſs du dieses mich fragtest,
Wie freut mich das, Aëdi!
Sie sang, sie sang auch Herzensgesang!

Nun will ich das jüngste Bäumchen dir suchen,
Den Sproſs dir biegen helfen,
Daſs du dich näher sehen könnest im Silberbach.
Auch dieses lieſs erschallen
Die Liederkönigin, Orphea:

Der Jüngling stand, und flocht den Kranz,
Und lieſs ihn weinend sinken!
Das Mädchen stand, vermocht' es über sich
Mit trocknem Blick den Jüngling anzusehen.
Da sang die Nachtigall ihr höheres,
Ihr seelenerschütterndes Lied.
Da flog das Mädchen zŭ dem Jüngling hin!
Der Jüngling zů dem Mädchen hin!
Da weinten sie der Liebe Wonne!

FÜRSTENLOB.

Dank dir, mein Geist, daſs du seit deiner Reiſe Beginn,
Beschlossest, bey dem Beschluſs verhartest:
Nie durch höfisches Lob zu entweihn
Die heilige Dichtkunst,

Durch das Lob lüstender Schwelger, oder eingewebter
Fliegen, Eroberer, Tyrannen ohne Schwert,
Nicht grübelnder, handelnder Gottesleugner,
Halbmenschen, die sich, in vollem dummen Ernst, für höhere

Wesen halten als uns. Nicht alte Dichtersitte,
Nicht Schimmer, der Licht log,
Freunde nicht, die geblendet bewunderten,
Vermochten deinen Entschluſs zu erschüttern.

Denn du, ein biegsamer Frühlingssproſs
Bey kleineren Dingen,
Bist, wenn es gröſsere gilt,
Eiche, die dem Orkane steht.

Und deckte gebildeter Marmor euch das Grab;
Schandsäul' ist der Marmor: wenn euer Gesang
Kakerlakken, oder Oranutane
Zu Göttern verschuf.

Ruhe nicht sanft, Gebein der Vergötterer! Sie sinds,
Sie habens gemacht, daſs nun die Geschichte nur
Denkmaal ist; die Dichtkunst
Nicht Denkmaal ist!

Gemacht, daſs ich mit zitternder Hand
Die Saite von Daniens Friederich rührte;
Sie werde von Badens Friederich rühren,
Mit zitternder Hand.

Denn o wo ist der sorgsame Wahrheitsforscher,
Der geht, und die Zeugen verhört? Geh hin, noch leben die Zeugen,
Und halte Verhör, und zeih, wenn du kanst,
Auch mich der Entweihung!

DER DENKSTEIN.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

„Ja du bist Schatten gegen den Sonnenstrahl,
Und Schirm, o Freundschaft, wider den Regenguſs!“
Wir fühlten's, da wir Stortebekers
Spähenden Hügel der Freude weihten.

Dort stehn die Eichen; neben den Eichen ruht
Der Namensprecher. Wer von dem frommen Stein
Nur Moos klaubt, nur die Axt drauf ansieht,
Ob sie zu fällen die Schirmer tauge,

An deren Spröſsling zweymal die Weiherin
Mit Stolze stand, und: „Köhre kein ander Land“
Uns sang; (beym zweyten Zauber, wiesen
Flämchen den künftigen Platz des Denksteins,)

Dem sey Windemens Stimme ein Pfaugeschrey,
Der ältern Tesse Lächeln ein Fratzenblick!
Doch warum diese sanfte Schonung?
Rausche, Gesang, mir in andern Tönen!

Mit Hohngelache seh' ihn der Gänsehirt!
Der Buchstabierer, welcher die Wichter bläut,
Mit Hohngelach! doch kaltverachtend,
Wer vor der Ähre die Sense wetzet.

Vom Ritterband' umflattert, und hell vom Stern
Müſs' er mit einem Kammergekätze (sie,
Ja sie sey miſsvereht!) sich gatten,
Und vor des Weibes Kothurne unstät,

Sein Leben schnauben! Wenn er, von jungem Rumm
Durchdampft, einst umfällt, müsse den Schatten ihm
Stortbekers Schatten, in des rothen
Phlegethons Wogengezisch, kielholen!

BERUHIGUNG.

Laut erscholl's seit grauer Zeit, gebot Folgerung,
In den Klüften allen, und allen den Labirinthen.
Der Weisheit, die Urzustand grübelt:
Nichts ist ohne Ursach.

Nichts? Ist es denn nicht Gott?
Da schreyen sie, ungeführt von dem Faden
Des Labirinths: Gott hat seine Ursach in sich selbst!
Mir widert zu nennen, was sie schreyn.

Er, (wie stammeln wir Ihn) der Unaussprechliche,
Er, das Wesen der Wesen ist ohn' Ursach.
Aber schau auf, schau nieder, umher: da halten, durch Ihn,
Ursachen, Wirkungen unabsehlichen Reihntanz.

Der Geschaffenen, denen Seele ward,
Verborgenste Kraft, des Willens Freyheit
Ist das höchste von allem, was Gott schuf,
Ist es, die unschuldig vor Ihm, oder schuldig macht:

Vor Ihm!
Wir endlichen Geister
Halten über uns selbst
Blindes Gericht.

Verschieden ist die Denkungskraft der Unsterblichen;
Auf Stufen stehen sie, höheren, tieferen:
So der Unsterblichen Freyheitskraft; sie haben auch hier Genie,
Oder sie stehen auf dieser Stufe nicht.

Ursach wird die Freyheit von Handlungen,
Die der Allwissende selbst nicht vorher mit Gewiſsheit sieht:
Aber Er, der Immerwirkende, leitet sie
Zu der Schöpfung letztem Zweck, der Seligkeit Aller!

Anbetung Ihm, der nicht ruhend anschaut,
Der, auch durch ewiges Wirken, selig ist!
Anbetung, daſs aus dem tiefen Urquell, wie Er es leitet,
Der sittlichen Handlungen Ozean herüberströmt.

Grenzloser Ozean, wie brausest,
Donnerst du in allen Welten! Wie wandelt auf dir,
Der dir himmelsteigende Wogen gebeut,
Und ebne Stille.

Anbetung dem Vater der Unsterblichen,
Auch für meine Freyheit!
Aber selber sie, was wäre sie mir;
Könt' ich nicht auch Gott denken, so gar Gott lieben.

DIE KRIEGER.

Ich sang's in der Öde des Hains, und mir allein,
Das Bragalied, wenn ihm etwa nicht Stollberg schattenumhüllt
Von dem Moosstein horchte. So klang, da ich
An die Eiche sie lehnte, die Telyn nach:

Des Kriegers Gröſse? Ja, wenn er für Freyheit kämpft,
Oder wider ein Ungeheuer,
Das mordet, mit der Kett' umklirrt; so ist der Held
Edler Mann, verdienet Unsterblichkeit!

Aber wenn er nichts mehr,
Denn Eroberer ist,
Ruhm ihn drommetet; gerechter ihn Schandsäulen
Verewigten: Gröſse wär' auch das?

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, so bald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila, ŭnd die Tamerlane?

W I N K.

Der Grieche sang in lyriſchem Ton Bürgergesetz.
Verwandter sind die Gesetze der Kunst dem lyri-
schen Ton;
So dürfen wir ja auch wohl ein ernsteres Wort
In die Tafel graben. Wir dürfen nicht; aber wir
thun's.

Der Dichter, dem es noch nicht da sich ent-
schleyerte,
Daſs die Freude der edlen öfter schweigt,
Als selbst ihr mächtigster Schmerz,
Der wanket schon an der Schwelle des Heiligthums.

Aber der unanstoſsendes Schrittes
In den Tempel trat der Kunst, diesem muſs,
Für jede Kentniſs, die dort zeiget, oder warnt,
Dennoch den Blick schärfen der Genius,

Bevor er lernt, was die edlen dann,
Wenn in Stimme sich nun ihr Verstummen wandelt,
Dann sagen, und welche Worte der Wahl sie würdigen,
Wenn sich nun ihr Verstummen wandelt!

Bevor er geweiht, und, an der Hand
Der Entdeckung, so tiefer Erfinder wird,
Daſs zu seiner Saite Klang mit der vollen
Harmonie das Herz der Hörenden klingt!

Wenn je die Stirn der Kunst mit Ernste gebot,
So war es hier; sie gebot: Wie Raphael bildete, Gluck
Mit dem Tone vereinte den Ton, so vollende der Dichter,
Mehr noch, treffender noch, wenn es Freude gilt!

Freude, Freude, du Himmelskind!
Danksagend küſst er den Zauberstab,
Von dem, als du damit ihn berührtest,
Ein heiliger Funken ihm in die Seele sprang.

MEIN WÄLDCHEN.

AN DEN GRAFEN UND DIE GRÄFIN HOLCK.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Eure Beschattung kühlt schon lang, des lieben
Wäldchens Eichen, ich habe nicht die Wurzel
Dieser hohen Wipfel gesenkt, ihr wuchset
Früher als ich, seyd

Jünglinge gleichwol noch, erhebet höher
Einst die Häupter, und streckt, wenn sich der Tag neigt,
Längre Schatten. Grünet denn, überlebt; ich
Neid' euch nicht, Eichen.

Will mit Gespielen euch, mit Thränenweiden,
Rings umpflanzen, daſs einst, wenn nun die Sonne
Sinkt, in eurer Kühle, durchhaucht von Abend-
Lüften, ihr Laub sich

Leise bewege, dann der Liebling sage
Zu dem Mädchen: „Sie weint ja nicht, sie säuselt,
Lallt Musik; wie fabelte von der schönen
Weide der Vorfahr!“

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier
rauschet,
Keine Lispel mehr wehn von dieser Weide:
Dann sind Lieder noch, die vom Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

DIE ANKLÄGER.

Über alles Zornentflammende raget es hoch empor,
Welches ich sah, und nach deſs Anblick
Ich kaum entronnen bin
Zu werden ein Menschenfeind.

Verderber ist er der Menschenhaſs
Dem, welcher durch ihn vergramt;
Und dem, den er trift,
Fürchterlich, fürchterlich!

Er ist es, der immer Greuel
Meiner ganzen Seele war:
Und dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohn.

Denn ihr wüthet einher, klaget an,
Vor euch selbst, Deſs Vorsehung,
Fällt Endurtheil über Den,
Welcher die Orione,

Des Leun Herz, die hohe Wagschaal,
Den Adler, die Urne, den Lichtaltar,
Die Ros' in dem Kranz', auch unsre Rose
Gemacht hat, bevölkert hat!

Denn ihr andern kriechet einher, vertheidiget,
Vor jener Gericht, Deſs Vorsehung,
Den, der gemacht hat
Die Sterne des leuchtenden Pfades, bevölkert hat!

Vertheidigt? ha, ihr entschuldigt!
Mit schwachen Gründen, oder mit thörichten,
Mit Dingen, die ihr in der Wirklichkeiten Reih
Hineinlügt, entschuldigt ihr.

Auch vor euch mag ich Seinen Namen nicht nennen!
Des tiefen Untersuchers Geist, der Ihn
Niemals anders, als, mit feyrlichem Ernst
In sich versenkt,

Als, nach frommen Schweigen,
Als mit entblöſstem Haupt', aussprach,
Der groſse Todte möchte mir erscheinen,
Und der Nennung mich zeihn.

Einer Meinung glühendes Bild
Schwebt mir, (o wäre sie Wahn!) vor der Stirn;
Und nur wenige Zweifel
Widersprechen ihr laut.

Sollten Seelen,
Die (wendet euch, hört mich nicht!) Gott
Anklagen, richten, entschuldigen,
Diese Seelen unsterblich seyn?

VERSCHIEDNE ZWECKE.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Nie schöpfte tief das Frohe der lachichte,
Der flatterhafte, gähnende Zeitvertreib;
Und o dieſs Leere, Kummervolle,
Gegen Vergnügen, das uns die Seele

Erfüllt, und hinreiſst, wäre der mächtigsten
Von allen Künsten Ziel? Wir erröthen nicht,
Nur dieſs von einer Kunst zu fordern?
Und daſs es selber bey deiner gnüge?

Entglüht kein Zorn dir, Dichter? So duld' es denn!
Doch büſs' auch deine Demuth, durch zirkelnden
Entwurf, (Verzeichnung ist er!) glatte
Liederchen, oder durch Henriaden;

Durch Leidenschaft, in Bildergewand gemumt;
Und jedes Knöspchen, Blümchen der Zierlichkeit;
Durch Schönheit, wie der Halbkunst Tiefsinn
Lehret, geleitet von ihren Mustern:

Durch alles, was uns Neueren Untergang
Verspricht, und hält, vom Herzen nicht komt, ans Herz
Nicht geht! Nachahmung, der das Urbild
Spottet, durch lallende Göttersprache!

Gleich einer lichten Wolke mit goldnem Saum,
Erschwebt die Dichtkunst jene gewölbte Höh
Der Heitre, wo, wen sie emporhub,
Reines Gefühl der Entzückung athmet.

Auch wenn sie Nacht wird, flieht der Genuſs doch nicht
Vor ihren Donnern; feuriger lezt er sich!
Drauf schwebt sie, schöner Bläue nahe
Nachbarin, über dem Regenbogen.

Gesondert sind die Freud', und der Zeitvertreib;
Wie oft auch dieser jene gebehrdete,
Sind unvereinbar, als ob Felsen
Thürmten, ob Kluft, sie zu trennen, sänke.

Der Gute, welcher mich mit Vergnügen labt,
Ist Nutzenstifter, (Herzen bedürfen auch!)
Und bleibt's, und stiftet fort, wenn Schwätzer,
Die es ihm leugneten, lang schon stumm sind.

Aus seiner hellen Schale, so scheint's, ergieſst
Sich nur, was heitert, aber er giebt mir mehr:
Auch Seelenstärkung flöſst der süſse,
Geistesgesundheit der frische Trunk ein.

Ihr Andern, seyd zu sicher. An luftigem
Gefäd', an Spinweb' hänget der Zeitvertreib.
Es geht, und geht, will auch die Halle
Reinigen, komt mit der Eul', und feget.

DIE TRENNUNG.

Du wurdest ja so ernst, da sie die Leiche
Vorübertrugen;
Fürchtest du den Tod? „Ihn nicht!“
Was fürchtest du denn? „Das Sterben!“

Ich selbst dieses nicht. „Du fürchtest also nichts?“
Weh mir, ich fürcht', ich fürchte. „Beym Himmel! was?“
Den Abschied von den Freunden!'
Und meinen nicht nur, ihren Abschied auch!

Das war's, daſs ich noch ernster als du;
Und tiefer in der Seel' es wurde,
Da sie die Leiche
Vorübertrugen.

DIE VERKENNUNG.

∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪, — ∪ ∪ — ∪ ∪
∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪.

Du, der des Herschers Weg zur Unsterblichkeit
Mit scharfem Blick sah; aber der Weg' auch viel
Nicht sah, die führen durch die groſse,
Oft von Getäuschten verwünschte Irre:

Nicht sahst, daſs Deutschlands Dichtkunst sich schnell erhob,
Aus fester Wurzel daurender Stamm, und weit
Der Äste Schatten warf! doch jetzo
Auch es entbehrtest, zum Wuchs den Hainbaum

Mit Thau zu frischen: Friedrich, dein Adlerblick
Wo war er, da sich regte des Geistes Kraft,
Muth, Flamme, alles, dem Belohner
Könige seyn, es nicht schaffen können?

Seyd stolz, auch ihr saht, Dichter, wo durch die Irr'
Ein steiler Pfad ging. Ohne die Frischung, wuchs
Im Hain' es fort, und neue Sprosse
Säuselten, rauschten von Frühlingslüften.

Doch kont' auch Hörer deutsches Gesanges seyn,
Deſs Ohre Zauber war der tüdeske Reim,
Durch den er jetzt des Thrones Launen
Scheuchte, und jetzo der Schlacht Gespenster?

Dein Lied nicht schützt dich vor der Vergessenheit;
Dein Schirm sind Thaten! Aber des Meisters Werk,
Nur das bleibt da, wie's ist: in Nebel
Hüllt die Geschichte die That des Meisters.

Mehr trübt der Nebel, wenn, was du thatest, du
Selbst redest; mehr noch, wenn du ihm Schimmer giebst:
Auch schafst du diesen nicht, durch kleiner
Blöſsen Enthüllung, zu Licht der Wahrheit.

I H R T O D.

Schlaf sanft, du Gröſste deines Stammes,
Weil du die menschlichste warst!
Die warest du, und das gräbt die ernste Geschichte,
Die Todtenrichterin, in ihre Felsen.

Oft wollt' ich dich singen. Die Laute stand,
Klang von selbst mit innigen Tönen von dir;
Ich lieſs sie klingen. Denn wie du
Alles, was nicht edel war, haſstest,

So haſs' ich, bis auf ihren
Verlorensten Schein,
Auf das leichteste Wölkchen
Des Räucheraltars, die Schmeicheley.

Jetzt kann ich dich singen. Die Schlangenzunge selbst
Darf nun von jenem Scheine nicht zischen. Denn du bist todt!
Aber ich habe geliebt, und vor Wehmuth
Sinket mir die Hand die Saiten herab.

Doch Ein Laut der Liedersprache,
Ein Flammenwort. Dein Sohn mag forschen strebend,
Ringend, dürstend, weinend vor Ehrbegier:
Ob er dich erreichen könne?

Friederich mag sein graues Haupt
Hinsenken in die Zukunft: Ob von ihm
Erreichung melden werde
Die Felsenschrift der Todtenrichterin?

Schlaf sanft, Theresia. Du schlafen?
Nein! denn du thust jetzo Thaten,
Die noch menschlicher sind,
Belohnet durch sie, in höheren Welten!

UNTERRICHT.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Iduna Hensler grüſset, mein Stollberg, dich,
Und sagt dir leichthinspielendes Ganges, hoch
Den Kopf, die Mähn' im Fluge: Daſs sie,
Bey der entscheuchenden Kerze Schimmer,

In diesem stets noch starrenden Winter, (Ach
Zum erstenmale wagt' ich, die mürrischen
Ostwinde meidend, nicht, der Eisbahn
Tönende Flügel mir anzulegen!)

Durch mich zum Aufsitz stehen gelernt; durch mich
Gelernet kurzen Zephyrgalopp, verlernt,
Doch nicht zu sehr! den allzu frohen,
Launigen Schwung in die Läng' und Breite!

Hat sie, von mir auch so durch den Fluſs zu fliehn
Gelehrt, daſs spritzend Wasser den Blick mir traf,
Von selbst nicht in dem See einst halbe
Kreise gemacht, mit des Rehes Ansprung?

Sie sagt dir ferner, wiehert es obenein:
Mit goldner Buckel sey, dir zu Ehren! ihr
Der Zaum geschmückt. Was Buckel? sie sey
Schöner, als deine Olympione!

Das wirst du neiden, wenn ich im Lenze dir,
Und Bernstorff, nach dem langen Geharr im Busch,
So bald des Gleises Wölkchen herwallt,
Schnell aus dem Schatten entgegen fliege.

MEHR UNTERRICHT.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Sie, die den Wunsch gab, schöner sie, als der Gaul
Von Alsens Eiland, lernte noch mehr. Sie sprang
Sonst rasches Leichtsinns über Graben,
Trockne, wie's kam, und vom Moor getränkte.

Viel Leichtsinn hat sie, aber hat auch Verstand
Und Auge, setzet nun mit Bedachtsamkeit
Den Huf vorfühlend hin, miſst alles,
Fehlet die Breite um keinen Halm nicht.

Mir, dem das Haar schon grau, und Erinnerer
Der Lebensflucht wird, haben sich Jünglinge
Nicht nachgewagt, wenn ich die schönern
Gegenden über dem Klüftchen anwies.

Doch warn den kühnen, kühner, daſs er aus Lust
Sich nicht des Weidners Graben zum Übersatz
Aufsuche, weil Iduna dann sich
Etwa vermäſs', und das Ziel verfehlte.

Selbst da, wo zwischen Tiefen der schmälere
Fuſssteig sich schlängelt, wandelt sie, ungefolgt,
In sichrem Gleichgewicht gehalten,
Durch den gelinderen Zug der Trense.

Du wähnst, du wissest alles nun; irrest dich!
Vor nichts entsetzte mehr sie sich, schnob sie so,
Als wenn des frommen Mönchs Erfindung,
Noch so entfernt, wo herüber schallte.

Fluch seiner Unschuld selber! Die Könige,
Vom Mönch bewafnet, haben das Mörderbley
Wie Saat gesät, und tausendfältig
Wuchs aus der schrecklichen Saat Verderben!

Doch weg der Blick! Iduna, geführt von mir,
Bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
Dann leiser, sanfter, steht dem Schusse
Zwar nicht mit Ruh, doch den Dampf beschnaubt sie.

Ich kann den Blick nicht wenden! Die Könige,
Weh ihnen, Weh! zerschmetterten; brachten dir
Zum Opfer, Tod! von heissem Blute
Schäumende Schalen, sie selbst auch Menschen.

ÜBERSCHÄTZUNG DER AUSLÄNDER.

Verkent denn euer Vaterland,
Undeutsche Deutsche! steht und gaft,
Mit blöder Bewundrung groſsem Auge,
Das Ausland an!

Wettstreitet, wer am lautsten staunt!
Verdorret ist des Siegers Kranz!
Wir rufens euch zu; doch ihr betäubt euch,
Und streitet fort.

Wir spotten eures Kampfes nicht;
Das ist des Mitleids Sprache nicht.
Unglückliche sind uns heilig! Traut uns,
Wir spotten nicht.

Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
Nie ein, den Fremden vorzuziehn:
Er haſst die Empfindung dieser Kriechsucht!
Verachtet euch,

Weil ihr ihn vorzieht! Faſst ihr nun,
Daſs wir auf euch voll Mitleid sehn?
Ergründet ihr nun, daſs ihr unglücklich,
Uns heilig seyd?

DER JETZIGE KRIEG.

O Krieg des schöneren Lorbers werth,
Der unter dem schwellenden Segel, des Wimpels Fluge,
Jetzo geführt wird, du Krieg der edleren Helden!
Dich singe der Dithyrambe, der keine Kriege sang.

Ein hoher Genius der Menschlichkeit
Begeistert dich!
Du bist die Morgenröthe
Eines nahenden groſsen Tags!

Europa's Bildung erhebt sich
Mit Adlerschwunge, durch weise Zögerung
Des Blutvergusses, durch weisere Meidung,
Durch göttliche Schonung,

In Stunden, da den Bruder tödtend,
Der erhabene Mensch zum Ungeheuer werden muſs.
Denn die Flotten schweben umher auf dem Ozean,
Und suchen sich, und finden sich nicht.

Und wenn sie verweht, oder verströmt, sich endlich erblicken:
So kämpfen sie länger als je
Den leichtzertrennenden Kampf
Ŭm des Windes Beystand.

Und muſs es zuletzt denn doch auch beginnen
Das Treffen; so schlagen sie fern. Fürchterlich brüllet
Ihr Donner; aber er rollt
Seine Tŏd' in das Meer.

Kein Schiff wird erobert, und keins, zu belastet
Von der hineinrauschenden Woge, versenkt,
Keins flamt in die Höh, und treibet,
Scheiter, umher über sinkenden Leichen.

Der Flotten, und der Schiffe Gebieter
Schlagen so, ohne gegebenes Wort.
Was brauchen sie der Worte die tiefer denkenden
Männer? Sie handeln! verstehen sich durch ihr Handeln!

Erdekönigin, Europa! dich hebt, bǐs hinauf
Zŭ dem hohen Ziel, deiner Bildung Adlerschwung:
Wenn unter deinen edleren Kriegern
Diese heilige Schonung Sitte wird!

O dann ist, was jetzo beginnt, der Morgenröthen
schönste;
Denn sie verkündiget
Einen seligen, nie noch von Menschen erlebten Tag,
Der Jahrhunderte strahlt.

Auf uns, die noch nicht wuſsten, der Krieg
Sey das zischendste, tiefſte Brandmaal der Menschheit!
Mit welcher Hoheit Blick wird auf uns herabsehn,
Wen die Heitre labt des goldenen Tages!

Warest du, Saite, wirklicher Zukunft Weissagerin?
Sahe der Geist, welcher dich umschwebt,
Göttermenschen? oder hat er vernichtungsscheue
Gottesleugner gesehn?

AN FREUND UND FEIND.

Weiter hinab wallet mein Fuſs, und der Stab wird
Mir nicht allein von dem Staube, den der Weg stäubt,
Wird dem Wanderer auch von Asche
Näherer Todter bewölkt.

Schön wird mein Blick dort es gewahr. O der Aussicht
Drüben! da strahlt's von dem Frühling, der uns ewig
Blüht, und duftet, und weht. O Pfad, wo
Staub nicht, und Asche bewölkt.

Aber sondern muſs ich mich, trennen mich, muſs von den Freunden
Scheiden! Du bist ein tiefer bitterer Kelch!
Ach tränk' ich dich nicht bey Tropfen!
Leert' ich mit Einem Zuge dich aus,

Ungestüm aus! wie, wer Durst lechzt,
Schnell sich erkühlt, sich erlabet an dem Labsal!
Weg vom Kelche, Gesang! Tiefſinnig
Hatt' ich geforscht,

Zweifelnd versenkt, ernster durchdacht: (O es galt da
Täuschung nicht mit, und kein Wahn mit) Was ihn mache,
Der, zu leben! entstand, zu sterben!
Glücklich den? Ich war es, und bins!

Viel Blumen blühn in diesem heiligen Kranz. Unsterblichkeit
Ĭst der Blumen Eine. Der Weise durchschaut
Ihrer Wirkung Kreis. Sie scheint der Könige Loos;
Allein die werden in der Geschichte zu Mumien!

Geburtsrecht zu der Unsterblichkeit
Ist Unrecht bey der Nachwelt. So bald einst die Geschichte,
Was ihr obliegt, thut: so begräbt sie durch Schweigen, und stellt
Die Könige dann selbst nicht mehr als Mumien auf.

Sie sind nach dem Tode, was wir sind.
Bleibt ihr Name; so rettet ihn nur Verdienst,
Nicht die Krone: denn sie
Sank mit dem Haupte der sterbenden.

Voll Durstes war die heisse Seele des Jünglings
Nach der Unsterblichkeit!
Ich wacht', und ich träumte
Von der kühnen Fahrt auf der Zukunft Ozean!

Dank dir noch Einmal, mein früher Geleiter, daſs du mir,
Wie furchtbar es dort sey, mein Genius, zeigtest.
Wie wies dein goldener Stab! Hochmastige, vollbesegelte Dichterwerke,
Und dennoch gesunkene schreckten mich!

Weit hinab an dem brausenden Gestade
Lag's von der Scheiter umher.
Sie hatten sich hinaus auf die Woge gewagt, in den Sturm gewagt;
Und waren untergegangen!

Bis zu der Schwermuth wurd' ich ernst, vertiefte mich
In den Zweck, in des Helden Würd', in den Grundton,

Den Verhalt, den Gang, strebte, geführt von der
Seelenkunde,
Zu ergründen: Was des Gedichts Schönheit sey?

Flog, und schwebt' umher unter des Vaterlands
Denkmaalen,
Suchte den Helden, fand ihn nicht; bis ich zuletzt
Müd' hinsank; dann wie aus Schlummer geweckt,
auf Einmal
Rings um mich her wie mit Donnerflammen es strah-
len sah!

Welch Anschaun war es! Denn Ihn, den als Christ,
ich liebte,
Sah ich mit Einem schnellen begeisterten Blick,
Als Dichter, und empfand: Es liebe mit Innigkeit
Auch der Dichter den Göttlichen!

Erstaunt über Seine so späte Wahl, dacht' ich
nur Ihn!
Vergaſs selbst der gedürsteten Unsterblichkeit,
Oder sahe mit Ruh das betrümmerte Gestade,
Die Wog', und den Sturm!

Strenges Gesetz grub ich mir ein in Erzt: Erst
müsse das Herz
Herscher der Bilder seyn; beginnen dürf' ich erst,
Wäre das dritte Zehend des Lebens entflohn:
Aber ich hielt es nicht aus, übertrat, und begann!

Die Erhebung der Sprache,
Ihr gewählterer Schall,
Bewegterer, edlerer Gang,
Darstellung, die innerste Kraft der Dichtkunst;

Und sie, und sie, die Religion,
Heilig sie, und erhaben,
Furchtbar, und lieblich, und groſs, und hehr,
Von Gott gesandt,

Haben mein Maal errichtet. Nun stehet es da,
Und spottet der Zeit, und spottet
Ewig gewähnter Maale,
Welche schon jetzt dem Auge, das sieht, Trümmern
sind.

AN DEN KAISER.

Cui tres animas.

Virg.

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Den Priester rufst du wieder zur Jüngerschaft
Des groſsen Stifters; machest zum Unterthan
Den jochbeladnen Landmann; machst den
Juden zum Menschen. Wer hat geendet,

Wie du beginnest? Wenn von des Ackerbau's
Schweiſs nicht für ihn auch triefet des Bauren Stirn,
Pflügt er nicht Eigenthum dem Säugling,
Seufzet er mit, wenn von Erndtelasten

Der Wagen seufzt: so bürdet Tirannenrecht
Dem unterdrückten Landeserhaltung auf,
Dienst, den die blutge Faust des stärkern
Grub in die Tafel. Und die zerschlägst du!

Wen faſst des Mitleids Schauer nicht, wenn er sieht,
Wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht!
Und thut der's nicht, weil unsre Fürsten
Sie in zu eiserne Fessel schmieden?

Du lösest ihnen, Retter! die rostige,
Engangelegte Fessel vom wunden Arm;
Sie fühlen's, glauben's kaum. So lange
Hat's um die elenden hergeklirret!

Wir weinten Unmuth, daſs uns der Römer Rom
Zwar nicht beherschte, aber doch peinigte:
Und blutig ist die andre Thräne,
Daſs uns der Römlinge Rom beherschet!

Daſs Deutschlands Kaiser Biegel des Zelters hielt!
Daſs Deutschlands Kaiser nackt um des Buhlen Schloſs
Herging, erfror; wenn nicht Matildis . .
Aber du komst kaum, und siehst; so siegst du!

Nun mag der kronentragende Obermönch,
Mit allen seinen purperbemäntelten
Mönchlein, das Kanonsrecht, wie weit es
Walte, beschielen. Du hast gesehen!

DER RECHTE ENTSCHLUSS.

— ᴗ — ᴗ ᴗ —, ᴗ — ᴗ — ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, ᴗ — ᴗ — ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —.

Wer nicht fürchtet, nicht hoft, nur der ist glücklich!
Also denkt er: Der Weis' erwartet ruhig,
Was ihm senden die Vorsicht
Werde, Freud' oder Schmerz.

Du, dem's hier sich noch wölkt, du wähnst die Zukunft
Auszuspähen. Du Thor, wirst du denn niemals
Vom ganz anderen Ausgang,
Dir zum Heile, gewarnt?

Lernst du niemals, daſs du, ach durch die Hofnung
Auch, dich quälest? Denn sie, wenn sie nun scheidet,
Reicht, im gröſseren Kelche,
Herbes Trunkes viel mehr.

Und verscheuchest du nicht, was jetzo da ist,
Durch des künftigen Traum? und lebst ein Leben,
Welches, leer des Genusses,
Heut nicht, Morgen nicht hat?

Sey, Erwartung, gegrüſst, des Weisen Stärke,
Und Zufriedenheit du mit dem, was Gott schickt!
Leitet ferner; ihr führtet
Schönen, einsamen Pfad

Hin am Meere, wo, nach verschwundner Heitre,
Stürme brausen, verweht der Nothschrey jammert,
Bis die Lasten der Lotse
Zählt, die Leichen nicht mit!

Wo, nach leiserem Spiel der sanften Welle,
Wogen branden, daſs dumpf das Felsgestad kracht,
Und der schwellende Todte
Strömt zum weissen Gebein!

DIE MASSBESTIMMUNG.

— ∪ ∪ —, ∪ — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪ (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪̄ —.

Freude! da steht's, ein Geniuswerk; und mir ist doch
Etwas nicht da, ich entbehre! Der Entzückung
Strahlen, die es auf mich herströmet,
Treffen, wie ist das? nicht ganz;

Hüllen sich dort, und hüllen sich da, wie in Dämrung,
Strahlen nicht ganz in das Herz hin; denn ich wünsche!
Und doch lockt ihm das Haar die Schönheit,
Hellt ihm mit Lächeln den Blick;

Füllt ihm die Stirn die Hoheit mit Ernst, mit dem heitren
In dem Gesicht des Entschloſsnen, wenn er That thut,
Oder thun will. O du der Irre
Faden, wo liegst du? Was fehlt?

Stimmet vielleicht der Theile Verein nicht harmonisch?
Dich, Harmonie, der gehorchend, sich zu Mauren
Felsen wälzen! der Baum, zu schatten,
Wandelt ins Sonnengefild!

Zaubert so gar der Meister nicht stets. Hat das Urtheil
Etwa den Theil, und das Theilchen nicht mit scharfem
Blick gemessen? bemerkt' es Ausart
In das zu Groſs, und zu Klein,

Die nicht? Genau das Maſs nicht gedacht; und der Umriſs
Ründet sich nicht mit der Biegung, der es glücket.
Ohne Messung gelang selbst Venus
Gürtel den Grazien nicht.

Faden, o da, da windest du dich, von Athene's
Finger gedreht zu der Leitung aus der Irre.
Maſsbestimmung! auch du lehrst Felsen
Wallen, und Haine, den Strom

Säumen! Vermiſs' im Lied' ich dich oft; so entschlüpf' ich,
Frey nun, dem Kreis, den sein Zauber um mich herzog:
Und der winkt mir vielleicht vergebens
Dann mit dem mächtigen Stab.

M E I N   W I S S E N.

— ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ (—) — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Wenig ist nur des Wahren, das mir zu ergründen
Glückte; doch ist mir es theuer, wie ein Kleinod,
Durch vieljährigen Schweiſs errungen,
Oder erkämpfet mit Blut!

Ist mir ein Trunk im Kühlen geschöpft aus der Quelle;
Einer, der alt von der Kelter, im Krystall blinkt;
Frühlingssäuseln am Baum, der anblüht;
Wehen des fallenden Stroms;

Liebliche Ruh, stäubt endlich der Fuſs in des Weges
Krümme nicht mehr: wie durchglühte von dem lichten
Himmel sinkend der Strahl! wie fern lag
Lange die thürmende Stadt!

Labt, wie ein Buch, worin es im Geist der verkanten
Griechen sich regt, von sich selber, die Gestalten
Nicht nachahmend, die auch ursprünglich,
Lächelnd auf Ähnlichung sehn;

Heitert mich auf, wie lebender Tanz, den der Jüngling
Schleunig begann, und sein Mädchen, da die Flöte
Wo im Schatten erscholl, der Spieler
Gern zu den liebenden kam:

Freundesgespräch, das ist es mir auch, wenn in Freud' und
Leide das Herz nun dahinströmt! O geöfnet
Wird es dann, wie vor Gott, dann rinnen
Beiderley Thränen herab!

DER KRANZ.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Dank euch, Griechen, daſs ihr, was der Verstand
vereint,
Wie dem Freunde den Freund,
Wie dem Jüngling die Braut Liebe, gewaltsam trent;
Wenn mit siegendem Reitz
Eure Sprache, wie Thau, euch von der Lippe träuft!
Denn wer träte mit euch
In die stäubende Bahn, wo es am Ziele grünt,
Säumt' euch das nicht im Lauf.
„Blumen sinds, was umher wir in der Flur zerstreun!"
Besser flöchtet ihr sie
Gleich in Kränze; so letzt' all des Geruches Duft
Jeden athmenden Zug.
Denn wer mag in der Flur immer umher sich drehn,
Suchen, ob irgendwo noch

Lieg' ein Blümchen, es dann lesen, und sorgsam reihn?
Lieber nimt man den Kranz.
„Aber der Rithmos gebot's!“ Phöbus Gesang ist der
Dichtern, wenn er gehorcht;
Ist Sirenengesang, wenn er gebeut: und doch
Trankt ihr mit durstigem Ohr.
Durft' er herschen selbst da, wo es das Leben galt,
Welches der Dichter erschaft?
„Ach er lockte so sanft!“ Und den verlockten sank
Viel des Lebens dahin!

DER TRAUM.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Im frohen, goldnen Traum von Unsterblichkeit,
Von ältern Maalen, als sie aus Erzte gieſst
Der Künstler, lagen, wie durch Zauber-
Kelche berauschet, die Dichter Deutschlands.

Wie mächtig rufst du, redend im fremden Laut
Selbst hier mit Deutschen, sie aus dem Wonnetraum!
Unsterblichkeit? die nicht; du leugnest
Selber das Daseyn von ihren Werken.

Bis hin zur Temse, bis zu dem Rhodan hin
Erschallt's, und Schaaren trinken, im dichten Drang,
Mit Horcherohr, zu neuer Einsicht,
All die Belehrung, wovon du triefest.

Durch seines hohen Spruches Entscheidungen
Geweckt, entzaubert, leugnen die Dichter nicht
Deſs Maales Ewigkeit, das er sich
Zu dem verdientesten Ruhm gesetzt hat,

Als Endurteiler! Bleibender wird es stehn,
Denn Memphis Gräber, Stürmen zerstörbar nicht!
Wird mit der Zeiten Flucht nicht schwinden,
Noch der Vergänglichkeit Strom'! erhalten,

(Tön' andres Tones, Saite!) zur Schau gestellt
Durch Werke, deren Daseyn er leugnete.
Denn Täuschung war's nicht! denn die weiſse
Pforte durchschwebte der Dichter Traum nicht!

B E Y D E.

◡ — (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Stand der Genius je, ohne die Kunst, und sie,
Ohn' ihn, jemals am Ziel?
Nennet Kunst nicht, was mis, wie er auch grübelte,
Schuf der Ästhetiker, mis,
Wie tiefsinnig der Mann auch sich geberdete,
Und es dem Lehrlinge schien.
Solch ein blinzendes Ding, träumt ihr, erkohr er sich
Jener Sohn des Olymps,
Das zur Geliebten? (Kein Traum träumet wie eurer!) das
Wäre des Genius Kunst?
Ohne die er nur halb lebet, die er durch sich
Kent, von der Forschungen Lust
Hingerissen, zu spähn, was zu dem Herzen stimt;
Und von der falschen Gestalt

Nicht getäuschet, die sie fälschten, die unbelehrt
Muster sahn, und Natur.
Kaum begann er zu blühn, fühlte sich selber kaum,
Als ihm Röthe für sie
Schon entglühte. Er sieht bald sie am Rosenbusch
Stehn im säuselnden West,
Ach und weinen vor Scham, daſs sie, die Einfalt selbst,
Doch verheimlichen soll.
Trunken lieben sie sich! Neben den glücklichen
Sprosset der künftige Kranz.

DIE SPRACHE.

AN KARL FRIEDRICH CRAMER.

∪ ∪ — ∪ — ∪ ∪ —, ∪ (—) — ∪
— ∪ ∪ —, — ∪ (—) — ∪ ∪ —
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —
∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪.

Des Gedankens Zwilling, das Wort scheint Hall nur,
Der in die Luft hinflieſst: heiliges Band
Des Sterblichen ist es, erhebt
Die Vernunft ihm, und das Herz ihm!

Und er weiſs es; denn er erfand, durch Zeichen
Fest, wie den Fels, hinzuzaubern den Hall!
Da ruht er; doch kaum, daſs der Blick
Sich ihm senket, so erwacht er.

Es erreicht die Farbe dich nicht, des Marmors
Feilbare Last, Göttin Sprache, dich nicht!
Nur weniges bilden sie uns:
Und es zeigt sich uns auf Einmal.

Dem Erfinder, welcher durch dich des Hörers
Seele bewegt, that die Schöpfung sich auf!
Wie Düften entschwebt, was er sagt,
Mit dem Reize der Erwartung,

Mit der Menschenstimme Gewalt, mit ihrem
Höheren Reiz, höchsten, wenn sie Gesang
Hinströmet, und inniger so
In die Seele sich ergieſset.

Doch, Erfinder, täusche dich nicht! Für dich nur
Ist es gedacht, was zum Laute nicht wird,
Für dich nur; wie tief auch, wie hell,
Wie begeisternd du es dachtest.

Die Gespielen sind ihr zu lieb der Sprache;
Trenne sie nicht! Enge Fessel, geringt
An lemnischer Esse, vereint
Ihr den Wohlklang, und den Verstanz.

Harmonie zu sondern, die so einstimmet,
Meidet, wer weiſs, welcher Zweck sie verband:
Die Trennungen zwingen zu viel
Des Gedachten zu verstummen.

Von dem Ausland, Deutsche, das Tanz des Liedes
Klagend entbehrt, lernet ganz, was es ist,
Dem viele von euch, wie Athen
Ihm auch horchte, noch so taub sind.

Und es schwebt doch kühn, und gewiſs Teutona
Wendungen hin, die Hellänis so gar
Nicht alle, mit stolzem Gefühl
Des Gelingens, sich erköhre.

Den Gespielen lasset, und ihr der Göttin
Blumen uns streun: Himmelschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Hiazinten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Sie entglühen lieblicher, als der Schwestern
Blühendster Busch, duften süſsern Geruch;
Auch schmückt sie ihr mosig Gewand,
Und durchräuchert ihr Gedüfte.

DER NACHRUHM.

Glänzend ist, Krieger und Könige, was ihr thatet, vielleicht auch
Edel, o Wunder! so gar.
Was es denn sey; es steiget gewiſs zu dem Enkel hinunter:
Aber in welcher Gestalt?
Etwa in der, die es hatte, da ihr es thatet? In jeder
Andern, in dieser nur nicht!
Von der Geschichte verfehlt, bald hoch zu der Wolke gehoben,
Bald gesenkt in den Staub;
Mit der Fabel Verwandlung beynah gebildet, zum Drachen
Kadmus, der Drache zum Gott.
Und nun setzen die Richter sich hin, und richten den Schatten,
Weiser Entscheidungen voll,

Alles, nachdem bey dem glimmernden Docht der
Erzählende dunkel,
Oder dunkler es sah.
Arme Krieger und Könige, das ist also der Nachruhm,
Der euch schlafen nicht lieſs?
Euch verbot, an der Wissenschaft erfrischenden Quelle
Auch nur am Abend zu ruhn?
Unerquickte, so halten die Rhadamantchen der Nachwelt
Über euch ihr Gericht?
Glücklicher fiel sein Loos dem Dichter. Was er uns
nachlieſs,
Bleibet stets, was es war.
Über ihn waltet sie nicht, die Geschichte; da spielt
die Verwandlung
Nicht, wie mit Thaten sie spielt.
Richter sehn die Fehle des Werks, die Schönheit:
allein mehr,
Andere nicht, denn es hat.
Richtelnde könnens mit Tadel bestäuben, und Lobe;
doch dieſs auch
Können die wähnenden nur.
Andere kommen dann auch, und stäuben ab: und
es stehet
Wieder da, wie es sprang

Aus des Gebärenden Stirn, gerüstet mit der Ägide,
Oder mit Kränzen geschmückt.
Glücklicher fiel dem Dichter sein Loos. Er wohnt an der Quelle,
Trinkt sie mit feurigem Durst,
Schöpfet dem Schnitter daraus, und bringt die labende Schale
Ihm in das Sonnengefild:
Oder leitet ihm zu in der Ulme Schatten die Kühlung,
Und vom Weste beweht.

DIE RACHE.

— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —,

Lang' erwarteten wir, du würdest Deutschlands
Muse schützen, auch so mit Ruhm dich krönen;
Durch den schöneren Lorber
Decken des anderen Blut!

Gleimen sandte sie dir, und sandte Ramlern,
Dich zu fragen. Und du? Daſs sie ihr Auge
Niedersenkte, die Wang' ihr
Flamte von rötherer Scham!

So antwortetest du. Sich nicht zu rächen,
War er schonend genung der Deutsche, deiner
Hier auch werther, als du ihn,
Fremdling im Heimischen, kenst.

Doch du selber hast ihn an dir gerächet!
Heiſs schon war der Beginn; allein die letzte
Rache glühet, wie keine
Sonst, von zerstörender Glut.

Wie der Geist dich auch hebt; er fliegt vergebens
Wenn das Wort ihm nicht folgt. Der Ungeweihte
In der Sprache Geheimniſs
Tödtet das lebendste Bild.

Du erniedertest dich Ausländertöne
Nachzustammeln, dafür den Hohn zu hören:
Selbst nach Aruets Säubrung,
Bleibe dein Lied noch tüdesk.

Und die letzte? Dein Blatt von Deutschlands Sprache!
Die, die Rache ist selbst dem Widerrufe
Nicht vertilgbar; beschleyern,
Thust du ihn, kann er es nur.

Widerrufe von dir? Deſs sind wir sicher!
Sicher, daſs du auf dich aus voller Schale
Rache strömest, dem weisern
Enkel noch süſser als uns.

Denn er möchte vielleicht Erobrergröſse
Anders ächten, als wir; Verdienst des Pflanzers
Heller sehen, es sondern
Von des Begieſsers Verdienst.

ÄSTHETIKER.

— ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪
— ∪ ∪ —, ∪ ∪ — ∪, (—) ∪ ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ ∪ —.

Bürdet ihr nicht Satzungen auf dem geweihten
Dichter? erhebt zu Gesetz sie? und dem Künstler
Ward doch selbst kein Gesetz gegeben,
Wie's dem Gerechten nicht ward.

Lernt: Die Natur schrieb in das Herz sein Gesetz ihm!
Thoren, er kent's, und sich selbst streng, ist er Thäter;
Komt zum Gipfel, wo ihr im Antritt,
Gehet ihr einmal, schon sinkt.

Regelt ihr gar lyrischen Flug: o so treft ihr
's Aug' in den Stern dem Gesange der Alzäe,
Treft, je schöner es blickt, je stärker
Ihr's mit der passenden Faust.

Ist auch ein Lied, würdig Apolls, der Achäer
Trümmern entflohn, der Quiriten, ein Melema,
Oder Eidos, nur eins der Chöre
Sophokles, dem ihr nicht treft?

AN JOHANN HEINRICH VOSS.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Zween gute Geister hatten Mäonides
Und Maro's Sprachen, Wohlklang und Silbenmaſs.
Die Dichter wallten, in der Obhut
Sichrer, den Weg bis zu uns herunter.

Die spätern Sprachen haben des Klangs noch wohl;
Doch auch des Silbenmaſses? Statt dessen ist
In sie ein böser Geist, mit plumpen
Wörtergepolter, der Reim, gefahren.

Red' ist der Wohlklang, Rede das Silbenmaſs;
Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lermend und lermend mit Gleichgetöne?

Dank unſern Dichtern! Da ſich des Kritlers Ohr,
Fern von des Urtheils Stolze, verhörete;
Verlieſsen ſie mich nicht, und ſangen
Ohne den Lerm, und im Ton des Griechen.

So weit wie Maro kam und Mäonides
Mit Liedestanze, kämen mit ihrem Reim
Die Neuern? unter ſeinem Schutze
Sichrer im Gange, da ganz hinunter?

Dank euch noch Einmal, Dichter! Die Sprache war
Durch unſern Jambus halb in die Acht erklärt,
Im Bann der Leidenſchaften Ausdruck,
Welcher dahin mit dem Rithmus ſtrömet.

Wenn mir der Ruf nicht fabelt; verſchmähet ſelbſt
Der Töne Land dieſs Neue: und dennoch iſt
Die Sprache dort die muttergleichſte
Unter den Töchtern der Romanide.

Weil denn in dieſer Höhe die Traub' euch hängt;
So hab' ich Freundes Mitleid mit euch, daſs ſie
So gar es nicht vermag, die ſchönſte
Unter den Töchtern der Romanide.

Die Sprachen alle stutzen, Begeistrung, oft,
Gebeutst du, tönen soll es, wovon du glühst!
Soll dir von allen deinen Flammen
Keine bewölkender Dampf verhüllen!

Beklagt den Dichter, wenn es der seinen jetzt
Gar an der Nothdurft Scherfe gebricht, ihr jetzt,
Wo sich dem Geist das Wort nicht nachschwingt,
Nicht die Bewegung die Schwesterhand beut:

Wenn er in ihr Anlage zum Silbenmaſs
Ausforscht, und gleichwohl schüchtern dieſs Gold nicht gräbt;
Fühlt, wie des Liedes Ernst der Reime
Spiele belachen, und doch sie mitspielt.

Des Guten mangelt viel ihm; des Schlimmen hat
Er viel. Und jetzo komt die Begeisterung,
Gebeut! Schnell blutet sie vom Dolch des
Stamlers! ihr Auge verlischt, sie sinket!

D E L P H I.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Schöne des Mays begeisterte sie, in des Griechen
Tage zurück sich zu dichten; und ihr Spiel war
Manches jener Olympiaden,
Welches verschwand, und noch ist!

Manches, was Freud' in Tempe einst war, was in Elis
Palmen erwarb durch den Wettlauf, und durch Lieder:
Hergang auch aus Homers Gesängen
Zauberten sie bis zu sich.

Jetzo umgab sie heiliges Graun in dem Tempel
Delphi. Da saſs auf dem Dreyfuſs, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,

Feurig den Blick; und Antwort erscholl dem
Befrager.
Aber nun hob sie mit Eil sich von dem Dreyfuſs.
Komt, ihr sehet ihn leer, und jetzo
Fraget die Priesterin euch!

„Gehen wir nicht vielwegig zurück? und wie
lange
Dauret es noch, daſs, verwildert in der Irre,
Wir uns lächeln? daſs wir den Krebsgang
Träumen zu Geniusflug?

Werden wir nicht noch kennen die weise Vollen-
dung
Griechischer Kunst? und den Ausschmuck in der
neuern?
Nie gewahren, wie hoch der Wage
Vollere Schale sich hebt?

Sondern noch einst vom Schönen die Art, des
Bewunderns
Müde, was all vor Bezaubrung in der Art sey?
Schönheit giebt das Gesetz! zu Ausart,
Wenn sie nicht huldigt, wird Art.

Wenn er verkent den Lorber, der mehr dem Dictator
War, wie Triumph; wird zur Ahndung ihm nicht Scham glühn?
Denn wen nant' ich! so groſs war Zesar,
Daſs er nur Brutus nicht glich!

Sehn wir nicht einst, wo gleichen sich darf, wer nur nachahmt,
Gar die Gestalt von dem Urbild noch verwahrlost,
Der dem Griechen, da sey die vollste
Bühne der Lächerlichkeit?

Sehen noch einst, wo gleichen sich darf, wer nur lernet,
Gar den Erguſs des Erfinders noch mit Schlamm trübt,
's Kind dem Manne, da rag's von hohen
Ohren, nicht leerer, hervor?

Wird sich der Schwatz nie enden, der Philosophie heiſst?
Werden dafür die Ergründung, wo nicht Abgrund
Ist, Stillschweigen an ihm das Haupt nie
Heben, und herschende seyn?

Klimmen wir nie hinauf zu der Höh, wo nur wenig
Wahres, hier sproſs, da Beschattet, dem Orkan steht,
Und wohin du dem dichtverwachsnen
Wald' ohne Blut nicht entrinnst?

Wenn sein Gesetz, sein Leben hinab vor dem Richtstuhl
Herscher, er selbst durch ein neues noch verurtheilt;
Ehrt' ihn da nicht zu spät die reinste
Ehre der Obergewalt?

Sank er nur hier? Noch wirket es fort; wird wie Waldbrand
Lang' es noch glühn, das Verkennen, das Verspotten
Seiner Deutschen, und ach des Glaubens?
Zauderer gruben den Brand

Lässiges Arms ab, lehnten sich oft auf den Spaden,
Drangen nicht tief: und so kam's denn, und hinüber
Leckt' es über den Kindergraben,
Lodert' in andres Gebüsch.

Sieht er so scharf, wie uns Neuern es gleiſst,
die erstaunten,
Einen, wie ihn, auf dem Throne zu erblicken?
Zeigt, wenn fester Entschluſs das Herz ihm
Stählet, der Stolz ihn entflamt,

Tiefe dieſs auch des Denkens? dieſs etwa den
Geist auch
Deſs, der nicht erbt die Beherschung, die schon da ist;
Nein, Beherschung entwirft, ein Zesar,
Wandelt in That den Entwurf?

Oder gar deſs, der denkender forscht, und nicht
miſstrent
Gutes, und Geist? nicht um Land spielt mit des Bürgers
Leben, da sich nicht thört, nicht wähnt, Ruhm
Wasche vom Würfel das Blut?

Ehre wüsch' ab das schreckliche Blut? Sie ver-
ewigt's!
Und ist es dann, wenn das Heer halb ins Gefild
strömt,
Nur unschuldig? nicht auch, wenn Bäche
Rinnen, das Fähndel nicht droht?

Rannen nicht viel der Bäche, da sie, die Erobrung
Raste? nicht mehr, da Erfolg war, was Erfolg seyn
Muſste, Krieg, der beynah stets trächtig,
Schlacht dann, und Seuche dann warf?

Lorber des Führers dorret nicht weg, wenn ein
Krieg auch
Vor dem Gericht der Aurele, sich zur Schmach,
steht:
Doch die strahlendste Feldherrngröſse
Schaffet den Scheusal nicht um!

Schön ist, und gut der Spruch des Gerichts der
Aurele,
Weise: Kein Krieg kann gerecht seyn, so den tiefen
Grund legt ewiges Kriegs. Betüncht ihn,
Gleiſst ihn; er wird nicht gerecht!

Gränzet es weit, das blutige Recht; nicht die
Nothwehr
Hab' es allein! die Veredlung des Jahrhunderts
Sey euch Schwärmenden nichts, Throngottheit
Alles; er wird nicht gerecht!

Friede beascht jetzt schlummernde Glut: doch Erobrung
Wird nicht verziehn! und so bald sich mit der Zeiten
Wechsel wirbelt ein Sturm; verfliegt die
Asche, wird Flamme die Glut!

Sah er vielleicht allein nicht vorher, was vor Aller
Aug in der Fern unverhüllt lag, der Erobrung
Jammererndte? nicht hundertfältig
Sprossen Gebein aus Gebein?

Himmel! er sah's, und that doch, er that, was Entsetzen
Herschenden ist, die des Volkes, und die eigne
Majestät nicht entweihn, er that es,
Streute die schreckliche Saat!

Tempe umrauscht sie wieder; doch geht die erhabne
Priesterin nur in der Reih mit, will des Tanzes
Nicht, ist trübe, wiewohl den Flöten
Echo gelehriger horcht;

Frohes Gelüft die Staude beweht, und sein Leben
Hauchet, was ſproſst, und sein Leben, was der Blumen
Kelche füllet; zuletzt entlasten
Diese Gedanken ihr Herz:

Feyert die Helden! Marmor und Erzt sey der
Helden
Ewiges Maal! nicht der Marmor, und das Erzt nicht,
Mehr belohne, die Freude weine
Denen, die Friedrich verzeihn!

Ach aus dem Grabe kehr' ich zurück, und mit
Goldschrift
Schreib' ich ans Maal der Erhabnen... Die Entzückung
Irrt mich, sie haben kein Maal! ihr Lohn sind
Thränen! ich weine sie mit!

Aber erscheint auch einer, dem nicht die Ver-
zeihung
Selige Pflicht ist, vernim du der Aurele
Zweyten Spruch: Wer erneut, dem fluche
Selber der Siegende nach!

DIE VERWANDELTEN.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Ring des Saturns, entlegner, ungezählter
Satelliten Gedräng, die um den groſsen
Stern sich drehn, erleuchtet, und leuchtend, droben
Wandeln im Himmel!

Inselchen, ihr der schönsten, die im weiten
Meere schwimmen umher der Schöpfung Gottes,
Schöner, mehr für Glückliche, denn vor Alters
Die in der Fabel!

Eurer Bewohner Loos ward froh're Wonne,
Als wir kennen: zwar rinnt in ihren Kelch auch
Bittres, wie in unsern; doch leicht zerflöſsbar
Rinnt's, und bey Tropfen.

Leiseres Ohrs, das Auge lichter, sehn sie
Strom und Hain in den nahen Sternen, hören
Einen laut sich schwingen, die Wiederhalle
Tönen im andern.

Lieblicher singt Saturn Gesang der Sphären
Mit den Monden um ihn, als manche Sonne
In den hohen Straſsen des Lichts mit ihren
Welten ihn singet.

Säumend, und säumend schwebt, auf Himmelreisen
Um den goldenen Ring der Engel Gottes:
Selbst die kentniſsdurstende Seele zögert
Dort in den Lauben.

Wartest du, Meta, dort auf mich? dort wart' ich
Unsres Lieblings mit dir. Doch ach der Scheidung
Herber Kelch! Einst rann's nicht bey Tropfen! wird bey
Tropfen nicht rinnen!

Wenn ein Bewohner dort vom Nachbarsterne
Lang die Frühlinge sah herüberschimmern;
Flieſst den Freunden erst, nach den frohen Zähren,
Eine der Wehmuth.

Jener, der unverblüht vielleicht dem hellsten
Mond' itzt weilte, vielleicht zum Liede tanzte,
Wird dann schnell verwandelt, betritt in Sonnen
Wölbende Tempel.

DER GRÄNZSTEIN.

— ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡
— ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡, (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Wirke! Das ist das groſse Gesetz, in des Tempels
Tafel gehaun, daſs es kund sey, und von Golde
In den parischen Stein gesenket,
Wie auf die Lilie wallt

Goldener Staub. Noch fassest du nicht des Gesetzes
Ganzen Verstand. Denn es steht zwar in der Halle
Nicht geschrieben, allein es fordert's
Also der heilige Sinn,

Also, durchdenk's arbeitend, durchdenk's, wenn du ausruhst:
Gut sey, und stark, und es daure, was du wirkest!
„Daure?“ Daure! da liegt's! weit wallst du
Irre; verlierst du dich da,

Wende! Da schied's durch Gränze sich ab; und der Gränzstein
Hub sich empor in die Wolken, unersteiglich
Dem, der ämsig allein für's Leben,
Heissen Geschäften sich weiht.

Einfluſs der That, wenn jetzt sie geschieht! und nur wenig
Wirkung bleibt nach, nur ein Schatten, so verschwindet.
„Wenig?" zürnst du. So währt's was länger,
Bis sie gesunken verglimt.

Die du bewogst, thun Eignes hinzu, und zuletzt wird
Dessen so viel, daſs der Tropfen in dem Meere
Nun zerflieſset, vergeht. „Verginge?"
In die Atome sich löst.

Nicht, daſs dein Thun, verkenne mich nicht, mir nicht heilig
Wäre, vollführt's, weſs auch andre sich erfreuen:
Nicht verächtlich, wofern es dir nur
Frommet, verkenne mich nicht!

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch muſs auch dieser sich verlieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimt nicht
Über der Sonderung Stein.

Geist des Gesangs, was rufest du mir, und gebietest
Anderen Ton? O du kennest noch nicht ganz dich!
Bey Amphion! auch diese Saite
Stimte der Grieche für's Herz.

Könige sind weitwirkend, auch bleibt's, wie ein Abend-
Schatten; und doch muſs auch dieser sich verlieren!
Ach die Handlung sinkt hin, und klimt nicht
Über der Sonderung Stein.

Aber wenn, wem die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket,
Hinter sich läſst, noch ein Denken in des Geistes
Werken, welches von Kraft, von Gutem
Voll, wo es waltet, uns hält:

Jenseit ist das der Höhe, die gränzt. Was es
wirkte,
Wirket es stets, wie im Anfang, so von neuem:
Jahre fliehn; und es strömt sein Einfluſs,
Wie der Beginn sich ergoſs.

Da ist das Werk! und tönet nicht bloſs, wie
vollbrachte
Handlungen, nach. Wenn von diesen bis zum fernsten
Hall sich jede verlor, zum letzten
Lispel sich; redet es laut!

Nutzet, doch nicht, wie einst das Geschäft, nur
an Einer
Stäte, zugleich an so vielen, als getrente
Sich's, nach Mühe, nach Lust, zu ihrer
Muſse Gefährten ersehn.

Rührt es, und wird die Rührung zu That; so
durchwallt die
Ähnlichen Pfad mit der andern, die dem eignen
Quell entfloſs. Und gelingt nicht diese
Rührung dem bleibenden oft?

Wirke! Das ist das groſse Gesetz, in der Halle
Marmor gehaun, daſs es kund sey; und die Dauer
Liest der weisere mit, als stünd' es
Goldenes Gusses mit da.

Frey ist der Flug der Ode, sie kieset, wonach sie
Lüstet, und singt's. Was verbeut ihr, daſs sie leise
Schwebe, wenn sie der Schwung, der hoch jetzt
Steiget, itzt höher, nicht freut.

MORGENGESANG
AM SCHÖPFUNGSFESTE.

„ZWEY STIMMEN."

Noch komt sie nicht die Sonne, Gottes gesendete,
Noch weilt sie die Lebensgeberin:
Von Dufte schauert es ringsumher
Auf der wartenden Erde.

Heiliger! Hocherhabner! Erster!
Du hast auch unseren Sirius gemacht!
Wie wird er strahlen, wie strahlen
Der hellere Sirius der Erde!

Schon wehen sie, säuseln sie, kühlen
Die melodischen Lüfte der Frühe!
Schon wallt sie einher die Morgenröthe, verkündiget
Die Auferstehung der todten Sonne.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„ALLE.“

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig!
Wir deine Kinder, wir mehr als Sonnen
Müssen dereinst auch untergehen,
Und werden auch aufgehn!

„ZWEY STIMMEN.“

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen!
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht.

O der Sonne Gottes! Und solche Sonnen,
Wie diese, die jetzo gegen uns strahlt,
Hieſs er, gleich dem Schaum auf den Wogen, tausend-
mal tausend
Werden in der Welten Ozeane.

Und du solltest nicht auferwecken? der auf dem ganzen
Schauplatz der unüberdenkbaren Schöpfung,
Immer, und alles wandelt,
Und herlicher macht durch die Wandlung!

„ALLE."

Halleluja, seht ihr die strahlende, göttliche kommen?
Wie sie da an dem Himmel emporsteigt!
Halleluja, wie sie da, auch ein Gotteskind,
Auferſteht!

DIE VORTREFLICHKEIT.

— ⏑ (⏑ ⏑) — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
— ⏑ (⏑ ⏑) — ⏑ ⏑ —.

Nun von ihr denn so gar gellt der zerplauderte
    Mund des entscheidenden Manns!
Keiner schweigt ihn: und doch sieht er den Schatten nicht
    Von der Unsterblichen, hat
Selbst nicht Träume von ihm, diese verirrtesten
    Aller Gedanken, die sind.
Flöh der betäubende doch endlich zum Sessel, wo
    Geist gelehrt wird, auf ihn
Lehrlinge harren, dann stumm seiner Beredtsamkeit
    Horchen, und durstiges Ohrs.
O wie glüheten wir, sie, die sich jetzt entwölkt,
    Jene Zinne zu sehn!

Denn dort ist es, o dort, wo sich der Tempel wölbt,
Sich die Göttin uns zeigt.
Eilt, er keuchet uns nach, auf! den gewundnen Pfad,
Welcher steiler empor
Mit dem Felsen sich hebt, daſs des beäugenden
Blicke wir endlich entfliehn!
Sehet, der lebende Quell, so zur Betrachtung stärkt;
Dran der Schweigenden Blatt.
Schweigen freuet, entflamt, reitzet der Schwierigkeit
Kühn entgegen zu gehn.
Unten dorrte dieſs Laub, sänke; hier oben grünts,
Festigt den stolzen Entschluſs!
Unten ist Sage nur noch, fabelt es um: man nimt
Dort kein Blatt vor den Mund.
Auf! schon tönet ihr Schritt, naht die Vortreflichkeit
In der Halle! Musik
Ist der kommenden Gang, jede der Wendungen,
Welche sie schwebt, Harmonie!
Jene Blum' in dem Kranz bracht' ihr Mäonides;
Und sie nahm sie von ihm:
Jene Leibniz; (gewelkt lag es um sie herum)
Und sie nahm sie von ihm:
Freude! nun wendet sie sich gegen uns, steht, und gönnt
Sich der liebenden Blick,

Sich der Betrachtung! Auch ruhn ihre begeisterten
Ideale vom Tanz.
„Unser Auge war licht, sah zu der Göttin auf!
Wenig Weile, da war
Sie verschwunden: Uns blieb, als sie verschwunden war,
Unvergeſslich ihr Bild,
Höherer Schöne Gefühl, Durst ihr zu ähnlichen,
Und ach Schwermuth zurück!“

AN GIACOMO ZIGNO.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡.

Welche Bemerkung war's? des Dichterohres?
Oder war es zugleich des Untersuchers,
Die der Deutschen Heldengesängen sanfte
Rithmosbewegung

Oft zur Gefährtin gab? In ihrer Sprache
Waltet stärkerer Klang: sie dachten Schönheit,
Da sie, ihn zu mildern, ihm mitgehörtes
Sanftes vereinten.

Also erfrischt, bey hoher Frühlingssonne,
Dichter Ulmen Gewölbe, oder jene
Luft des ersten Mays, die vom Wasserfalle
Lieblich einherweht.

Starkes ertönt nicht herschend in des Griechen
Sprache, Sanftes ertönt; drum führt er seltner
Zu des Schattens Kühlungen, in der hohen
Quelle Gesäusel.

Seltner noch, als der Grieche führt der neue
Römer, wenn er, wie seiner stolzen Väter
Überwinder, je sich erkühnt zu schweben
Tänze des Liedes.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ —
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ —
∪ ∪ —, — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —.

Ferner Gestade, die Woge schnell,
Dem Blicke gehellt bis zum Kiesel ist,
Das Gebüsch blinket er durch, oder wallt
In die Luft, hohes Gewölk duftend, der Strom;

Wirbelchen drehn mit ihm fort. So strömt
Die Sprache, die, Hermann, dein Ursohn spricht.
(O auch du glichest dem Strom, Mann des Volks,
Da dir Roms steigender Damm lockert', und brach!)

Tieferen Quellen entströmet sie.
Erst wenige Zeit, da der eine Quell
Noch in Sand floſs, sich verlor. Säumend jetzt,
Und mit Eil hallte der jetzt aus dem Geklüft;

Aber er rann in den Kies. Nun kam
Der Glücklichen Einer, und leitet' ihn
In den Strom. Schatten umher pflanzt man schon
An der Kluft; weilen da schon Wanderer gern,

Stehen, und sinnen: „Versiegt vielleicht
Ein ähnlicher Quell in dem Sand' auch uns?
Und gebricht Leitung ihm nur?“ Doch verweht
Wird ihr Wunsch; Doppelgekling bleibt ihr Gesang.

Sage verbreitet, es schweb' umher,
Wie Griechengestalten, bey Nacht am Quell;
Und behorcht werde sein Fall, werd' es, wenn
Der Erguſs tönet Verein, Gegenklang rauscht.

Der ist geheimere Kunst, der trift's
Zur Weise, wie Orpheus der Zelt' es traf.
Dem Verein komt nur der Wald: aber tönt
Der Genoſs auch in das Lied; wandelt der Hain.

DAS GEHÖR.

AN HEGEWISCH, DEN BLINDEN.

◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ — ◡ —.
(◡ — —, ◡ — —, ◡ — —, ◡ — —)
◡ — —, ◡ — —.

Es tagt nicht! Kein Laut schallt! Wer entschlöſs sich
schnell hier? wen erschreckte nicht
Das Graunvolle der Wahl?
Doch sie sey dein Schicksal; du erköhrst doch Blind-
heit? Des Gehörs Verlust
Vereinsamt, und du lebst
Mit den Menschen nicht mehr. Wenn du also kein Gott
bist: so wählst du recht,
Willst blind seyn, und entfliehst
Den nur Sterblichen nicht. „Sehr ernst ist der Gedanke
von dieser Wahl,
Versenkt tief mich in Schmerz,

In zu trübes Gefühl! Doch was Wahl? Es umringt
schon den ahndenden,
Schon wehdroht mir die Nacht!“
Das Licht schwand: doch entbehrst du das freundliche
Wort des Geliebten nicht;
Nicht Stromfall, noch den Schlag
Der geflüchteten Wolke, die donnernd sich wälzt,
daſs die Hütte bebt,
(Ein Graun Zagenden nur)
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsenklüften her-
brausen! nicht Waldgeräusch
Von Mayluft, die dich labt;
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau; nicht
den süſsen Reiz
Der Tonkunst; und gewann
Die Dichtkunst dein Herz auch, nicht den Reihen, in
welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut:
Entbehrst nicht die Bezaubrung, wenn beyde, darrei-
chend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres, entzückt, die Drommet' und
das Horn vernimt
Der Nachhall im Gebirg.

Wer taub dann ihn gewahrt in der Freude, den Blinden, der trübt den Blick
Vor Mitleid mit sich selbst.
Und du möchtest das Wundergebäude, worin die geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstöret, daſs nun sich ihr Wallen dir
Umsonst naht, und wie stumm
Dir zerflieſst; ah zerstört Gehörgang, die erklingende Grotte, drin
Den Ambos, und von ihr
Zu dem Munde den Weg, und an ihrem Gewölbe die Fäserchen,
Sie Aufhalt des Getöns,
Daſs es sanft sich verliere; die feineren Saiten, sie sind gestimt
Dem Anwehn, das sie rührt;
(Wie Windemen nicht allen gestimt) den Vorsaal, wo es netzend rint,
Emporwallt, wie der Quell;
Die gebogenen Röhren, der Schnecke Gewinde, die Scheidewand,
Das ganze Labirinth?

DER FROHSINN.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪.

Voller Gefühl des Jünglings, weil' ich Tage
Auf dem Roſs', und dem Stahl', ich seh des Lenzes
Grüne Bäume froh dann, und froh des Winters
Dürre beblütet.

Und der geflohnen Sonnen, die ich sahe,
Sind so wenig doch nicht, und auf dem Scheitel
Blühet mir es winterlich schon, auch ist es
Hier und da öde.

Wenn ich dieſs frische Leben regsam athme;
Hör' ich dich denn auch wohl, mit Geistes Ohre,
Dich dein Tröpfchen leises Geräusches träufeln,
Weinende Weide.

Nicht die Zipreſſe, denn nur traurig iſt ſie;
Du biſt traurig und ſchön, du ihre Schweſter,
O es pflanze dich an das Grab der Freund mir,
Weide der Thränen!

Jünglinge ſchlummern hin, und Greiſe bleiben
Wach. Es ſchleichet der Tod nun hier, nun dort hin,
Hebt die Sichel, eilt, daſs er ſchneide, wartet
Oft nicht der Ähre.

Weiſs auch der Menſch, wenn ihm des Todes
Ruf ſchallt?
Seine Antwort darauf? Wer dann mich klagen
Hört, verzeih dem Thoren ſein Ach; denn glücklich
War ich durch Frohſinn!

DIE GRAZIEN.

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ —
— ∪ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ —
— ∪ ∪ — ∪ ∪.

Dir, Pasithea, opferte
Vor den Schwestern Homer, zündete
Blumen, Blumen erkohr Orpheus, wie er,
Opferte, Nossa, dir.

Beyde kohren mit scharfem Blick.
Wer blind wählet, dem schlägt Opferdampf
In die Augen, und ihr, wallet er weg,
Göttinnen, seyd entflohn.

Blinde Wähler verscheuchen schnell;
Schwätzern seyd ihr nicht da: dennoch lallt,
Lispelt zierlich ihr Mund: Grazjen, o hört,
Hört uns, wir liebeln euch!

Auch der furchtbaren Grazie
Flamt es von dem Altar. Göttin, dich
Nent kein Name, geheim knospet es dir,
Tochter Eurynoma's.

Wackre, schwer zu verblendende
Finden Opfer. Die Glut quillt vom Rauch
Rein, und bläulich, und hell, sprudelt empor
Wölkenden Wohlgeruch.

Und die Göttinnen fliehen nicht,
Lächeln ihnen. Es folgt, kehren sie,
Guter Vögel Geleit, flötend ein Chor
Von Philomelen nach.

Nicht der Dichter allein besucht
Diesen Tempel; auch die nimt er auf,
Welche sich die Musik weihet, auch sie
Bringen der Blumen dar.

Da Windeme, die Säumerin,
Spät vom Opfer einst kam, hatte sie
Einen ihres Geleits kirre gemacht,
Kam mit der Nachtigall.

DIE DEUTSCHE BIBEL.

— ∪ ∪ — ∪ — ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ ∪ —, ∪ — ∪ — ∪
— ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ∪
— ∪ ∪ — ∪ —.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Denen Geistes Beruf nicht scholl, und die doch
Nachdolmetschen, daſs sie zur Selbsterkentniſs
Endlich genesen!

Weder die Sitte, noch der Sprache Weise
Kennen sie, und es ist der reinen Keuschheit
Ihnen Märchen! was sich erhebt, was Kraft hat,
Edleres, Thorheit!

Dunkel auf immer ihnen jener Gipfel,
Den du muthig erstiegst, und dort des Vater-
Landes Sprache bildetest, zu der Engel
Sprach', und der Menschen.

Zeiten entflohn: allein die umgeschafne
Blieb; und diese Gestalt wird nie sich wandeln!
Lächeln wird, wie wir, sie dereinst der Enkel,
Ernst sie, wie wir, sehn.

Heiliger Luther, bitte für die Armen,
Daſs ihr stammelnd Gered' ihr Ohr vernehme,
Und sie dastehn, Thränen der Reu im Blick, die
Hand auf dem Munde!

DER GOTTESLEUGNER.

Du fragest sie auch die ernste Frage, die schreckliche:
Auf welcher Stufe der Geister
Steht; wer den Gottesleugner
Nicht für rasend hält?

„Die schreckliche?“ Ja die schreckliche!
Denn hältst du ihn, der ein Stolzer ist! ein Empörer ist!
Weiter nichts ist! für einen Denker den;
So ist die Stufe, worauf du stehest, zu tief!

So kanst du werden, was er ist,
Ein Rasender!
Ein Feiger, (Rasende sinds) so Vernichtung
Glaubet, leben mag, sich nicht vernichtet!

Aber ich ſucht', und ich fand Entſchuldigung
Für den Feigen, der iſt, und dem doch Gott nicht iſt.
Entſcheid', ob ich die rechte fand. Er denket ſich,
Ohne Gott! hat ſich dadurch nur nicht ganz vernichtet!

Schleichet, bebt, zweifelt umher;
Des Geſpenſtes Gedanke (ſein Wort leugt Tiefſinn)
Iſt dem Traume gleich,
Welcher vom Traume träumt.

DIE *ETATS GENERAUX.*

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den wartenden
Durch Mark und Bein: o kom, du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sey mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigen
Fortdauert; denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daſs ich Dieſs erlebte!

Verzeiht, o Franken, (Name der Brüder ist
Der edle Name) daſs ich den Deutschen einst
Zurufte, das zu fliehn, warum ich
Ihnen itzt flehe, euch nachzuahmen.

Die gröſste Handlung dieses Jahrhunderts sey,
So dacht' ich sonst, wie Herkules Friederich
Die Keule führte, von Europa's
Herschern bekämpft, und den Herscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller, und verdient es!
Schöner, als Lorber, die Blut entschimmert.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD
LIBRARY

P S A L M.

Um Erden wandeln Monde,
Erden um Sonnen,
Aller Sonnen Heere wandeln
Um eine groſse Sonne:
„Vater unser, der du bist im Himmel!"

Auf allen diesen Welten, leuchtenden, und erleuchteten,
Wohnen Geister an Kräften ungleich, und an Leibern;
Aber alle denken Gott, und freuen sich Gottes.
„Geheiliget werde dein Name."

Er, der Hocherhabene,
Der allein ganz sich denken
Seiner ganz sich freuen kann,

Machte den tiefen Entwurf
Zur Seligkeit aller seiner Weltbewohner.
„Zu uns komme dein Reich.“

Wohl ihnen, daſs nicht sie, daſs er
Ihr Jetziges, und ihr Zukünftiges ordnete,
Wohl ihnen, wohl!
Und wohl auch uns!
„Dein Wille gescheh;
Wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Er hebt mit dem Halme die Ähr' empor;
Reifet den goldnen Apfel, die Purpurtraube;
Weidet am Hügel das Lamm, das Reh im Walde:
Aber sein Donner rollet auch her,
Und die Schloſse zerschmettert es
Am Halme, am Zweig', an dem Hügel, und im Walde!
„Unser tägliches Brodt gieb uns heute.“

Ob wohl hoch über des Donners Bahn
Sünder auch, und Sterbliche sind?
Dort auch der Freund zum Feinde wird?
Der Freund im Tode sich trennen muſs?
„Vergieb uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unseren Schuldigern.“

Gesonderte Pfade gehen zum hohen Ziel,
Zu der Glückseligkeit;
Einige krümmen sich durch Einöden,
Doch selbst an diesen sproſst es von Freuden auf,
Und labet den Durstenden.
„Führ' uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös' uns vom Übel."

Anbetung dir, der die groſse Sonne
Mit Sonnen, und Erden, und Monden umgab;
Der Geister erschuf;
Ihre Seligkeit ordnete;
Die Ähre hebt;
Der dem Tode ruft;
Zum Ziele durch Einöden führt, und den Wanderer labt,
Anbetung dir!
„Denn dein ist das Reich, und die Macht,
Und die Herlichkeit. Amen."

DER UNGLEICHE.

Geſtatte, guter Mann, der, wenn dort Herſcher
sind,
Jetzo herſcht in der Straſse des Lichts,
Daſs einen Lorber auch ich
Pflanz' in den Hain an dein Grab.

Sie gehn, und entweihen
Deinen heiligen Staub;
Denn Dich, zu dem ſich keiner erhob,
Feinden die Ehreverſchwender durch Vergleichun-
gen an.

Wie der Ruf in dem Felſen verhallt,
So vergehe ſein Lied, der dich erreichende ſchuf:
Nein, es bleib', und es höre nicht auf
Des entweihenden Schmach zu ſeyn.

Guter, edler, nicht ſcheinender,
Wirklich groſser Mann, wahrhaftester!
Dich vergleichen sie, und glühn nicht vor Scham,
Vergleichen dich, Markus Aurelius!

HEMIS UND TELON.

Mach, Apoll, daſs mein Lied, bat Hemis opfernd dem Gotte,
Gleich dem Bilde Pigmalions sey:
Daſs es die Kunst verberge, doch nicht dem beschauenden Richter:
Dieser suche sie, finde sie schnell.
O dann rolle der stolze Rapsod' es zusammen, und sage
Achselzuckend, es sey nicht für ihn.
(Artemis, trif den Rapsoden, den gleich Vergänglichkeit ahndet;
Weigert sich seinem Ton ein Gedicht.)
Mache, Phöbus Apoll, daſs mein Lied, bat Telon am Altar,
Gleich dem Mädchen Pigmalions sey,
Da verwandelt der Marmor nun war, die Wang' ihm entglühte,
Da die Ader ihm schlug, und das Herz!

Daſs der Hörer, wie er beseelt, des Spähens vergesse
Nach der Kunst, und so den Genuſs
Ganz genieſse! Doch brent ihn des Suchens Durst; so entdeck' er
Selten gefundene, tiefere Kunst.
Stille herschte, nach Hemis Gebet, um die schattenden Lorber;
Aber nach Telons, rauschte der Hain.

LUDEWIG, DER SECHZEHNTE.

— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ.

Nicht Trophäen, des Bluts Schleyer, verführen ihn
Zu Erobrung, er schwazt niemals von Mark Aurel,
Füllt den Mund nicht der Sage,
Glänzt dem schimmernden Hofe nicht:

Aber Ludewig ruft Männer des Volks, daſs sie
Ihm die Lasten des Volks leichten, und weisen Bund
Zwischen Vater, und Kindern
Fest ihm setzen, Verhalt, gestimt

Wie in Göttermusik; (Glückliche Zeit, und ich
Glücklich, der sie noch sah!) ruft sie, damit der Saat
Sie ihm streuen, aus der sich
Hoch die goldene Ähr' einst hebt.

Ach ich sehe sie schon, höre die wogenden
Felder rauschen; sie komt, Wonne! die Erndte komt;
Schnitter tragen, der König
Trägt den lieblichen blauen Kranz!

So wie Zesar vordem weint' an des Drachensohns
Bilde: Jüngling nicht mehr hab' er noch nichts gethan!
Also weint an des edlern
Denkmaal einst der Eroberer.

DAS GEGENWÄRTIGE.

— ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ —, ⏑ ⏑ — ⏑, ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —.

Ehmals verlor mein fliegender Blick in des Lebens
Künftiges sich, und ich schuf dann, was mir Wunsch war,
Fast zu Wirklichkeit: seine Freuden
Hatte das schöne Phantom!

Denn das Gesetz der Mäſsigung wurd' ihm gegeben,
Wurde gethan mit der Strenge, die zu Hofnung
Leitet: aber der Wunsch ist dann selbst
Thor, wenn er Hofnung verdient.

Freue dich deſs, das da ist! so sagt' ich mir öfter,
Als dem Getäusch ich es zulieſs mir zu gleiſsen:
Sagt' es, thats! und erlebt' auch, was sich
Über Gewünschtes erhob.

Jetzo verweilt der feſtere Blick in des Lebens
Vorigem sich, und ich fühle, was dahinfloh,
Fast, als hielt' ich's noch: süſsre Freuden
Giebt es mir, war nicht Phantom!

Freue dich deſs, das da ist! so sag' ich mir dennoch
Jetzt auch. Obwohl sich der Scheitel mit des Alters
Blüthenhaare mir deckt; ich wandle
Froh um das nähere Grab.

Aber ich werd' auch Leiden gewahr im Vergangnen,
Wehmuth! es geht mit den Leichen der Geliebten
Mir vorbey: wie vermöcht' ich dann mich
Dessen, das da ist, zu freun!

KENNET EUCH SELBST.

Frankreich schuf sich frey. Des Jahrhunderts edelste That hub
Da sich zu dem Olympus empor!
Bist du so eng begränzt, daſs du sie verkennest, umschwebet
Diese Dämmerung dir noch den Blick,
Diese Nacht: so durchwandre die Weltannalen, und finde
Etwas darin, das ihr ferne nur gleicht,
Wenn du kanst. O Schicksal! das sind sie also, das sind sie
Unsere Brüder die Franken; und wir?
Ach ich frag' umsonst; ihr verstummet, Deutsche! Was zeiget
Euer Schweigen? bejahrter Geduld
Müden Kummer? oder verkündet es nahe Verwandlung?
Wie die schwüle Stille den Sturm,

Der vor sich her sie wirbelt, die Donnerwolken, bis
Glut sie
Werden, und werden zerschmetterndes Eis!
Nach dem Wetter, athmen sie kaum die Lüfte, die
Bäche
Rieseln, vom Laube träufelt es sanft,
Frische labet, Gerüch' umduften, die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgemählde mit ihr;
Alles ist reg', und ist Leben, und freut sich! die
Nachtigall flötet
Hochzeit! liebender singet die Braut!
Knaben umtanzen den Mann, den kein Despot mehr
verachtet!
Mädchen das ruhige, säugende Weib.

DER FÜRST UND SEIN KEBSWEIB.

K. Warum wirst du so ernst? F. Was fragst du mich? geuſs den Kristall mir
Voll des blinkenden goldenen Weins!
K. Aber du nimst ihn ja nicht. F. Was quälst du mich! Wecke der Laute
Leisesten Ton, und singe dein Lied.
K. Ach ich sang, und du hörtest mich nicht. F. Du hättest gesungen?
Eile jetzt, dort Rosen zu streun.
K. Rosen sollt' ich streun, daſs du sie nicht sähest? Was gehn dich
Jetzo Lieder, was Rosen dich an!
Hör', es wiehert unten dein Roſs, aus der Burg dich zu tanzen
Zu der Schaar, die Schlachten uns spielt,
Zu der Jünglinge Reihn mit blankem Gewehr, das dem Blitz gleicht,
Wenn sie, mit rascher Eile, sich drehn.

Warum wirst du noch ernster, da ich die Krieger dir nenne?
Trüber als erst? sinkst tiefer in Gram?
Warum blickst du so wild? Was siehest du? siehst du Erscheinung?
Nahet dir eine Todtengestalt?
F. Keine Todtengestalt, der abgeschiedenen Geister
Keiner, aber dennoch ein Geist,
Ha der schreckliche Geist der Freyheit, durch den sich die Völker
Jetzt erfrechen zu sehn, was sie sind!
Welcher Zauber beschwört, und bant ihn hinab in des stummen
Kerkers Nacht, aus welchem er kam?
Weh mir! wo ist, der sich, an den hundertarmigen Riesen,
Hundertäugigen Riesen, sich wagt?

SELMAR UND SELMA.

Meine Selma, wenn aber der Tod uns Liebende trennet?
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft?
Ach, so werd' ich um dich mein ganzes Leben durchweinen,
Jeden nächtlichen Tag, jede noch trübere Nacht!
Jede Stunde, die sonst in deiner Umarmung vorbeyfloſs,
Jede Minute, die uns, innig genossen, entfloh!
Ach, so vergehen mir dann die übrigen Jahre voll Schwermuth,
Wie der vergangenen keins ohne Lieb' uns entfloh.
Ach mein Selmar, wenn künftig der Tod uns Liebende trennet,
Wenn dein Geschick dich zuerst zu den Unsterblichen ruft;

Dann, dann wein' ich um dich mein ganzes übriges Leben,
Jeden schleichenden Tag, jede schreckliche Nacht!
Jede Stunde, die sonst, mit deinem Lächeln erheitert,
Unter dem süſsen Gespräch zärtlicher Thränen entfloh!
Ach so vergehen mir dann die übrigen Tage voll Schwermuth,
Wie, der Liebe leer, keiner vordem uns entfloh.
Meine Selma, du wolltest nach mir nur Tage noch leben?
Und ich brächte nach dir Jahre voll Traurigkeit zu?
Selma, Selma, nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Bring' ich, seh' ich dich todt, neben dir seelenlos zu!
Nehme noch Einmal die Hand der Schlummernden, küsse dein Auge
Einmal noch, in die Nacht sink' ich, und sterbe bey dir.
Selmar, ich sterbe nach dir! den Schmerz soll Selmar nicht fühlen,
Daſs er sterbend mich sieht. Selmar, ich sterbe nach dir!

Bringe dann auch nur wenig bewölkte trübe Minuten,
Seh' ich, Selmar, dich todt, neben dir seelenlos zu!
Blicke noch Einmal dich an, und seufze noch Einmal:
Mein Selmar!
Sink an die ruhende Brust, zittr' und sterbe
bey dir!
Selma, du stürbest nach mir? den Schmerz soll Selma
nicht fühlen,
Daſs sie sterbend mich sieht. Selma, du stirbst
nicht nach mir!
Selmar, ich sterbe nach dir! Das ist es, was ich
vom Schicksal
Lang mit Thränen erbat. Selmar, ich sterbe
nach dir!
Ach wie liebest du mich! Sieh diese weinenden
Augen!
Fühle dieſs bebende Herz! Selma, wie liebest
du mich!
Meine Selma, du stürbest nach mir? du fühltest die
Schmerzen,
Daſs du sterbend mich sähst? Selma, wie liebest
du mich!
Ach wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu sagen,
Was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt!

Würde dieſs Aug' und sein Blick, und seine Zähren voll Liebe,
  Und dieſs Ach des Gefühls, das mir gebrochen entfloh,
Doch zu einer Sprache der Götter, dir alles zu sagen,
  Was mein liebendes Herz, meine Selma dir fühlt.
Ach, wenn doch kein Grab nicht wäre, das Liebende deckte,
  Die einander so treu, so voll Zärtlichkeit sind!
Aber weil ihr denn seyd, ihr immer offenen Gräber;
  Nehmet zum wenigsten doch nehmet auf Einmal uns auf!
Hörest du mich, der zur Liebe mich schuf? Ach wenn du mich hörest;
  Laſs mit eben dem Hauch Selma sterben, und mich!
Selmar, ich sterbe mit dir! Ich bete mit dir von dem Himmel
  Diese Wohlthat herab. Selmar, ich sterbe mit dir!

DAS BÜNDNISS.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

„Selmar, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deiner Selma! O geuſs den Balsam
In die Wunde der verlaſsnen,
Selmar, dein heiliges Wort!“

Selma, dein Wort: Du erscheinst, stirbst du vor mir,
Deinem Selmar! O geuſs den Balsam
In die Wunde des verlaſsnen,
Selma, dein heiliges Wort!

Aber kann es, wer schied, kann er sein Bild
Schaffen dem wartenden Blick des Freundes,
Der verstummend ihm zurückblieb
An der trennenden Gruft?

Zeigen kann ich vielleicht, daſs ich dir nah,
Daſs ich dein Selmar noch bin! durch Zeichen,
Die gewiſs dir, wie Erscheinung,
Und nicht schrecklich dir sind.

„Wenn einst, Selmar, im Lenz unter dem Baum
Junge Blüthe dich labt; dann gieſs' ich,
Wie den Regen, der nicht träufelt,
Zeigend, auf dich sie herab."

Weilst du der Nachtigall einst, Selma, im Lenz;
Send' ich zu dir sie herab; sie fliegt dir
Auf die Schulter, und sie singt da
Neuer als jemals, und stirbt.

„Nein, nicht Zerstörung! Vom Baum lös' ich die Frucht
Mit der Blüthe nicht ab; den Liebling,
Der noch wach ist, mir zu flöten,
Selmar, den tödtest du nicht!

Wenn kaum rege das Laub, leise der Bach
Einst dir rauschen; du hörst dann lautre
Melodieen, die du kennest,
Töne, wie Selma's Gesang.

Wenn nach Wettern mein Blick zu des Olymps
Hohem Bogen sich hebt; dann seh' ich,
An dem Rande des Gemähldes,
Flämchen erwachen, und wehn."

Selma, mein Wort: Du erblickst, sterb' ich vor dir,
Wehende Flämchen! „Mein Wort: Du hörest;
Mit den Blättern, und dem Bache,
Töne, wie Selma's Gesang!

SIE, UND NICHT WIR.

AN LA ROCHEFOUCAULD.

Hätt' ich hundert Stimmen; ich feyerte Galliens Freyheit
Nicht mit erreichendem Ton, sänge die göttliche schwach.
Was vollbringet sie nicht! So gar das gräſslichste aller
Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!
Cerberus hat drey Rachen; der Krieg hat tausend: und dennoch
Heulen sie alle durch dich, Göttin, am Fessel-geklirr.
Ach mein Vaterland! . Viel sind der Schmerzen; doch lindert
Sie die heilende Zeit, und sie bluten nicht mehr.
Aber es ist Ein Schmerz, den sie nie mir lindert! und kehrte
Mir das Leben zurück; dennoch blutet' er fort!

Ach du warest es nicht, mein Vaterland, das der Freyheit
Gipfel erstieg, Beyspiel strahlte den Völkern umher:
Frankreich wars! du labtest dich nicht an der frohsten der Ehren,
Brachest den heiligen Zweig dieser Unsterblichkeit nicht!
O ich weiſs es, du fühlest, was dir nicht wurde; die Palme,
Aber die du nicht trägst, grünet so schön, wie sie ist,
Deinem kennenden Blick. Denn ihr gleicht, ihr gleichet die Palme,
Welche du dir brachst, als du die Religion
Reinigtest, sie, die entweiht Despoten hatten, von neuem
Weihtest, Despoten voll Sucht Seelen zu fesseln! voll Blut,
Welches sie strömen lieſsen, so bald der Beherschte nicht glaubte,
Was ihr taumelnder Wahn ihm zu glauben gebot.
Wenn durch dich, mein Vaterland, der beschornen Despoten
Joch nicht zerbrach; so zerbrach das der gekrönten itzt nicht.

Könt' ein Trost mich trösten; er wäre, daſs du vorangingst
Auf der erhabenen Bahn! aber er tröstet mich nicht.
Denn du warest es nicht, das auch von dem Staube des Bürgers
Freyheit erhob, Beyspiel strahlte den Völkern umher;
Denen nicht nur, die Europa gebar. An Amerika's Strömen
Flamt schon eigenes Licht, leuchtet den Völkern umher.
Hier auch winkte mir Trost, er war: In Amerika leuchten
Deutsche zugleich umher! aber er tröstete nicht.

AN CRAMER, DEN FRANKEN.

Wunderbar war's, war neu, es geschah, was nie noch geschehn ist!
Ein Riese sank danieder, und starb;
Aber er blieb nicht todt: denn es kam ein Geist, und belebte
Den Todten wieder. Der richtet sich auf,
Steht, und schauet umher mit Feuerblicken. Die Seele,
Nun Schatten, umirret ihn, bebet vor ihm.
Volk ist der Name des Riesen; des Schattens Namen ist König;
Des Geistes Nazionalassamblee.
Aber du bist ja so wild! so sprach der Geist zu dem Riesen,
Dir siedet zu heiſs in der Ader das Blut!
Strömt die Galle zu loh! Du muſst mir gehorchen. So will es
Die Weisheit, welche nur glücklich uns macht;

Will es die Harmonie, so zwischen dem Geist' und dem Leib' ist,
Und ohne die du zum zweytenmal stirbst!
Ach, und wer wird dann das zweytemal in das Leben
Dich rufen? von neuem Retter dir seyn?
„Geist, gebeut! ich gehorche. Doch laſs zuvor mich ein wenig
Der Jugend mich freuen, die du mir gabst.
Wankt' ich nicht siech umher? lag schmachtend und bleich auf dem Strohe,
Und starb? Du hast den Jammer gesehn!
Laſs denn ein wenig mich taumeln beym Wollustmahle der Freyheit,
Mich kränzen mein Haar, und schwören beym Schwert!
Doch der verstummende Schatten, der einst mir Seele war, schwebet
So traurig vor mir, und tröstet sich nicht!
Ginge wohl lieber hinab zu Elysiens Schatten, und schöpfte
Aus Lethe's Strome den labenden Trunk.
Sage, was soll ich thun, daſs ich des Wünschenden Kummer
Besänftige? mindre des Zagenden Angst?“

Schweben muſs er vor dir! so wills die Klugheit.
Auch hat er
Noch sonst wo ein groſses, ernstes Geschäft:
Wandelt um Mitternacht in der Könige Schlössern;
dann wehklagt's,
Als flösse die blutige Thräne des Volks!
Klingt's mit der Krone, als ſiele sie ab! mit dem
Zepter, als bräch' er!
(Die horchenden, blassen Höflinge graut!)
Komt stets näher! schlieſst den groſsen goldenen
Saal auf,
Und rüttelt am Thron', ein warnend Gespenst!

DER FREYHEITSKRIEG.

Weise Menschlichkeit hat den Verein zu Staaten erschaffen,
Hat zum Leben das Leben gemacht!
Wilde leben nicht; sie sind jetzt Pflanzen, dann athmen
Sie als Thier' ohne Seelengenuſs.
Hoch stieg in Europa empor des Vereins Ausbildung,
Naht dem letzten der Ziele stets mehr;
Ist nicht des Zeichners Entwurf, ist beynahe Künstlervollendung,
Raphaels, oder Angelo's Werk,
Raphaels, oder Angelo's Werk, wenn der Zauber der Farb' auch
Hier und da Verzeichnung beschönt.
Aber so bald die Beherscher der Nazionen statt ihrer
Handeln; dann gebeut kein Gesetz,

Das dem Bürger gebeut, dann werden die Herschenden Wilde,
Löwen, oder entzündendes Kraut.
Und jetzt wolt ihr sogar des Volkes Blut, das der Ziele
Letztem vor allen Völkern sich naht,
Das, die belorberte Furie, Krieg der Erobrung, verbannend,
Aller Gesetze schönstes sich gab;
Wolt das gepeinigte Volk, das Selbsterretter, der Freyheit
Gipfel erstieg, von der furchtbaren Höh,
Feuer und Schwert in der Hand, herunter stürzen, es zwingen
Wilden von neuem dienstbar zu seyn;
Wolt, daſs der Richter der Welt, und, bebt, auch eurer, dem Menschen
Rechte nicht gab, erweisen durch Mord!
Möchtet ihr, ehe das Schwert von der Wunde triefet, der Klugheit
Ernste, warnende Winke verstehn!
Möchtet ihr sehn! Es entglüht schon in euren Landen die Asche,
Wird von erwachenden Funken schon roth.

Fragt die Höflinge nicht, noch die mit Verdienste
gebornen,
Deren Blut in den Schlachten euch flieſst;
Fragt, der blinken die Pflugschaar läſst, die Gemeinen
des Heeres,
Deren Blut auch Wasser nicht ist:
Und durch redliche Antwort erfahret ihr, oder durch
lautes
Schweigen, was in der Asche sie sehn.
Doch ihr verachtet sie. Spielt denn des neugestal-
teten Krieges
Nie versuchtes, schreckliches Spiel,
Alzuschreckliches! Denn in den Kriegen werden
vergötzten
Herschern Menschenopfer gebracht.
Sterbliche wissen nicht, was Gott thun wird: doch
gewahren
Sie, wenn groſse Dinge geschehn,
Jetzt sein langsames Wandeln, jetzt donnernden Gang
der Entscheidung,
Der mit furchtbarer Eil' es vollbringt.
Wer zu täuschen vermag, und mich liebt, der täuscht
den Erlebung
Wünschenden, weissagt donnernden Gang.

FRIEDERICH,

KRONPRINZ VON DÄNNEMARK.

Mächtige Kunst der Neuern, Erhalterin, thätigste
Freundin
Derer, die Geist uns zeigen, und Geist
Fähig sind zu genieſsen, o du, die in wenigen
Stunden
Worte vertausendfältiget, dir,
Ja dir selbst verzeihen es sich zween deutsche Gebieter
Fesseln anzulegen, so bald
Du das geltende Wort des wahrheitredenden, ofnen
Mannes tausendstimmig umher
Willst erschallen lassen. In ihrer Weisheit erkohren
Sie nicht eben die glücklichste Zeit.
Denn es ist doch kein Spiel, daſs „Im vierten Jahre
der Freyheit"
Frankreich an die Maale jetzt schreibt.

Daniens Vater denkt so nicht. Von der Bothschaft
des Kaisers
Unverleitet, läſst er es stehn
Sein Gesetz auf der goldenen Tafel: Die edele
Kunst hört
Hier nie königlich Fesselgeklirr,
Ob sie gleich an dem Mäler es hört, an der Newa
es höret,
Selbst an der Themse, nur leiseres Klangs.
Also herschet Friedrich, der Enkel meines geliebten
Königs, deſs Asche heilig mir ist.
Wohl ihm, er säet' auch Saat zu des Landsmanns
Freyung; die grünt nun
Hebet der früheren Ähren empor.
Aber bald wird das ganze Gefild von gebogenen
Halmen
Rauschen, und Wonne dem Erntenden seyn.
Heller noch strahlet das Ziel, an dem die schönsten
der Palmen
Wehen, die je die Unsterblichkeit gab.
England wollt' es erreichen, den Menschenhandel
vernichten!
Aber es zögerte, nahte sich nur.

Danien hat es zuerst erreicht, hat empfangen der
Palmen
Früheste aus der Unsterblichkeit Hand!
Gallien, Land, das Wunder thut, und du schlummerst? Erwach', und
Thu dieſs Wunder Danien nach!

DIE JAKOBINER.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Die Korporazionen (Verzeiht das Wort,
Das schlecht ist, wie die Sache.) vernichtete
Das freye Frankreich; durchgehauen,
Zuckten im Sande die kleinen Schlangen.

Und doch erhob sich neben den liegenden
Die Korporazion, der Jakoberklub!
Ihr Kopf durchrast Paris, und ihre
Schlängelung windet sich durch ganz Frankreich.

Ha, täubet euch denn Taubheit? vernehmt ihr nicht,
Wie sie aus ihrem scheuſslichen Innersten
Musik begint, die selten zweymal
Hörte der Wanderer? wie sie klappert?

Treibt ihr die Riesenschlang' in die Höhle nicht
Zurück, und wälzt nicht Felsen dem Schlunde vor;
So wird ihr Geiferbiſs die Freyheit,
Welch' ihr erschuft, in den Staub euch stürzen.

DIE ERSCHEINUNG.

Welcher Schatten wandelt dort her? Wie fürchterlich leiſe
Tritt er! hat noch die Dolch' in der Bruſt!
Ah Tribuna, kenneſt du ihn? Es befällt mich, je mehr er
Mir ſich naht, je bängeres Graun!"
Und dich ſchreckt ein Geſpenſt, dich Herſcherin unter den Städten,
Dich, die Roma des galliſchen Reichs?
„Antwort! wer iſt der Schatten? Er komt ſtets näher, noch näher!
Zähl die Dolche! mir dunkelt der Blick."
Ha, was geht der Schemen mich an? was, ob Dolch' ihn entleibten?
Wenn man todt iſt, wandert man weg,
Schattet. Nun weiſst du alles. Mich kümmern andere Dinge,
Herſchen, und herſchen das iſt mein Genuſs!

Davon wach' ich, und träum' ich! Die Stellvertreter des Volkes
Kommen, gehorsamen, knieen vor mir.
Wer der krümste mir kniet, ich belohn' ihn, erhöh zu der Würd' ihn
Stellvertreter des Pöbels zu seyn.
„Aber wer ist der Schatten? Schon lang' entfloh ich, wofern er
Sich nicht wandt', und ins dunklere trat."
Frag' es Klubiofuria, weil du einmal nicht rastest,
Bis du des Spukes Namen vernimst.
„Warte! Ich untersuche. Verdienet die Göttin Herschaft,
Oder die Göttin Rache verdient
Sie den schönsten Altar?" „Du hundertköpfiges, hundert-
Armiges Ungeheuer, und doch
Nur einäugiges, mir, der Roma des gallischen Reiches,
Mir gebeutst du zu warten? Wer ist,
Rede, wer ist der Schatten, der wieder nahet, und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden mir zeigt?"
„Warte! Noch untersuch' ich. Ich hab' es ergründet! Die Göttin
Rache verdient den schönsten Altar!

Dieser Schatten, der uns von neuem nahet, und jetzo
Gar mit der Hand auf die Wunden uns zeigt,
Ist das todte Gesetz. Wir waren's, die's mordeten! Ich war's,
Welche die meisten Wunden ihm grub;
Theilt ihr unter euch, du, und Tribuna, die übrigen. Ich bins,
Die's nicht bereut! Ich nähme den Dolch
Wieder; kehrte der Todte zurück. Bey Marat! ich bahnte
Mir noch Einmal den blutigen Weg
Zu dem Altare der Herschaft, und ach zu der Rach' Altare!"
Und die Hundertköpfige schwieg.
Aber vom Rhodan her erhub ein Sausen sich, wurde
Sturm, von der Rückkehr sprach's in dem Sturm!
Und die Dolch' entfielen dem Schatten; Galliens Roma
Stutzte, das Ungeheuer entfloh.

AN LA ROCHEFOUCAULD'S SCHATTEN.

Einst verjüngte mein Alter, durchrann, wie der trän-
kende Bach rint
Durch die Wiese, mein Herz, machte den Hei-
teren froh,
War mir Wonne, zauberte mich in Segensgefilde,
Wo die Pflugschaar nur blinkte, kein furchendes
Schwert;
Wo der Wolke Donner nur scholl, dem labendes
Träufeln
Folgte, des Eisens nicht scholl, welchem tödt-
liches folgt.
Aber das Eine verjüngt mich nicht mehr, ich empfinde
das Alter,
All mein Frohes, ach meine Wonn' ist dahin!
Denn die Freyheit ist in den Himmel wiedergekehret!
Oder säumet vielleicht in dem Gewölke sie noch?

Sehet ihr sie noch? Mir ist die Göttin verschwunden!
Aber verschwunden ist mir ihre Verfolgerin nicht!
Ha die Alekto (Ungesetz ist ihr schrecklicher Name)
Wird nun heimisch bey euch, zischt mit den Schlangen umher!
Schüttelt die Todesfackel! Sie nimt oft Menschengestalt an,
Sitzt im Senat; doch gelingt ihre Verwandlung ihr nicht.
Denn sie täuschet nicht; weiſs es, bleibt! Doch Andrer Verwandlung
Glückte ihr einst: todtdroh'nd schuf sie zu Stein den Senat!
Hast du mich, theurer Schatten, gehört; so rede. Denn jetzo
Siehst du die Zukunft. Ach schweiget dereinst das Gezisch
Um der Alekto Haupt? muſs je sie die Todesfackel
Von sich werfen, entfliehn? Wird er entsteint der Senat?
Kehrt die Göttin zurück, die gen Himmel wieder emporstieg?
Oder versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie?

Edler Todter, ich sehe dich nicht: doch ahnd' ich dich nahe;
Denn in der Dämmerung dort seh' ich ein blutig Gewand.
Ach nun schwebest du, schwebst! hast meine Wehmuth vernommen,
Hast die Frage des Grams, die ich dir weinte, gehört.
Aber du schweigst. So starbest du denn vergebens, du Guter,
Für dein Vaterland! waltet auf immer die Wuth
Jener Empörer! tritt ihr Fuſs auf immer die groſse
Nazion, mit des Hohns bitterer Lach', in den Staub!
Duldet auf immer, daſs sie gehöhnt da liege die groſse
Nazion in dem Staub', unter der Wüthenden Fuſs!
Kehret sie nie zurück, die gen Himmel wieder emporstieg,
Und versöhnen sie die, welche sie lästerten, nie!

DAS WORT DER DEUTSCHEN.

Haue mir Marmor, Künstler,
Und grab' in den Marmor mit Goldschrift!
Höre genau, und verfehle der Laute keinen;
Denn edel ist die That!

Und sie geht nie durch die Vergessenheit unter:
Sieger sind meine Deutschen;
Und doch ist ihnen der Lorber Abscheu,
Blut und Tod ist Greuel den siegenden Deutschen!

Denn so scholl vor der Franken Heer
Die Drommete des Feldherrn:
Freyheit schuft ihr euch;
Habt zum Ungeheuer die Göttin umgeschaffen!

Reiniget euch,
Und fleht der entweihten,
Daſs sie euch sie verzeih die Verwandlung,
Daſs sie euch hold sey,

Wieder werde zu dem, was sie war
Vor der grausen Verwandlung.
(Gram war diese, war
Den verstummenden Guten Entsetzen!)

Traget von der entweihten Altar
Den blutigen Staub weg,
Weg das starre Gebein,
Das an edle Todt' euch erinnert!

Reiniget euch!
Wir kommen zwar mit Wehr und mit Waffen:
Aber wir kommen auch
Mit dem Friedezweig' in der Rechten;

Kommen, mit euch vereint, den Staat zu bilden,
Wie ihr ihn einst euch bildetet,
Fest den Grund zu dem Baue zu legen!
Ohne tieferen Grund schwankt bald die glänzende Zinne.

Nehmet als Freund' uns auf; wir sind die älteren
Franken.
Enkel, ein Wort ein Wort, ein Mann, ein Mann!
Die Drommete kündigte so den jüngeren Franken
Der älteren Bund an.

Dumpfes Gemurmel wandelt' umher
In dem Lager der Feinde;
Aber von ihrer Drommet' erscholl nicht
Der freudige Nachhall.

MEIN IRRTHUM.

— ⏑ (⏑ ⏑) — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ —
— ⏑ — ⏑ ⏑ —, ⏑ — ⏑ —
⏑ ⏑ — ⏑ (—) ⏑ ⏑ — ⏑
— ⏑ (⏑ ⏑) — ⏑ ⏑ —.

Lange hatt' ich auf sie, forschend geschaut,
Auf die redenden nicht; die Thäter! war,
Bey den Maalen der Geschichte
Wandelnd, den Franken gefolgt.

Die an Völkern du rächst, Königen rächst,
Priestern, die Menschheit, wie war's, Geschichte, voll
Von Gemählden, die der Gute,
Bleich vor Entsetzen erblickt.

Dennoch glaubt' ich, und ach Wonne war mir,
Morgenröthlicher Glanz der goldne Traum!
War ein Zauber, wie gehofter
Liebe, dem trunkenen Geist!

Freyheit, Mutter des Heils, daucht' es mich, du
Würdest Schöpferin seyn, die Glücklichen,
Die so ganz du dir erkohrest,
Umzuschaffen gesandt!

Bist du nicht Schöpferin mehr? oder sind sie
Nicht umschafbar, die du entfesseltest?
Ist ihr Herz Fels, und ihr Auge
Nacht, zu sehn, wer du bist?

Deine Seel' ist Gesetz! Aber ihr Blick
Wird des Falken, ihr Herz wird Feuerstrom;
Ha er funkelt, und es glühet;
Wenn das Ungesetz winkt.

Dieses kennen sie, dich kennen sie nicht!
Das das lieben sie! Doch dein Name tönt.
Wenn die Guten das verruchte
Schwert trift: schallt es von dir!

Freyheit, Mutter des Heils, nanten sie dich
Nicht selbst da noch, als nun Erobrungskrieg,
Mit dem Bruche des gegebnen
Edlen Wortes, begann?

Ach des goldenen Traums Wonn' ist dahin,
Mich umschwebet nicht mehr sein Morgenglanz,
Und ein Kummer, wie verschmähter
Liebe, kümmert mein Herz.

Müde labet auch wohl Schatten am Weg'
In der Öde, der weit umher sich krümt;
So hat jüngst mich die erhabne
Männin, Kordä gelabt.

Richter schändeten sich, sprachen es los
's Ungeheuer: sie sprach nicht los, und that,
Was mit Glut einst auf der Wange,
Thränen, der Enkel erzählt.

DER EROBRUNGSKRIEG.

Wie sich der Liebende freut, wenn nun die Geliebte, der hohen
Todeswog' entflohn, wieder das Ufer betritt;
Oft schon hatt' er hinunter geschaut an dem Marmor des Strandes,
Immer, neuen Gram, Scheiter und Leichen gesehn;
Endlich sinket sie ihm aus einem Nachen, der antreibt,
An das schlagende Herz, siehet den lebenden! lebt!
Oder wie die Mutter, die harrend und stumm an dem Thor lag
Einer durchpesteten Stadt, welche den einzigen Sohn
Mit zahllosen Sterbenden ihr, und Begrabenen einſchloſs,
Und in der noch stets klagte das Todtengeläut,

Wie sie sich freuet, wenn nun der rufende Jüngling herausstürzt,
Und die Botschaft selbst, daſs er entronnen sey, bringt.
Wie der trübe, bange, der tieferschütterte Zweifler,
(Lastende Jahre lang trof ihm die Wunde schon fort)
Bey noch Einmal ergrifner, itzt festgehaltener Wagschal,
Sehend das Übergewicht, sich der Unsterblichkeit freut!
Also freut' ich mich, daſs ein groſses, mächtiges Volk sich
Nie Eroberungskrieg wieder zu kriegen entschloſs;
Und daſs dieser Donner, durch sein Verstummen, den Donnern
Anderer Völker, dereinst auch zu verstummen, gebot.
Jetzo lag an der Kette das Ungeheuer, der Greuel
Greuel! itzt war der Mensch über sich selber erhöht!
Aber, weh uns! sie selbst, die das Unthier zähmten, vernichten
Ihr hochheilig Gesetz, schlagen Erobererschlacht.

Hast du Verwünschung, allein wie du nie vernahmst,
so verwünsche!
Diesem Gesetz glich keins! aber es sey auch
kein Fluch
Gleich dem schrecklichen, der die Hochverräther der
Menschheit,
Welche das hehre Gesetz übertraten, verflucht.
Sprechet den Fluch mit aus, ihr blutigen Thränen,
die jetzo
Weint, wer voraussieht; einst, wen das Gesehene trift.
Mir lebt nun die Geliebte nicht mehr: der einzige
Sohn nicht!
Und der Zweifler glaubt mir die Unsterblichkeit
nicht!

DIE BEYDEN GRÄBER.

Wessen ist dieses Grab?
„Wanderer, Roschefoko's.“
Weſsen ist dieses noch lockere?
„Kordä's Grab.“

Ich geh, und ich samle Blumen,
Sie auf eure Gräber zu streun;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Samle nicht.“

Ich geh, und ich pflanze die Thränenweide,
Daſs sie um eure Gräber wehe;
Denn ihr starbt für das Vaterland!
„Pflanze nicht.

Aber so bald du weinen kanſt;
(Wir sehn es in deinem Blick,
Guter Wanderer,
Daſs du noch nicht weinen kanſt!)

Kehre dann zu unseren Gräbern zurück,
Und weine,
Aber blutige Thränen!
Denn wir starben umsonst für das Vaterland!“

DIE VERWANDLUNG.

Gab die Erde sie? stieg von Orionen sie nieder?
Sie von der schönen Seele beseelt,
Sie, des Gesetzes Mutter, das weiser ist, zu der Wohlfahrt
Stimmender, menschlicher ist!
Ungeweihte hören mich auch; drum sprech' ich der Göttin
Namen nicht aus.
Ungeweihter ist keiner, als wer von dem Morde den Wahn wähnt,
Ihr zu opfern, zuck' er das Schwert.
Opferer ist er am Fuſs Tisiphona's; auf dieser Altare
Raucht das vergossene Blut.
Glücklich war, glückselig das Volk, von erhebender Freuden
Neuem Gefühl
Trunken, war benedeit, war selig, zu dem des Gesetzes
Mutter von den Unsterblichen kam.

Aber sie hatte ihn kaum geboren, selber gehuldigt
Ihrem lieblichen, fröhlichen Sohn;
Da entfloh die Wonne, versanken der Glücklichen Inseln
In die Tiefe des Meers!
Da entstand . . Gern nent' ichs (den Elendstiftern am liebsten!)
Doch der Sprache fehlet das Wort
Für dies Scheuſsliche. Ha! es beschloſs zu verwandeln die Göttin:
Und die Verwandlung gelang.
Zwillingshöhlen dampfen auf einem Erobererschlachtfeld,
Werden bewohnt,
Die von der Raubsucht, die von der wilderen Wilden, der Herschsucht.
Dreymal heulten sie, sprengten sie Blut,
Schlugen dreymal auf ein Hohngelach: und das Namen-
Lose war itzt von den Schwestern geweiht,
Hatte Beschwörung gelernt; die schrien sonst Zaubergesänge,
Schreyerin war die Beredtsamkeit jetzt;

Und Es verwandelte: Tagscheu ward der leidenden
Auge,
Taub des Bürgers Worte das Ohr;
Aber dem Luge nicht, dem hörte sie leise, ver-
nahm ihn,
Murmelt' er auch nur von fern.
Dolche wurden (Gesang, der Wahrheit treu, du
vergehst nicht,
Klagst vor dem richtenden Enkel noch an!)
Dolche wurden ihr die Rosenfinger, und nun auch
Röther. Der Mund
Konte nur Tod aussprechen. Die Haare wanden sich,
zischten,
Und zu Brande ward das Gehirn!
Und ein schreckliches Lüsten durchbebt' ihr das Herz,
zu ermorden,
Wie Medea, den Sohn!
(Barthelemi erhob das Haupt, und, ich neide die
Wandlung!
Rufte sie, aus der Vergangenheit Nacht.)
Aber Eins miſslang: Der Beschwornen wurden die
Füſse
Nicht zu Thon; und so sank sie nicht hin;

Steht noch! Stürzte sie nieder; so war es geschehn,
und vergebens
Dürstete Wiederverwandlung der Wunsch,
Wiederverwandlung in sie, die sie war vor der Sprengung des Blutes,
Und der Lache des Hohns,
Wonne! in sie, in die Mutter des tiefgedachten
Gesetzes,
Welches menschlicher ist.
Komt, erquickt mich, ihr, die ihr Zukunft wisset,
erquickt mich:
Werd' ich sehn in der ersten Gestalt,
Sehn, wie vom Himmel sie kam, des Gesetzes Mutter?
das weiser
Ist, wohlthätiger, menschlicher ist!
Durch das endlich der Traum eintraf, der so lange
geträumt ward
Von der goldenen Zeit!
Ach ihr verstumt mir! strebet umsonst, durch die
Hülle der Wolken,
Die stets nachtender wälzt der Orkan,
Durch der gehobenen Ström' Erguſs, des höheren
Weltmeers
Wogenberge zu sehn.

DIE DENKZEITEN.

Gallia Sklavin; Gallia frey; sie erniedrigt zur Wilden
Dann sich, schaffend sogar Marat, den Scheusal zum Gott:
Bleibt, bleibt Wilde! Denn dich, der Willkühr Hasserin, Freyheit,
Dich, die Gesetzherschaft, kent die Unglückliche nur,
Wenn sie redet: ihr liegt's, daſs sie dem Gesetze gehorche,
Über den Kreis hinaus deſs, was zu thun sie vermag.
Oder glichen vielleicht des Senats Beschlüsse der weiſsen
Pforte Träumen nicht stets? wurden je sie vollführt?

(Ich verehre den Thäter! und gern Mitbürger des Guten,
Der die Verehrung gebeut, halt' ich das schöne Gebot.)
Daſs Sie selbst hier der Täuschung erliegt, und geredt für gethan hält!
Dieſs ist der bittere Quell, welchem ihr Elend entströmt.
Ach und vielleicht ist er einer der unversiegenden Quellen,
Ewigen, wie die Natur, tiefer grabend, sie schuf.
Handlung, und Wort sind getrent, als trenten sie Berge; und die sind
Dem unersteiglich, deſs Geist reif bis zum Ernste nicht ist.
Republikanerin wagt Sie zu seyn; und ohne Gehorsam
Wagt sie es: waget zu seyn Künstlerin ohne Genie.
Doch sie gehorcht ja! duldet es, wenn der Vertreter des Volkes
Weil er für frey sich hält, blutet! müſste nun auch
Dulden des Wählenden Mord, und deſs, der den Wählenden auskohr.
Aber zurück! denn hier wogt ein unendliches Meer;

Und ach jede der Wogen rauscht Entsetzen, dem Schauer
    Stehet das Haar empor, bebet der Laut, und verstumt.
Aber sein Geist ist noch tiefer verwundet, als es dieſs bange,
    Bleiche Schweigen des Grams auszudrücken vermag.
Kennete Sie sich selbst, und des Lernens Weisheit: mit scharfem
    Hinblick schaute sie dann über das westliche Meer.
Aber kent sie sich je? und stellt nicht umsonst die Geschichte,
    Wo sie am lautesten warnt, ihrer Betrachtung sich dar?
Eher steigt der gelösete Fels empor zu dem Gipfel,
    Dem er entstürzte, eh sie sich zum Gehorsam erhebt.
Durch den Hunger, die Pest, die mehr begrabenden Kriege,
    Zwar erschüttert, allein heisserer Rache entflamt,
Bleibet sie Wilde! komt noch, eh dieſs Jahrhundert ins Zeitmeer
    Untergeht, und verhült, traurend ein neues entsteigt

Jenem Ozean, komt mit Fahn' und mit Wimpel, zu Lande
Schnelle Räuberin heut, schnellere morgen zur See.
Leben dereinst auch Sterbliche, die sie vermögen, die Wilde
Umzuschaffen? Von euch, die ihr sie jetzo beherscht,
(Nein, ihr herschet nicht, von der Heerde getriebene Hirten
Seyd ihr, nichts mehr!) von euch hat es noch keiner gewolt.
Woltet ihr herschen, zu wehren der allgemeinen Zerrüttung,
Eurem Werke; wie schnell schlachtete dann euch das Schwert!
Aber wenn selbst sich Weis' erhüben, und Edle, die 's wagten
Umzuschaffen; wie schnell sänken auch sie in ihr Blut!
Eins nur ist mögliche Rettung: das Staatenbündniſs! doch ist auch,
Wütet die Wildheit fort, möglich die einzige nicht.

(Bailly, dieſs Blatt der Sibille weht hin, wo du ruhest, und rauschet,
Weint mit der Weide, die dort dir ein Entschlossener pflanzt.
Ist sie des Blatts Weissag' Irrthum; so sende mir Ahndung,
Laſs den getäuschten Blick froheres Künftiges sehn.)
Das ist also die Frucht des himmelsteigenden Baumes?
Das der Schatten, in dem endlich der Wanderer ruht?
Wenn ein Greis, der immer verzieh, für Andere roth wird;
Werden diese dafür desto bleicher vor Schmach.
Ha des Greuels! Harpyen gebar Anadyomene!
Keine Pallas gebar, Furien Jupiters Haupt!
Menschenfeind soll ich also im Blüthenhaare noch werden,
Der hier stets obstand, siegend kämpfete? Nein!
Menschenelend soll mich zum Menschenfeinde nicht machen;
Thränen im Blicke, nicht Zorn, scheid' ich, Brüder, von euch.

DER BELOHNTE.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡,
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Schamlose kämpfen, immer entstirnter bey
Der neuen Unscham, gegen die Edlen fort.
Verachtung ist die Eine Waffe,
Welche die niedrigen in den Staub stürzt.

Doch wenn du aller Streite Verwünscher bist,
Die hohe Todeslanze nicht nehmen magst:
So flieh! Der Flucht sproſst sonst kein Lorber;
Aber nach dieser, wirst du gekrönet!

Verachten dürfen Menschen die Menschen nicht:
Die bittre, kalte, stumme Verachtung macht
Zum Bruderfeinde. Flieh! du wirst dann
Edler noch, froher noch, als du warest.

DAS NEUE.

Neues geſcheh nichts unter der Sonne? und die Verfolger
Jener Freyheit, wie ſie noch die Geſchichte nicht kent,
Feyren gleichwohl ein Siegesfeſt, daſs die himmelgeborne
An der Kette, die ſie ſinnlos ihr ringten, verſtumt,
Singen, den Ton volksbühniſch, am Feſt der Sanscülottiden,
Hottentottade: „U-amp Marat, wir beten dich an,
Der du in dir die Götter des ſiebenarmigen Stromes,
Dieſe der lehrenden Welt unſrer gelehrigen zeigſt,
Dich, dem Mirabau ſank, und der ſie alle noch wegſtrahlt
Aus dem Tempel, Nu-ap Marat! Marat Hir-op!

Pandämonion war der Tempel, eh, Marat, du einzogst;
Aber du kamst! und er ward Pantheon, Marat Gha-ip!
Lebe die Klubbergmunizipalgüllotinoligokra-
Tierepublik! und Gha-ip schütz' uns vor Hunger und Pest!"
Auch Verwünschungen sprechen sie aus; die Verwünschenden brüllen:
La Fayette! und ihr, Roland! la Rochefoucauld!
Bailly! du von Etampes! Gesegnet sey uns, o Jourdan!
Sey dein Ronsin, und sey . . Aber mir sinket der Laut,
Weigert sich fortzunennen. Wie viel, und welche Verbrechen
Gräbt, für der Nachwelt Spruch, einst die Geschicht' in ihr Erzt?
Doch die jetzige Welt ist Nachwelt, setzet sich, richtet
Gleiches Gericht; wenn die That nakt vor das Auge sich stellt.
Nakt steht: Herschende Buben sie brauchen, wer von der Herschsucht
Glühet, wie sie: gebraucht, wandert er auf das Schafot.

Jene kennen das Volk: Es will Despoten! Schauspiel!
Fliegt zu der Bühne, so bald einer den anderen würgt.
Marat entrann dem Schafot; nun sollt' er, selbst nach dem Tode,
Ihnen noch fröhnen: und so machten sie ihn zu 'nem Gott.
Nakt steht da die Rache an Toulons Bürger. Dem Tode
Schon zum Opfer gekränzt, duldet' er feindlichen Schutz.
Bürgerpflicht war nicht, daſs er schlachten sich lieſs', und erlaubt nicht
Selbstmord: aber erlaubt Leben im rettenden Arm.
Nakt steht da, was geschah: Als Stellvertreter zu Kerker
Gehen sollten! Als roth strömte der Rhodan! Als sie,
(Scheuſslich nakt steht dieses da, mit zischenden Schlangen-
Haaren, blauem Gesicht, sengenden Augen) als sie,
Welche Befreyung hieſs, und Eroberung war, nach des schönsten
Wortes Bruche, ihr Haupt, Allen Entsetzen! ihr Haupt

Aus der Höll' erhub, und die Völker zwang, den geliebten
Namen Freyheit, den auszusprechen mit Gram.
Aber wer kann sie zählen die Thaten der ehernen Unscham?
Und wer möcht' es? Ihr seht lieber vom Schrecklichen weg.
Einsame Bäume verbergen sie nicht die unendliche Waldung,
Etliche gute das Heer schwarzer Handlungen nicht.
Ganze lange Jahrhunderte sind vorübergegangen,
Eh das gehende dieſs, ach dieſs Neue gebar;
Eh, nach solcher Brüderlichkeit, so traulichen Festen,
Wo die Freud' und der Tanz Mädchen und Liebender war,
Sich herwälzete unter der Sonne die gräſsliche, blinde,
Blutige Miſsgeburt, schaffend den Schauer zum Stein,
Und den Stein zum Erbarmer! O weint nicht zu bittere Thränen;
Denn die Freyheit trägt Ketten nur, ist nicht entflohn.

Wiſst ihr, auf welche Rettung sie wieder sinnet? und wiſst ihr,
    Ob es mit dieser ihr nicht mehr wie der ersten gelingt?
Ach, sie kennen mich nicht, so dachte sie; doch wie vermögen
    Ferne Menschen zu sehn, wer die Unsterblichen sind.
Darum send' ich ihnen, statt meiner, daſs sie mich kennen!
    Eine Sterbliche. „Geh, Arria Kordä!" Sie ging.

HERMANN AUS WALHALLA.

Sey denn Krieg, weil Krieg seyn muſs! doch er schütze nur, röthe
Nicht in des Franken Heimat das Schwert:
Lehrerin ist der Sache Beschaffenheit Sehenden; Andern
Ist es Erfahrung allein.
Stürzen über die Steine, und wieder stürzen, und wieder!
Dieses lehrt die Anderen erst,
Daſs es da, wo umher sie wanderten, ebener Weg nicht,
Daſs es steinichter war.
Weil sie denn also ganz noch erfahren nicht ist die Erfahrung,
Ganz ihr bitterer Kelch
Bis zu dem Hefen hinab noch nicht getrunken; so sollen
Tausende noch

Bluten? und weinen der Tausende mehr? Es sollen die Mütter
Sich die Söhne zur Stütze, die Braut
Ihren Gewählten umsonst herrufen vom schweigenden Schlachtfeld
Zum hochzeitlichen Tanz?
Lenken den Pflug der wankende Greis? Er sinkt, und die Gäule
Weiden die Saaten ihm ab.
Krieg denn, Krieg! doch gewarnt, wie er wurde, meid' er die Thäler
Galliens, wolle zu Krönungen nicht,
Nicht, zu entsagen dem, was dort Glückseligkeit scheinet,
(Ach einst war sie nicht Schein!)
Zwingen ein Volk, das lange schon kalt bey der Sterbenden Anblick,
Lang schon entglüht
War zu der Rache: er sey des eigenen Heerdes Beschützer,
Samle nicht welkende Lorber sich da,
Neue! Alles ist jetzo neu; drum muſs auch die Kriegskunst,
Als Vertheidigerin,

Neu seyn! War sie nicht stets Erfinderin? und wenn die Weisheit
Sie auffordert, wär sie es nicht?
Jetzo wär' ihr das Feuer des Adlerblickes erloschen?
Schlief' ihr der sinnende Geist?
O ihr gelingt's, sie erfindet, den menschenschonenden, kalten,
Deutscheren Plan!
Streiter! der erste Schritt, der über die Gränze den Feind führt,
Führt ihn in's Grab!
Täuschet er, fliegt er mit Heerchen herüber; so steigt in dem Rücken,
Auch nicht säumend, ein Wetter ihm auf.
Gegen den Anflug ist, durch Pfahl und Graben, das Strohdach,
Und die Bürgerhütte geschützt.
Wag' er sich denn, und eil' herüber; das stürmende Wetter
Stäubet ihn schnell vom Geschützten ins Feld,
Und dann kehrt kein Bothe zurück! Doch ich schweige von dieser
Tiefen Schande des Kampfs.

Kriegen, und rasen ist Eins; und es glücken der heilenden Kriegskunst
Nie der vernünftigen Stunden genug.
Hermann hab' ich schweben gesehn; er lächelte, sagte:
Sie erfinden den deutscheren Plan!
Selten nicht will man den Knoten der Fehde zerhaun; und zerhaut nicht!
Enkel! sicherer löset ihr auf.
Enkel, Krieg! ich beschwör' euch bey Siegmars Schwert', und bey meinem,
Aber cheruskischer Krieg!
Dennoch ist Friede die schönste der Lösungen. Lasset von Hlyn euch
Führen, von Freya zum Wagen im Hain!
Nossa gürte sich, führe voran die blutigen Wodan,
Thorr, und Tyr in den Hain!"
Und der Jüngling verschwand; mich aber trübte von neuem
Meine Schwermuth: Daſs Krieg
Seyn muſs, ob ihm gleich, dem thierischen Scheusal, das ehmals
Freye Frankreich Untergang schwur.

DIE TRÜMMERN.

Traum von dem Tag' ist ein nur verkündeter Plan; Ausführung
Ist der erwachte, goldene Tag.
Schon begann für die Franken die Morgenröthe zu dämmern,
Wehete Schauer die Frühe; da ward
Selber der Grund des menschlichsten Plans zerstöret! Von der Nacht
Rede, wer kann.
Steht mir, Bemerkende, bey, entdeckt: Ob jemals was gleich war
Dem, das Schmach den Franken jetzt ist,
Seyn wird, und so, wie laut es auch preise die eherne Unscham,
Treiben auf immer im Strome der Zeit.

Wenn die volle Gewiſsheit zeugt, und von Gröſse der Unthat;
Ewigen diese Geschicht', und Gesang.
Sucht in der Welt der Fabel, Bemerkende, sucht in der wahren:
Aber entdeckt!
Ward vortrefliches je so ganz entheiligt? Erhabnes,
Sank es jemals so tief?
Schrumpfte so sehr die Schönheit ein, von der Eiterung todtbleich,
Schwindend, ein schleichend Gespenst?
Wurde Weises so ganz zu Thörichtem? Wurde die Menschheit
Jemals also entmenscht?
„Drache ward der Gott, den um Heilung Hesperien anrief!
Jupiter Stier!"
Jupiter war denn ein Gott; doch was war der Despot des Olympus?
Ihm verderbte der Stier nicht zu viel.
„Sieh, dort weilet er, schaft der erfindende Künstler. Er will nicht
Werden Parrasios, Angelo nicht:

Will Er Selber seyn! Das Meisterwerk ist vollendet!
Aber den glühenden faſst
Schnell was, wie Zaubergewalt; er bildet um, die Gestalten
Werden wilde Phantome des Wahns!“
Schweiget von dem, was die Kunst gebar; die Vergleichung entähnlicht
Durch ihr Heiteres: Gallien hat
Viel zu traurig verwandelt, gemacht aus den Rechten des Menschen
Rechte des Kamul! (Der Gott
Dürstete Menschenopfer!) Zu diesem Barbarischen stimmet
Nicht der Anmuth leisester Laut,
Nicht der Grazien; sie hat lang schon der Kamülottide
Angespien, und gepeitscht!
„Nun so schaue denn um, und starr' auf die Trümmern. Dort lag einst
Eine wimmelnde tönende Stadt,
Voll von Bürgerglück. Die Pest kam. Die mit der Schaufel
Raubten bald, und begruben nicht mehr.

Da die raubten, nicht mehr begruben; flog der Belagrer
Glühend Geschoſs,
Zündete Haus und Thurm, und mit den gesunkenen Thürmen
Schwieg das Todtengeläut.
Da das Todtengeläut verstumt war; stürmten sie, würgten,
Schnellere Seuche, Mutter und Kind!
Bruder bey Bruder, den Sohn, den Bräutigam, neben dem Vater;
Aber langsam die Braut!“
Weh die glückliche Stadt ist gewesen, die fröhliche! Wendet
Eure Thränen, und schaut nicht zurück.
„Ach wir schauen immer noch hin, es gebricht uns an Stärke,
Wegzuwenden den Blick.
Niedergestürzt, vernichtet die Obergewalt des Gesetzes,
Durch das herschende Schwert!
Schreyender Widerspruch: Freystaat, und ein Staat, der auf Mord sich
Gründet! Wer nent

Dieſs Republikgeripp mit Einem Namen? Entflieh
nicht,
Rede, nenne mit uns!
Henkerstaat! sey der erste Nam', und der andere
Sklaven-
Staat!" Der nennet auch, so verstumt.

DER SCHOOSSHUND.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ (—) — ◡
◡ ◡ — ◡, ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Meta's Hündchen, und meins, werde nicht blind!
O wir gaben dir ja den Rudrer
Von der Schüte, der mein lieber
Klopstock! mich nante, zum Arzt.

Blind, begleitest du mich, nehm' ich den Zaum,
Niemals wieder, erspähst zuwedelnd
Von dem Gaule, wie von hohen
Riesenhunden du thust,

Laune zu spielen nicht mehr. Robepierr'!
Dem, dem wedle nicht zu, denn hier bist
Du verloren; denn mit Höllen-
Hunden spielet man nicht.

Eile nicht, lerne noch dieſs: Belle den Mond
Ja nicht an! Ihn umschwebt noch Kordä.
Wenn du jemals da hinaufbellst,
Kleiner, so brenn' ich dich blind!

Und dann lägest du da, zweifeltest gar
Ob dereinst zu dem Freund' Ulyssens,
Und des Dulders Elisama
Treuem Hunde du kämst.

E R I N R U N G E N.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, ◡ — ◡
◡ ◡ — ◡ (—) ◡ ◡ — ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —.

Nah dem Flusse des Huſs; deinem Geräusch,
Saal'; am kastalischen Arm; dann wieder
An dir selber; an der Pleisse
Sah ich, hört' ich, genoſs,

Froher Jüngling, den Lenz; Jüngling, wie ich
War er! Hier an dem Strom des Riesen,
Ist er Kind noch, wenn der Sommer
Komt, der Mann ihn verscheucht.

Wie empfand ich sie einst, sprossend ich selbst,
Jene Maye! Doch o der Wunder!
An dem Bergstrom, wo zum Grab' er
Ebbt, war im siebenten Zehnd

Meines Lebens der Lenz Jüngling ; und ich
Fühlt' ihn ſo ganz, daſs, wie jetzt ihm tröſſe
An der Seine die bemooſte
Roſe von Blut', ich vergaſs.

DAS DENKMAL.

AN THERESE MATILDE AMALIA.

Wahrheit du, und du o Geschichte, wenn ihr vereint seyd:
Schreibet Flammen der Griffel, mit welchem ihr zeugt von erhöhten
Buben; und die Stimme, mit der ihr das Zeugniſs ausſprecht,
Spricht, ihr rächenden! Donner aus.

Rächet sie jetzt, die Menschheit, an Frankreichs Oligokraten,
Ernste Vergelterinnen! Zu schonend rügt der Verbrecher
Tod; Europa will das warnende Schandmal, will die
Ewige Piramide sehn!

Nie noch hat die Geschichte so ganz enthüllet
der Wahrheit
Antliz erblickt; es verschmähte den Schleyer der
Handelnden Unscham.
Eilet denn, thut die Folg' uns kund der Vereinung!
lindert,
Löschet der harrenden heissen Durst.

Jünglinge dulden's noch wohl, das Erwarten; wir
Greise verabscheun's.
Auf denn, rächet die Menschheit, und bald! Nicht
süſs nur, auch edel
Ist die Rache, um die wir flehen; o reicht aus voller,
Kühlender Schale den Labetrunk.

Sollten vielleicht dem Eroberer nur Schandmale
den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der
Menschheit,
Nicht dem Scheusal, dem Heuchler auch, so der
Freyheit opfernd,
Kettenumrasselte Freye würgt?

Nein, so wählet ihr nicht, vergesset eh die Erobrer,
Als daſs ihr nicht der Freyheit getünchte Vergötterer hinstellt,
Wie sie waren. Mich deucht, ich sehe die Flammenschrift schon!
Höre der redenden Donnerton!

Wenn ich, erlebend, wirklich das seh', es wirklich mein Ohr hört;
Feyr' ich ein Fest, bekränze mit Eichenlaube das Haupt mir,
Lade Freund' ein, spüle den hellsten Kristall im reinsten
Bache, füll' ihn mit Wein, der Greis

Wurde, wie ich. Im Kristall versiegt's nicht selten. Das Waldhorn
Hallet; wer singen kann, singt. Wir freuen uns innig! Ich werde
Hundert Monde verjüngt! Wenn Rache, wie die vollbracht ist;
Darf sich taumelnd die Freude freun.

DIE MUTTER, UND DIE TOCHTER.

„Göttinnen wird die Göttin gebären!" sang ich verkündend,
Da sie noch verwandelt nicht war, die heilige Freyheit,
Noch Alekto nicht war! geworden zur Nacht der Tag nicht,
Noch die Welt zum Chaos nicht.

Falsches hab' ich verkündet. Die Göttin hat nicht geboren;
Aber Alekto! „Eya, Poleya schlaf, Eumenidchen,
Schlaf, du kleine Megära! (die Mutter sang's) Der Rhodan
Schweig', Alektochen, dir im See.

Tisiphonchen, beginn an dem Lächeln die Mutter
zu kennen,
Am sardonischen! Aber o schrey dich nicht blau
nach den Kugeln,
Süſse Tochter; da sind sie, und marmorne nicht!
da sind auch
Zündbare Kügelchen ohne Zahl!

Wie du so schnell das Spiel mit den Kugeln, und
Kügelchen lernest,
Nächtliche, schwarzbehautete! Wie dir die Schlang'
in dem Haarbusch,
Schreckenblickende, steiget, so bald in den Todes-
schlummer
Eya, Poleya aus Eisen singt.

Mütter sind blind; ich bin's nicht. Du bist eine
wahre Megära!
Gleichest mir, wie dem andern ein Dracheney. An dem
Rhein kam's
Todt mir zur Welt; du lebest, lebst! und des Schwa-
chen spott' ich,
Der dich, Göttergeburt, verkent.

Tochter, dir wurde Geist; du verstehst die Mutter,
sie warnt dich:
Laſs dich niemals blenden, den Wahn der westlichen
Thörin!
Ungethanes Gesetz ist (wähnet sie) leerer Schall, ist
Bild des Künstlers, das eilet, bleibt."

DIE WIEDERKEHR.

Gaul, mein Arzt, du gedenkst doch des Frühlinges? oder vergaſsest
Du den lieblichen May,
Unter den Mayen allen seit Jünglingsalter den schönsten?
Nein, du vergaſsest ihn nicht;
Denn du wiehertest mir. Der May ist wiedergekommen,
Ob er gleich September sich nent.
Beyde gleichen sich, wie ein Haberkorn in der vollen,
Reifen Ähre dem anderen gleicht.
Niese nur fort; ich versteh dich: du niesest mir fröhlichen Beyfall,
Durch die Ähre gerührt.
Also ist jetzo Septembermay, wie du meinst, und ich meine.
Angenehm ist es, wenn Zween

Eben die Meinung vereint; da schallt der entheiternde
Strauſs nicht,
Da ist Lebensgenuſs.
Laſs uns genieſsen, du in dem Schatten, zu dem ich
dich lenke,
Frisches, kühlendes Gras,
Von der weiſslichen Blume durchwebt, und der gold-
nen; auch hebt dort
Dein erkohrnes Gewürz,
Heilende Wermuth ihr Haupt. Ich schau genieſsend
den hellern,
Bläueren Himmel, des Sees
Ebnen Kristall, und umschwebt von ziehenden Metten,
vergeſs' ich
Fast der Blüthe, die nun
Fruchtet, und mit vielfarbiger Last, den biegsamen
Zweig krümt.
Also trink' ich die reinere Luft,
Und ein sanftes frohes Gefühl des Lebens berauscht
mich!
Aber du störest mich ja!
Schmause doch nicht so gierig; sie legten dir Xenophons
Zaum an,
Dessen Gebiſs durch Ringe dich zähmt:

O du köntest durch ihn dir so leicht die Zunge
verwunden,
Färben die Halme mit Blut.
Doch du gehorsamest nicht. So steh denn gehobenes
Halses,
Athme die Weste, wie ich.
Spitze nicht horchend das Ohr. Die Nachtigall ist
mit dem zweyten
Lenze nicht wiedergekehrt:
Kehret auch mit dem künftigen May nicht wieder; ist Fabel
Nicht, was man staunend erzählt.
Gallische Wilde, sagen sie, sind gekommen, und
haben
Ihre Nester entdeckt;
Haben die Kinderchen ihr mit Geyerklauen entrissen,
Und sie samt dem Gefieder verzehrt.
Hast du sie nicht gehöret der Mütter Klage? Sie
schwankten
An den Zweigen; ihr Lied
Jammerte Nächte lang: bald sunk das Flöten der
Wehmuth
Immer tiefer, und bald

Schien's zu verstummen, verstumte. So hab' ich nie
sie vernommen;
Aber es war auch Leichengesang!
Stamst du vielleicht von den Rossen Achills? Denn
du senkst ja die Mähne
Erdwärts, und in den Staub
Stürzen dir heiſse Thränen hinab; so hat dich der
kleinen
Sänger klägliches Ende gerührt.

DAS VERSPRECHEN.

Kein Eroberungskrieg! So scholl das heilige Wort einst,
Das ihr uns gabt, verehret als nie verehret ein Volk ward;
Und (so daucht' es uns) Stimmen Unsterblicher wiederhohlten:
Künftig nicht mehr Erobrungskrieg.

Und jetzt führet ihr ihn den allverderbenden, seyd gar
Groſse Krieger, ersteigt mit schlagendem Herzen, mit heissem
Durste nach Ruhm, im Orkan der Leidenschaft, des Kampfspiels
Schimmernde Höh, die .. Abgrund ist!

Lernet den Schauplatz kennen, auf dem ihr groſs
seyd: Auf ihm brüllt
Beyfall der Löw' euch zu; heult euch von Triumphe
der Wolf vor;
Schreyt mit der feinen neronischen Stimm' euch von
nie vergeſsnem
Ewigen Namen der Geyer vor.

Wenn ihr auch ganz das Gebäu des Staats
umstürzetet; muſste
Dennoch die nievernommene, die menschliche, edle
Verheissung
Unerschüttert stehn, in der Mitte der groſsen
Trümmer,
Stehn, wie der Fels im Ozean!

DAS GRAB.

AN META.

Fröhlicher schwebten mir her Lebendigkeiten, Gevögel,
Oder Gewürm,
Welche das Auge nicht sieht, so den hohen Sirius funkeln
Sieht, und des Himmels weiſslichen Pfad:
Doch erspäht's durch der Kunst Kristalle dieſs den Atomen
Nahverwandte Gewürm.
Solche geheime Leben umwimmelten jetzt mich; es waren
Unter dem lieblichen Heer
Bienchen auch, und Täubchen, und Untrenbare, Johannes-
Würmchen, Schwänchen, ein Chor

Philomelen. An einer sich höhlenden, sterbenden
Ulme
Saſs ich, und am rieselnden Bach;
Hörete horchend dem Bache, der Nachtigall horchen-
der. Jetzo
Schwebte näher die wimmelnde Schaar,
Schwebte (das wuſste sie nicht) zu dem Grabe! Die
Schlünde des Baumes
Dufteten Pest, der stürzende Bach
Wogte Tod; und wie nah war ihnen der webende
Heerzug,
Welcher, immer gewendet, sich nun,
Schnell wie der Wink, herwirbelte, dann sich fernte.
Wie leicht ach
Konten ihm Grab
Werden des Baches, oder des Baums Abgründe!
Mich hatten
Träume der dunkeln Pforte geweckt;
Doch ich vergaſs der guten. Die Nachtigall schmettert',
als ob sie
Warnte; allein ich verstand
Auch den Liebling nicht. Verstand ich den singen-
den Seher;
O so sprang ich auf, und entfloh.

Ach jetzt wurde nicht Bach, nicht Baum; ich wurd' einathmend,
Jener frohen Vögelchen Grab!
Aber nun sang sie auch, wie sie nie gesungen, mein Liebling,
Flötete Wehmuth, wie sie,
Selber als Mutter, nie nicht geflötet, wenn noch die Feder
Flog, und der Geyer vom Blute noch trof.
Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe
Wehklag'; und du hörtest nicht hin!
Weh dir! Sterbegesang der Philomelchen erscholl dir;
Und du athmetest, athmetest fort!

N A N T E S.

Über Avignons Blutgericht ragt das der Loāre
Hoch empor; die Sprache vermag doch
Dort zu stammeln: hier fehlt's ganz an den Worten ihr, sind ihr
Selbst die lebendsten todt; sie verstummet!
Wiſsbegierigen könte vielleicht wortlose Geberdung
Das, das Niegesehene bilden:
Aber würden sie nicht entfliehn? nicht, wenn vor Entsetzen
Sie einwurzelten, schnell sich verhüllen?
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
Thränen des tiefſten Grams, blutige Thränen; so weint!
Könige, Schaaren aus Völkern vollführeten viele, nicht kleine
Greuel in Jahrhunderten: Frankreichs

Freye, die Herscher, das Volk zu Schaaren vollführeten gröſsre,
Mehr, eh Ein Mondhundert entflohn war.
Jenes Gericht, der Wasserehn Erfinder, es blickte
Stets nach der Höhe der Staatsumschaffung;
Ha der Loäre Todesgericht hat empor sich geschwungen
Bis in der Greuel gesunkensten Abgrund!
Habt ihr Thränen, die ganz des Guten innerstes rühren,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!
Wunderbar! neues Licht hat den Wissenschaften geleuchtet,
Durch die tollhauswürdigen Richter!
Denn, durch sie, ist geendet ein Streit der Weisen; wir wissen
Jetzo, daſs Seelen haben die Thiere.
Habt ihr Thränen, wie keine floſs der entheiligten Menschheit,
Thränen des tiefsten Grams, blutige Thränen; so weint!

DER GESCHMACK.

DAS GESICHT.

Das auszudrücken, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reitz' ihm das Schöne zeigt,
Kohr unter uns der Geist; doch welchen?
Ah ich erröthe, den Sinn der Schwelger!

Ich ward verschmähet! Aber er war es ja
Auch nicht der Geist der Alten, der auserkohr;
Der Neuern war's! und diesem mag wohl
Stärkung des Heerdes zum Fluge noth thun.

Mich, mich verschmähen? dem an dem Walde ruht
Die Morgenröthe, dem in der Frühe Thau,
Umringt von allen Blumen, allen
Farben, sich Mädchen und Jüngling freuen!

Dem im Gemählde täuschend die Zauberhand
Des Künstlers nachahmt, den sie ergötzt, wenn ihn
Der Abendstern, wenn ihn des Himmels
Weiſslicher, schimmernder Pfad nicht hinreiſst.

DAS GEHÖR.

Mich, dem des Hains Säuseln ertönt, und der Quelle
Stimchen, der Sturm, und der Donner, und das Weltmeer,
Dem die Nachtigall, dem der Liebe
Froher, und weinender Laut,

Dem Melodie, Harfengetön, und die Flöte,
Sie die Posaun', und die Laute, und des Menschen
Stimme, mich hat er auch, in seinem
Schlummer, der Wähler, verkant!

DAS GESICHT.

Mit stillem Lächeln hörest du uns Gefühl;
Schweig ferner, der du Seher dich, Hörer dich
Darfst nennen; dann uns wegen stolzes
Wahnes mit Röthe die Wange färben.

DER GERUCH.

Tödte denn, Geschmack, für der Esse Lanzen
Auch die Sängerin, die entzückte Lerche;
Süſsre Labung ist der bemoosten Rose
Düfte zu athmen.

DER GESCHMACK.

Mag die Schüssel denn stehn; schmückte sie auch das Reh,
In der Blüthe gefällt, schmückte der Weizner sie
Oder selber die Schmerle,
Jener Liebling des Kieselbachs.

Doch des hellen Pokals helleres, ach den Saft,
Welchen Berg mir, und Thal, Winzer, und Kelterer
Geben, wie er mir röthlich,
Oder wie er mir golden blinkt,

Trink' ich, schlürf' ich mit Lust liebend, mit Mäſsigung,
Zwar mit weiser, doch nicht mit der platonischen:
Evan bleibet mir sanfter
Jüngling, hebt nicht den Rebenstab.

Durch mich sprachest du einst, Trinker Anakreon,
Bildlich, da du von dem sprachest, was schön dir war:
Aber Maale versanken;
Und dein attisches Wort verscholl.

DER SIEGER.

— ᴗ ᴗ —, — ᴗ ᴗ —, ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ ᴗ —, ᴗ ᴗ — ᴗ, (—) ᴗ ᴗ — ᴗ
— ᴗ — ᴗ ᴗ —, ᴗ — ᴗ
— ᴗ ᴗ — ᴗ ᴗ —.

Kränzet mein Haupt, Lorber des Siegs: Mit des Manns Kraft
Hab' ich gekämpft. Die Verkennung, die Entedlung
Dessen, was sie erhöht die Menschen,
Was sie zu Menschen macht!

Zeigten sich mir; ach und der Gram, und der Abscheu
Fielen mich an, mich mit Wuth an das Entsetzen!
Wonn'! ich habe gesiegt, geworden
Bin ich nicht Menschenfeind.

Heiſs war der Kampf, daurend, es galt um des Lebens
Ruh! Denn erlag der bekämpfte; so verlosch mir
Jede Freude! die Welt war stumme
Öde mir! Tag war Nacht!

ZWEY NORDAMERIKANER.

Nichts von dem, was der Franke des Guten verhieſs,
und des Edlen,
Nichts von Allem diesen geschah;
Wie es auch mit entzückendem Ton die Beredtsamkeit
ausſprach,
Und die Begeistrung es hob.
Aber alles geschah, was je die stärksten der Worte
Schreckliches nanten, oder was nie
Selbst der Sprachen redendste nicht zu nennen
vermöchte,
Alles, alles dieses geschah!
Und je schwärzer es war, je grausender, ungeheurer,
Desto öfter geschah's.
Ha was wählest du dir, dich zu trösten? blutige
Thränen?
Oder der Franken ewigen Haſs?

„Nein, die Thräne nicht, und nicht den Haſs. Ich verachte
Jeden, der raſen die Raſenden lieſs."
Aber flucheſt du nicht den Raſenden? „Wer zum Steine
Wurde, verſtumt."
Hätt' ich euch nur nicht gerührt, ihr Saiten, die von der vertilgten
Freyheit ſangen, und gleich
Tönten dem ernſten klagenden Bach, der mit der Zipreſſe
Neben Begrabenen rauſcht.
Denn ihr ſtrebtet umſonſt den tiefgetrofnen zu heilen;
Riſſet die Wunde nur auf.
Wer an dem Frühlingsmorgen der neugeborenen Freyheit
Meine Freuden empfand,
Der allein, und kein anderer fühlt den innigen Schmerz auch,
Welcher jetzo die Seele mir trübt.
O vergäſs' ich auf immer! Denn Linderung wird mir, ſo lang mich
Kühlet ein Trunk aus Lethe geſchöpft.

DER KAPWEIN, UND DER JOHANNESBERGER.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ —.

Alter Vater Johann, zürne mir Deutschen nicht,
    Daſs ich die Tochter Konstanzia
Lieber (darf ich es auch, darf ich das trunkne Wort
    Wagen?) lieber sie trink' als dich.
Du verzeihest vielleicht; doch die Kanoniker,
    Deine Säuglinge, diese nicht!
Ohne Schimmer, (du liebst glänzende Eitelkeit,
    Liebest Blendung des Auges nicht)
Ruhest du in dem Kristall. Deine Gerüche sind
    Stiller Stärke Verkündiger.
Guter, alter Johann, froheres Leben dringt
    Mit dir Greisen durch Mark und Bein!

Bald ist ihnen nicht mehr Krücke der Rebenstab;
Bald versuchen sie seinen Schwung.
Nun du hast es gehört, wie, dich zu preisen, mir
Meine schlürfende Lippe trof!
Hast verziehen. Allein Wahrheit ist wahr, und bleibt's!
Deine Tochter Konstanzia
Blinkt einladend, wenn sie Farbe des Goldes schmückt;
Doch wenn die des erwachten Tags,
Blinkt sie lockender, glüht, glüht wie die Braut, die sich
Nun doch auch zu gewaltig schämt.
Deiner Konstanzia Duft gleichet des Rosenöhls,
Nein, gleicht dem der durchwürzten Luft,
Welche trinkt der Pilot, wenn ihm der Wimpel weht
Nach den Inseln der Seligen.
Dicht mit Eichen bekränzt, wandte sich Tmolus einst,
Mit dem Gotte der Wald, daſs hin
Bis ins tiefere Thal rauschten die Blätter, bis
Zu dem fliehenden Reh; so hast,
Alter Vater Johann, du dich nach mir gewandt,
Und zurauschend Konstanzia's
Preis vernommen. Sie hat bräutliche Röthe! sie
Duftet, wie Inseln der Seligen!

Und die Süſse, mit der sie auf die Zunge rint,
Rann aus dem Nektarpokale nicht.
Aber wer sitzet dir denn in dem beeichelten
Kranze, zechend mit wildem Schrey,
Daſs dein Laub dir erbebt? Ha die Kanoniker
Sind es! Wehe mir! sind's, und ich
Bin verloren! Das Lob deiner Konstanzia
Hat zur Rache sie gegen mich
Angeflammet! Schon schlieſst tobend ihr Kreis mich ein!
Schon zerschmettern sie, stümmeln mich,
Und wie vor Alters sein Haupt Orpheus im Hebrus floſs,
Flieſset mir in dem Rhein das Haupt!
Aber die Stimm' ist auch mir todt nicht, Konstanzia
Ruft sie, die starrende Zunge ruft
Noch Konstanzia, und, Vater Johann, dein Kranz
Hallet wieder Konstanzia!

MEIN THAL.

Auch ich stand auf einem der hohen Felsengestade,
Schauete heiſstheilnehmend hinab
Auf die empörten Wogen, des donnernden Ozeans Berge,
Alle sie Spiele des Sturms,
In die Nacht hinab der Staatsumschaffung! Die Segler
Schwebeten, schwankten, krachten einher,
Kühn gesteuert einher, und ohne Steuer; es wurd' oft
Bleich von gestrandeten Leichen der Fels.
Selten nur wandt' ich mich um, und blickte nieder ins stille
Thal, wo die Saite der Alten mir tönt,
Und auch ich wohl den Klang der eigenen Saite behorche,
Wenn des Griechen mich weniger schreckt.
Aber müde zu schauen den Sturm, und die scheiternden Segler,
Kehret' ich endlich zurück

In mein Thal. Tief barg ich mich nun in den Hainen Achäa's,
Daſs mein Ohr nicht vernahm
Jenen Orkan: und verlor bis zu mir ein sterbender Laut sich;
Übersang ich ihn leicht.
Oft ward dann Thuiskone von mir gerufen zum Wettstreit
Mit den gestorbenen, und
Doch unsterblichen, mit Romana, und selbst mit Hellänis!
Wenn Thuiskon' ich beschwor, bey der Kraft
Ihrer Kürze; dann erhub sie sich, folgte mir: andre
Winke noch machten ihr froher den Blick.
Wirst du ihr, Galliette, des Kampfes Kühnheit, und wirst du
Sie, o Ingles, verzeihn?
Sie vielleicht; doch Eins ist zu blutige Wunde, und das wird
Nie vergessen, der Sieg.
Laſst euch besänftigen durch ihr Geständniſs, daſs sie nur Keime
Weniger Lorberblätter errang.

DIE BESTATTUNG.

Eine Rose, gepflückt vom liebenden Mädchen, das Thränen
Trübeten, lag, und welkte dahin,
Auf den bestäubten Blumen des Grases. Das bebende Mädchen
Lieſs sie fallen, die doch
Eine der mosigen war, und nur erst Knospe. Ach jetzo
Lag sie, und starb!
Blumen versammelten sich um sie, und Stauden, und Bäume,
Daſs sie sterben sie sähn,
Und der eigenen Sterblichkeit sich erinnerten; dann sie,
Wären die Blätter ihr alle gedort,
Mit dem Laube bestreuten der Beberesche. Am Grabe
Sollte, mehr noch zu weinen, ihr dann

Bleiben die Jüngferliche. Die Traurenden nahten der Stäte
Bald, wo die welkende lag.
Grübling eilte voran, und mit erzitterndem Blatte
Folgte Weichling von fern.
Göttergeruch begann: so lieget sie denn, und so früh schon!
Hätte das liebliche Mädchen ihr doch
Aus der Quelle geschöpft, aus der es die Lerche sich tränket,
Und die Nachtigall, dann
Ihren Stamm in die Kühle gesenkt, und dort sie gelabet:
Ach so stürbe sie nicht!
Schwebete nun noch nicht zu den Rosenschatten hinunter
In Elisiens Thal.
Also Göttergeruch. Wenn der West schwieg, wurd' ihm die Stimme
Rede nur, wenn er wehte, Gesang.
Röthe, die trägt Herzblätter, Vernunft, und die Tochter des Maies,
Und Goldlilie klagten ihm nach,

Flamm', und Mädchen im Busche, und Himmelskerze, und Ringel-
Blume, die heilige, nach.
Aber itzt kamen in Eil herbey die wild' und die schwarze
Natterwurzel, herbey
Eisenherz, mit ihm Löwenfuſs, und der Wolfsgesichter;
Also ruften sie aus:
Thörichte, daſs ihr da so wehklagt um Eine der Rosen;
Und zu tausenden werden sie doch
Unter Galliens Wilden, von Menschenblute beströmet,
In dem elisischen Felde verschwemt!
Aber die weinende Weide vernahm mit Entsetzen die dumpfen
Töne, begann:
Und du kamst, Zipresse, nicht auch, du grausame, kamst nicht!
Lässest allein
Über sie mich die Zähre des Grams hinträufeln; und doch ist
Sie, kaum Knospe, gewelkt!

Wird zu den Schemen nun bald der Pfirsichblüthen hinabgehn,
Wird zu der Veilchen hinab,
Und Elfranken gehn. Sie sang es, säuselte, senkte
Tiefer den schwebenden Zweig.
Aber die Traurenden wendeten sich. Da blieb an dem Grabe
Schweigend die Jüngferliche zurück.

DIE ERINNERUNG.

AN EBERT NACH SEINEM TODE.

Graun der Mitternacht schlieſst mich nicht ein,
Ihr Verstummen nicht; auch ist, in dem Namen der heiligen
Freyheit, jüngst kein Mord geschehn: dennoch ist mir
Ernst die ganze Seele.

Liebliches Wehn umsäuselt mich;
Wenig ist nur des Laubes, das fiel; noch blühn der Blumen;
Dem Herbste gelingt Nachbildung des Sommers:
Aber meine ganze Seel' ist ernst!

Ach mich reiſst die Erinnerung fort, ich kann nicht widerstehn!
Muſs hinschauen nach Grabstäten muſs bluten lassen
Die tiefe Wund', aussprechen der Wehmuth Wort:
Todte Freunde, seyd gegrüſst!

DIE RATHGEBERIN.

Regel des Dichtenden, oder hörst Rathgeberin lieber
Du dich nennen? doch welcher der Name sey, den du wählest;
Bist du ernster, bist tiefsinniger, als im Taumel-
Flug dich der Ungeweihte kent,

Bist entscheidender! Wie verstumt' ich oft, und wie fühlt' ich
Bleich mich werden, wenn empor ich sah zu der Höhe,
Die mir zeigte dein goldener Stab! und mit welchem Hinsehaun
Maſs ich den einsamen, steilen Pfad!

Noch erbeb' ich, denk' ich zurück an die Tiefen, in deren
Nähe der schwindelnde Pfad sich erhob. Darstellung gelinget
Droben allein, nur auf dem erstiegenen fernen Gipfel,
Führt man in ihren Zauberkreis.

Aber wer hat den Reiz, durch den die Führungen glücken,
Immer erspähet? wer das Lebende niemals getödtet?
O verzeihest du auch, Rathgeberin, daſs dein Wink dann
Nach der Höhe vergebens wies?

Jünglinge, lasset euch Beyspiele warnen. Es sey euch
Wacker das Auge, so bald an dem Zauberkreise sich Leben,
Groſses, Leidenschaft zeigt. Darstellung gebietet festen,
Hingehefteten Forscherblick.

Nicht das Auge gabet ihr euch; allein wenn ihr oft blickt,
Könnet, den Schlummer scheuchend, daſs heller es sieht, ihr ihm geben.
Leiterin ist sie euch nicht die Regel, (Verzeiht dem Greise,
Daſs er fortspricht,) wird euch nie

Ihren goldenen Stab erheben: wenn euch nicht
Geist ward,
Dem die Empfindung heisser glüht, wie ihn Bilder
entflammen,
Und in dem, Beherscher der Flamm' und der Glut,
das Urteil
Unbezaubert den Ausspruch thut;

Nie den goldenen Stab erheben, wenn ihr
nicht alle
Ihre Gebehrden kent, nicht ihre Winke, die Stirn
nicht,
Die nun faltig, nun sanft verbeut, nicht die helle
Seele,
Ganz nicht die stolze Griechin kent.

Weniges nur, allein Zielführendes grub sie
in ihre
Eherne Tafel. Einiges wird hier selten, dort öfter,
Aber Anderes immer gethan. Wenn von dem ihr
weichet;
Habt ihr das erste nur halb gethan.

Auf die schöne Natur, auf die nur weiset sie. Hübsch ist
Diese nicht, ist nicht wild; hat auch furchtbare Grazie; kerkert
Engumkreisend nicht ein: doch mit Feinheit begränzt die Messung,
Ziehet nicht selten Apelles Strich.

Wolt ihr der Griechin folgen; so kieset von dem, was sie lehret,
Stimmendes zu des Gesangs Erfindung, legt's auf die Wagschal,
Wägt es ihr zu. Was ihr nach falschem Gewicht verbildet,
Schimmert vielleicht; wird untergehn.

DIE VERGELTUNG.

Endlich kam auch Carrier an. Die Seelen der Todten
Hielten im Fluge vor Graun.
Einer der hohen Geister sprach zu dem andern, (Sie wolten
Bilden der Seele den schwebenden Leib.)
Also sprach er: Leite mir Pestluft her; mit ihr hundert
Funken des Abgrunds. Sondere nun
Einen Atom des Urlichts ab. „Ach Einen nur?“ Einen!
Und der Todte schwebete; doch stets
Zittert' er, muſste das! Nah war eines Felsengewölbes
Öfnung, in die sich ein reiſsender Strom
Stürzete, dann in den langen unendlichen Wölbungen fortfloſs,
Oft von steigenden Inseln gesäumt.

Über dem Strome bebt der Todte. Plötzlich befällt ihn
Immer wiederkehrender Wahn:
Jünglinge tanzten, und Mädchen nach Flötenspiel' am Gestade;
Er entbrante mit Wuth, in dem Strom
Sie zu tödten. Bindet sie, brüllet' er, Henker, zusammen!
Und dem Gräſslichen kam
Hofnung, er würde morden! nach dem zweyten Gebrülle,
Wurd' er gewiſs!
Dieser war der Augenblick, da ein Riesengeyer
Über ihm kreist', und sich senkend den Tod
Ihm ankündete. Er entfloh in die Wogen, und lange
Starb er in ihrem Donnergeräusch.
Aber itzt faſste der Geyer den wiederlebenden, stieg dann
Fern in die Höhe mit ihm,
Lieſs von dort ihn fallen in eilende Strudel. Nun starb er
Wieder den langsamen Tod,
Hörend das Flötenspiel, den leise wandelnden Nachhall,
Und der freudigen Tänzer Gesang.

Jedesmal wenn er starb, dann standen Getödtete, Schatten
Seiner Opfer, vor ihm.
Standen auch Schatten derer, die unter ihm würgten. Sie zuckten
Blinkende Dolche nach ihm,
Oder füllten ihm bis zu dem triefenden Rande geraume
Becher mit Gift.
Von dem Geyer noch Einmal gefaſst, entstürzt' er der Wölbung;
Aber itzt kam er nicht um,
Klomm zu einer empor der Inseln, die rings aus der Ferne
Wurde vom wimmelnden Volke gesehn.
Hier will er güllotienen, ein ganzes Heer, so mit Hohn ihm
Zuruft, daſs er sich Quaal
Träume! Phantom sey alles, der Geyer, der Sturz in die Fluten,
Und der Tanzenden Lied.
Aber kein Kunstgebäu mit schnellabmähender Sichel,
Keine Güllotine war da.
Grimmvoll entschloſs er sich eine zu baun. Mit Mühsal haut' er
Bäum' um, zimmerte draus in dem Schweiſs

Seines Angesichts. Doch eine gerostete Sichel
Lag vor ihm; er faſste sie, schliff
Sie mit Ächzen. Nun ruft' er den Henkern, hofte des Mordens
Freuden, wurde gewiſs!
Dieser war der Augenblick, da ein Rabe geflogen
Mit dumpftönenden Fittigen kam,
Schrie, und ihn güllotiente! Auch diesesmal eilte der Tod nicht,
Denn die Sichel war stumpf
Unter des Schleifenden Faust geblieben; und eh er gestreckt lag,
Hielt der Rabe schon Schmaus.
Als ihm auch dieser Wahn verschwunden war, und er wieder
Lebte; betrat er von neuem den Weg
Seiner Schrecken, und wandelt' ihn ganz! Er ruhet in Schlamme
Immer aus, eh er wieder begint,
Eines Winks Zeit aus, und hoft, ihm werde, wie Marat,
Lohn einst Ehre des Pantheons seyn!

DIE MUSIK.

Sterbliche nur genössen der Freuden froheste, reinste,
Sie allein die Musik?
Und nicht auch die Bewohner der Leyer, oder Apollo's?
Anderer Welten umher?
Wir entlocketen nur durch mannichfalte Berührung,
Durch gelinderen stärkeren Hauch,
Lebende Töne den Formen, die jenen wir bildeten? hätten
Stimmen allein zu Gesang?
Andere schüfen nicht auch, die Zauberhalle zu ordnen,
Gang und Verhalt?
Irrt doch nicht so! Wie wisset ihr denn, ob dort, wo es schimmert,
Nicht auch freue Musik?
Droben nicht töne lautere Form? nicht hellere Lippe
Singend erschüttre das Herz?

Ob man vielleicht selbst zu des Haines Geräusch, und der Weste
Säuseln, stimme den rieselnden Bach?
Zum Einklange nicht bringe den Donnersturm mit dem Weltmeer?
Die mit dem tausendstimmigen Chor?
Irrt doch nicht so! Es freut nicht allein in den Sternen; es freuet
Auch in dem Himmel Musik.

DIE SONNE, UND DIE ERDE.

S. Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir,
Welcher dir die Seele durchdringt.
Schweigest du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder gesunken, die Winde verweht.
E. Laſs mich schweigen, des Kreises erhabene Herscherin; Gram wird
Durch die Klage verneut.
S. Deinen kann die Verneuung nicht bitterer machen, so sehr blickt
Er aus jedem Quell dir umher,
Jedem Kristallsee, jedem der Silberbäche, aus allen
Deinen Augen umher!
E. Wenden kann ich die Blicke; doch hören muſs ich! Wie kann ich
Mir der Höhen Geklüft,

Wie die Felsengewölbe mir schlieſsen? Selber die kleinen
Grotten schlieſs' ich mir nicht,
Welche den kaum antönenden Laut mir bringen, der müden
Leiseren Klagen so viel.
S. Beb' und zerrütte! E. Kann ich es rings, und von Pole zu Pole?
S. Aber was hörest du denn?
E. Krieger! S. Die sah ich lang; allein ich erstaune, daſs diese
Raserey dir das Herz
Stets noch erschüttert. Du hattest Jahrhunderte Zeit, zu bekämpfen
Deinen Schmerz durch Kälte, dich hart,
Wie den Marmor zu machen, der in dem Orion emporsteigt,
Oder im Siebengestirn.
E. Wie des Orions Marmor? und ich bin Mutter! S. Zu sanfte
Mutter bist du! Laſs uns die Bahn,
Die gemessen uns ward, mit Fröhlichkeit wallen! des Lebens
Uns genieſsen, uns freun

Unserer Freuden, und jener, die dort mit den Welten
ertönen
Aus den Ozeanen des Lichts!
E. Kentest du diesen Krieg; du trauertest selber! Vordem war
Mehr denn alle Kriege der Krieg
Mir Entsetzen, welchen sie donnerten wegen der Frage:
Wie sie jenseit des Grabs
Würden glücklich seyn? Jetzt ist mir gleiches Entsetzen
Jede Wunde, die rint,
Jeder Sterbende, der hinsinket, wegen der Frage
Von Glückseligkeit diesseit des Grabs.
(Als sie: Entsetzen! sprach, da führte sie wirbelnden Sturmwind
In Bergwäldern umher.)
S. Laſs uns gleichwol, o Mutter, mit Fröhlichkeit wallen. Dein Mitleid
Heilet die Rasenden nicht.
Auf denn! du siehest ja schimmern den Hesperus, hörest ihn wandeln,
Und den lieblichen Mond.

KLAGE EINES GEDICHTS.

Endlich darf sie mir einmal doch wohl die zürnende Thräne
Rinnen, endlich mein Schmerz sagen, wie bitter er ist.
Bürdet mir Stolz nicht auf, wenn ich von Entweihungen rede;
Wer so lange wie ich duldet', und schwieg, ist nicht stolz.
Vor Dolmetschungen ach bewahret mich, Göttinnen, hab' ich
Allen Musen gefleht; aber sie hörten mich nicht.
Auch dem dritten Ohr des lazedämonischen Phöbus
Fleht' ich umsonst, und ach selber dem vierten umsonst!
Hattest, Apollo der Kriegerstadt, du allein denn nicht Pfeile,
Daſs du, mich rettend, damit träfst die translätinge Faust?

Gallier haben noch jüngst mich übersetzt: doch sie wähnens
  Nur; sie haben mich dort über den Lethe gesetzt.
O wie grub mir der Wunden so viel ihr triefender Dolch ein,
  Und wie röthete sich mir die getroffene Brust!
Und so klage denn ich, das niemals klagte? Wohlan denn,
  Ich ermanne mich jetzt, trage mein Schicksal, wie sonst.
Aber weil ihr mich verlieſst; so versieg' euch, eine der schönsten
  Morgenröthen lang, Musen, der heilige Quell!
Und nicht kürzere Zeit sey du, Lazedämons Apollo,
  Wenn Melpomene singt, feinster der Hörenden taub!

DIE LERCHE, UND DIE NACHTIGALL.

L. Kann ich schmettern wie du? und ach vermag ich zu flöten,
Wie du flötest? höre denn auf,
Nachtigall, meinen Gesang zu preisen. N. Vernehm' ich nicht süſse
Töne, wenn zu der Wolke du steigst?
Wenn du durch deinen lebendigen Schwung zu dem Liede dich anflamst,
Immer fröhlicher, fröhlicher singst?
L. Ja ich jauchze so gern, wenn ich über mir des Olympus
Schönheit, der Erde unter mir seh;
Aber ist dieses Gesang? Ich ergieſse nur freudige Laute;
Schlage nicht! flöte nicht! schmettere nicht!

N. Dennoch neid' ich dich; aber mein Neid ist edel und liebend
Wünschet sich deines Gesangs.
Sagen die Menschen denn nicht, daſs die Lerche singe? Sie werden,
Selber Sänger, doch wissen, wer singt.
L. Sagen die Menschen das? Ich höre nicht hin, wenn sie reden,
Rette mich! denn sie donnern nach uns;
Stellen auf langen Hügeln uns hin unsichtbare Netze,
Wenn die Dämmerung graut,
Treiben uns fort in der Stoppel mit schreckenrauschenden Seilen
Bis zu den Netzen, erwürgen alsdann,
Wer noch flattert, spieſsen uns dann für den Gaumen an Stahle
Vor der dörrenden Glut.
Ach ist es ihnen denn nicht genung, auf sich selber zu donnern?
Sich zu spieſsen die Tage der Schlacht?
Töne mir, Nachtigall, von den allzerstörenden Menschen,
Flöte mir Sterbegesang!
N. Wer empfindet den Schmerz mit dir, den bitteren Gram nicht,
Der dir die Seele zerreiſst!

Aber ich flog nicht zu dir, daſs ich weinete. Schaue des Himmels
Heitere Bläue, laſs jetzt
Uns nicht trauren. Wer meinen Gesang, und den deinen vereinte,
Sänge schöner, als wir.
Meines Gesanges Schönheit liegt mir so heiſs an dem Herzen,
Daſs ich über sie oft,
Ist der Frühling entflohn, vertieft nachsinne; ja Einmal
Sann' ich im Frühling', und schwieg.
Damals hab' ich so gar, um zu lernen, Todte beschworen,
Habe Schatten gefragt.
L. Welche Schatten? N. Du weiſst, daſs die Nachtigallen den Wettstreit
Streiten, bis sie entsinken dem Ast,
Sterben! Ich fragte die edlen Besiegten, fragte die Sieger;
Ihre Antwort endete so:
Wer den Gesang der Nachtigall, und Bardalens vereinet,
Singet schöner als sie.

DER GENÜGSAME.

— ◡ ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ — ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡,
— ◡ ◡ — ◡.

„Forschung des Wahren, geb' ich dir mich ganz hin:
Ernt' ich Kentniſs, die mir den Geist erhellet,
Löscht des Herzens Durst; zwar nicht Garben ernt' ich,
Aber doch Halme.

Laſs mir den Stern, der dir auf deinem Scheitel
Funkelt, Hesperus gleich erscheinen, daſs ich
Froh im Suchen bleibe, und nicht zu wenig
Finde der Halme.

Sende mir deinen Blutsfreund, den, o theure,
Du mit Innigkeit liebst, daſs er mir treuer,
Wacher Leiter sey, daſs er streng mir sey, der
Warnende Zweifel.

Ihm ist ein Wechselbalg, der Tiefsinn lüget,
Jetzo untergeschoben, der Gedanken
Spinnwebt, der das Licht, das herab du strahlst, kunst-
Wörtelnd umdünstet.

Weise! beschütze vor dem blauen Balge,
Wer selbst denket, und nicht groſsäugig anstaunt,
Schülert; wer die Kentniſs nicht nur, das Gut' auch
Liebt, und das Schöne."

Also erscholl im deutschen Eichenhaine,
Mit Begeisterung, eines Jünglings Stimme,
Und mit Kälte; leuchtender ward ihm da, ward
Röther die Frühe.

DER NACHAHMER, UND DER ERFINDER.

N. Stolz blickt nieder auf mich dein lächelndes Auge; und gleichwol
Wandl' ich die Bahn der unsterblichen Alten!
E. Singst du mir guten Gesang; so späh' ich nicht nach, wo du schöpfest:
Denn du schöpfest in hellen Kristall.
N. Aber, ich weiſs es! du freust mit Stolze dich, daſs in dem Haine
Du dir selber Quellen hervorrufst.
E. Ich, kein Hasser des Schweigens, vertraute dir das? Doch es sey so
Jeder hat seine Freuden, des Quells
Ich, und du des Kristalls. N. Du hast, ich weiſs es! noch Eine,
Wenn sie aus deinen Quellen sich schöpfen!

E. Ja, du warst der Vertraute! N. Ich geh, nachahmend, den sichern
Pfad; was ich auskohr, hat schon gefallen!
Aber er, der es wagt nicht nachzuahmen.. Ich zittre
Für den kühnen! Sieht er die Zukunft?
Weiſs er, wohin der Hörer ihn stellen werde? Geleite,
Phöbus Apoll, den steigenden Wandrer!
Viele sind meiner Freuden: Da schwebt das gezauberte Urbild!
Nun, nun bild' ich es nach! Ich vergleiche.
Hab' ichs erreicht; so lächl' ich mir zu: und hab' ich, ihr Musen,
Hab' ich es übertroffen; so wein' ich!
Zürnest du mir? denn du schweigest. E. Ich zürne nicht. Viel des Genusses
Strömte dir zu: mir wurde sein auch;
Aber andrer. Der Grieche, der dir das gekohrene Urbild
Zauberte, war nicht ohne Genuſs.
N. Gleichst du mir etwa nicht? Denn ahmest du nicht die Natur nach?
E. Gleichen? Ein rötherer Morgen gebar
Deinen Freund. Nur selten ward die Natur von dem Griechen
Nachgeahmet; er stellte sie dar.

DAS VERLÄNGERTE LEBEN.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡.

Ja du bist es, du komst, süſse Verneuerin,
Ach Erinrung der Zeit, die floh.
Inniger freust du mich oft, als die Erblickung mich,
Als mich Stimmen des Menschen freun.
Du erschafst mir kein Bild von dem Verschwundenen,
Scheinst zu wandeln in Wirkliches.
Längeres Leben wird uns, Gute, wenn uns den Schmerz
Wiederkehr des Genoſsnen scheucht:
Denn die Stunde, die uns traurig umwölkt, gehört
Zu den Stunden des Lebens nicht.
Wie am Feste, das sie damals ihr feyerten,
Da noch Freyheit die Freyheit war,
In den Kränzen umher auf den elisischen
Feldern Blumen an Blumen sich

Lachend reihten, so reihn sich mit vereinter Hand
    Jene ſüſsen Erwachenden,
Die aus der Nacht des Vergangs mir die Erinnerung
    Vor der Seele vorüberführt.
Kiesen soll ich daraus, singen mit trunknem Ton
    Eine der Sonnen, die einst mir schien.
Kann ich es? Wer sich im Strom friſchet, bemerket die
    Kühlung einzelner Wellen nicht.

AUS DER VORZEIT.

— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡
— ◡ (◡ ◡) — ◡ ◡ — ◡ ◡.

In dem Maye war ihr eben das zwölfte Jahr
Mit dem Morgen dahin geflohn.
Dreyzehn Jahre, nur sie fehlten den siebzigen,
Die den Frühling er wiedersah.
Schön war die Laube, der Baum neben der Laube schön;
Blüthe duftete gegen sie.
Kont' er es ahnden? Er saſs, glühend vor Fröhlichkeit,
Bey dem Reh in der Laube Duft,
Zittert', ahndete nichts. Hell war ihr schwarzes Aug',
Als zuvor er es niemals sah.
Bald verstumt' er nicht mehr, stammelte, redete,
Kosete, blickte begeisterter.

„Diesen Finger, nur ihn . . Schlank ist dein Wuchs, und leicht
Senket der Tritt sich der gehenden.
Ach den kleinen, nur ihn . . Röthlich die Wang', und doch
Ist die Lippe noch lieblicher!
Diesen schönsten, nur ihn gieb mir!“ Sie gab zuletzt
Alle Finger dem flehenden,
Zögerte länger nicht mehr, wandte sich, sagt': Ich bin
Ganz dein! leise dem glücklichen.
Ida's Stimme war Luft, Ida, du athmetest
Leichte Töne, die zauberten.
Küsse kant' er noch nicht; aber er küſst' ihr doch
Schnell die lebenden Blicke weg.
Und nun bleiben sie stehn, schweigen. Die Schwester ruft
In den kühleren Schattengang.

AN DIE NACHKOMMENDEN FREUNDE.

Unter Blumen, im Dufte des röthlichen Abends, in frohes
Lebens Genuſs,
Das, mit glücklicher Täuschung, zu jugendlichem sich dichtet,
Ruh' ich, und denke den Tod.
Wer schon öfter als siebzigmal die Lenze verblühn, sich
Immer einsamer sah,
Solte der Vergesser des Todes seyn, des Geleiters
In die schönere Welt?
Wünschet' ich mir den Beginn zu erleben des neuen Jahrhunderts;
Wäre der Wunsch nicht ein Thor?
Denn oft säumet, zwischen dem Tod' und dem Leben, ein Schlummer-
Leben; ist nicht Leben, nicht Tod!

Und wie würde das mich bewölken, der immer sich jedem
Schlummer entriſs.
Trennung von den Geliebten, o könt' ich deiner vergessen;
So vergäſs' ich des Todes mit dir.
Doch nichts schreckliches hat der Gestorbne. Nicht den verwesten
Sehen wir, sehn nicht Gebein;
Stumme Gestalt nur erblicken wir, bleiche. Ist denn des Mayes
Blume nicht auch, und die Lilie weiſs?
Und entfloh nicht die Seele des blumenähnlichen Todten
In die Gefilde des Lichts,
Zu den Bewohnern des Abendsterns, der Winzerin, Maja's,
Oder Apollo's empor,
Zu des Arktur, Zynosura's, des Sirius, oder der Ähre,
Asteropens, Zeleno's empor?
Oder vielleicht zu jenes Kometen! der flammend vor Eile,
Einst um die Sonne sich schwang,

Welche der schöneren, die der Erde strahlet, ihn sandte
Auf der unendlichen Bahn.
Glänzender flog der Komet, und beynah der senden-
den Sonne
Unaufhaltbar, so schnell
Schwang der liebende sich. Er liebt die Erde.
Wie freut er,
Als er endlich näher ihr schwebt,
Da sich des Wiedersehns! Zu der Erde schallt ihm
die Stimme
Aus den jungen Hainen hinab,
Aus den Thalen der Hügel, der Berge nicht; und
die Winde
Heiſst er mit leiserem Fittige wehn:
Alle Stürme sind ihm verstumt, und am ehernen Ufer
Schweigt das geebnete Meer.

NEUER GENUSS.

— ◡ — ◡ ◡ — ◡ ◡,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ —,
— ◡ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ —,
— ◡ ◡ — ◡ —.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Schwebe näher! Sie ist, die sie war,
Da ich einst sie genoſs, da ich voll Glut
Dichtete, ordnete,

Seelen gab dem Erfundenen,
Ihnen tönenden Leib. Tönte der
Sie nur an; so erschien leere Gestalt,
Wie in Elysium

Irrt der Schemen, an Lethe's Strom
Schweigend flattert. Getönt waren sie
Jene Seelen, der Leib sank nicht, wie du
Schatten Euridize's,

Dort hinab, und ich klagete
Nicht dem schwindenden nach. Denn gewählt
Hatt' ich Leiber, die voll gleichender Kraft,
Treffend gestalteten;

Hatte, suchend im alten Hain
Thuiskona's, vom Stamm' hergeführt
Neue Leiber, wenn mir würdig der Wahl
Keiner im Walde schien.

Nothdurft war mir dieſs, war nicht Plan.
Wenn es mir nicht gelang; zog ich vor
Zu verstummen, und warf schnell in die Glut
's Blatt, so nur stammelte.

Bild lebendiger Einsamkeit,
Flieh nicht, weile! Sie ist, die sie einst
War im ersten Genuſs, da ich erfand
Seelen, und Töne gab;

Weile, weile! In ihr durchdrang
Frohes innig gefühlt den, der kühn
In der Dichtenden Höhn schwebte, durchdrang
Wonne den feyrenden!

O der Wonne! . Ich hätte sie
Da selbst, als sie mir ward, durch das Lied
Nicht erreicht. Sie ergriff mächtiges Arms,
Riſs wie in Strömen fort!

M E I N G R A M.

Einer der hohen Geister ist heruntergestiegen
In die Versamlung der Väter, die Galliens Freyheit erschufen,
Und der Unsterbliche hat die glücklichen, durch Eingebung,
Über der Menschheit Loos erhöht.

Wonne! er gab den Versammelten ein die erhabne Verheissung:
„Nie führt unser Volk den Krieg der Erobrung!" Ihr Antliz
Wurde heller, schöner der Blick, und ihr neues Ansehn
War beynah nicht der Sterblichen,

Da sie das heilige Wort aussprachen; auch wandelten ihnen,
Da sie redeten, sich in sanftere Laute die Stimmen:

Und sie gruben es nicht in Felsen; denn selbst der Fels sinkt
Trümmer dem lösenden Arm der Zeit.

Aber sie haben's geschrieben mit Erzt' auf Blätter; und dieser
Waren tausendmal tausend: so schrieben's auch andere Völker.
Wüte die Flamme denn unter den Blättern; sie steigen niemals
Alle zerflieſsend im Dampf empor.

Wehe! nun kam ein höherer Geist herab zu dem Freunde
In die Versamlung der Väter, die Galliens Freyheit erschufen.
Und er stehet und schaut den Begeisterer an, und zeiget
Rings mit dem winkenden Stab' umher.

Jener sah es jetzt in der Halle sich röthen; es war nicht
Röthe des kommenden Tags; sah's weiſs dann werden, es war nicht
Farbe der Blüthen, oder der Lilien; denn nicht diese
Liebliche Weisse hat Gebein.

Und sie entflohn der Erde mit schweigender Trauer,
und wandten
Ernster ihr Auge weg von den Landen und Meeren,
wo bald nun
Werde der Kriegesdonner Verkündiger seyn des schönen,
Heiligen, nicht gehaltnen Worts.

DIE SÄNGERIN, UND DER ZUHÖRER.

Singen kann Bauzis noch, und hören kann noch Philemon;
Und wir beyden wallten doch schon
Weiter als Ein Jahrhundert. Ich war ganz Ohr, und ich hörte
Alles; denn Herz war ich auch.
Bauzis war auch Herz! Du sängest nicht, wie du singest;
Wärst du nicht Herz.
Wem sie den Ton trug, fühlt' es. Wie glücket ihr: Ombre Compagne,
Oder: Willkommen, o silberner Mond.

Und wie zaubert sie Töne, für die's dem Erfinder der Weisen
An der Bezeichnung gebricht.
Farb' ist nicht Menschenstimme. Wie Bauzis dem Ohre, gefällt dem
Aug' Angelika nicht.

D A S   F E S T.

Öfn', o Teutona's Genius, dem Deutschen die Augen,
Daſs er sehe den Gränzungskreis
Den du machtest für ihre beneidete Bildsamkeit, liebend
In den gemessenen Raum sie riefst.
Weise maſsest du ihn; und mit Seele schaute dein Blick hin,
Da du führtest den goldnen Stab.
Hörst du mein Flehen; so feyr' ich dir ein Fest an dem Tage,
Welcher den Deutschen Luthern gab;
Lasse des Auslands Sprachen vor dir in Tänzen vorüber
Muthiger fliegen, oder gehn,
Wenn ihr Leben sich senkt. Sie tanzen dann alle mit ihrer
Haltung und Mine, mit ihrem Schwung,

Ingles, und Hesperide, und Galliett', und Teutona's
Schwestern, mit ihr gleichaltes Stams.
Flöten ertönen! Ich seh den Genius schon in der Halle
Stehn, und der Tänzerinnen Flug
Mit dem Blicke begleiten. Den Sinn des Blickes bespähet
Manche gewendete Tänzerin.
Denn sie haben gehört von Teutona's strömenden Fülle,
Und der lebenden tiefen Kraft,
Die sie beseelet, gehört von dem Gränzungskreis', und daſs weit sich
Schwingen dürfe die Bildsamkeit!
Aber sie hörten es halb nur; und vor dem bemerkenden führen
Sie mit Stolze den Reigen fort!
Guter Genius, edler, ich weiſs, wenn du lächelst, und weiſs es,
Wenn auf der Stirne du Tadel wölkst:
Aber ich schweige. Die Zeit thut einst des bemerkenden Spruch kund;
Und dann schwindet, was Blendung war.

DER WEIN, UND DAS WASSER.

◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡, — ◡ ◡ — ◡ ◡
◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ◡.

Weiſst du auch, Gleim noch, wie, o undurstigster
Von allen Sängern, denen des Weines Lob
Sein Geist, und ihrer eingab, wie wir,
Ruhend auf Rosen, und Schmidt uns freuten?

Im kleinen Garten blühten nur sie; und bald
Stand auf dem Marmor blinkend der alte Rhein!
Dem Wirth' ein Wink; und alle Büsche
Wurden gepflückt, und der ganze Saal ward

Zu Röthe, ward durchströmet von süſsem Duft:
Aus Rosen ragte halb nur die Flasch' hervor,
Und kaum der Becher. Wag' es, Gleim, nicht
Mir zu erzählen, wie froh wir sprachen!

Wie hell das Lied scholl! Weste verwehn, und selbst
Die Silberquell' ist eh wol versiegt. Was ging
Uns dieses an? Wenn sie auch wollte,
Konnte denn schweigen der Freuden frohste?

Drey waren unser, und der kristallenen
Gebäude zwey nur, eins nicht die Hälfte leer:
Und dennoch wallten wir, da hoch schon
Strahlte die Sonne, den späten Heimweg

Mit jenem Sönnchen, welchem der Biene Kunst
Den Docht beseelet, welches dem Büchersaal
Sonst nur die Nacht entscheucht, wenn Grübler
Endlich die durstige Feder tränken.

Bekränzt das Haupt mir, Blüthen des Rebenhains:
Ich trug die Kerze! Aber ach schnell erlosch
Die kleine Sonne! Welk', o Reben-
Blüthe, nur weg; denn ich blies das Licht aus.

Weiſst du auch, Gleim, noch, wie in den Kühlungen
Des hohen Ahorns, und in der Grotte Bach..
O glückte mir's, daſs ich des Wassers
Lob zu dem Lobe des Weines stimte.

Am Bache saſsen wir in den Frischungen
Des Schattens. Wenig wurde der scheue Fuſs
Zuerst gesenkt, bald ganz vertiefet,
Nun auch das Knie, und gewandert ward dann

Selbst in des Felsen Wölbung! Gehöhlet war
Die eingetauchte Hand, o wie schöpften wir!
Aus unsrer tiefen, vollen Urne
Rieselt' es nicht in des Freundes Locken.

Des Dorfes Mädchen brachten den Ährenkranz,
Durchschimmert von der Bläue der lieblichen
Kornblume. „Gebet, gebt! doch schmucker
Wäret ihr uns, wenn ihr Eimer brächtet!"

Schnell standen vor uns nicht danaïdische,
Geraume Eimer. Freude! die Wasserschlacht
Begann! Geschehn sind Thaten, derer
Jetzo noch Meldung des Pflügers Mund thut.

Da galt es Stärke, Kunst: Wer am weitesten,
Im höchsten Bogen träfe des Auges Stern!
Fehlgüsse lachten wir, der Hofhund
Bellte sie, krähte der Henne Mann aus.

Hoch auf dem Hügel stand bey der Kirche Thurm
Der feiste Küster, äugelte keck nach uns
Durch's lange Rohr. Mit vollen Eimern
Schritten wir hin; doch er war entronnen.

DIE ZWEYTE HÖHE.

Aufgeschwungen hattest du einst hoch über der Menschheit
Gröſse dich, Gallien, hattest, dem Krieg' entsagend, der Erde
Völker alle besiegt, des Alterthums, und die spätern,
Durch das melodische, himlische Wort.

Nie war das noch gewesen; und ward! Doch des hehren Gesetzes
Tafeln hast du zerschlagen, zerschmettert! deckender Staub macht
Selbst die Trümmern unkenbar! und du, (Jetzt mag ich nicht nennen
Deinen Namen) du liegest nun da,

Wie von der Höh du dich stürzetest, wie die Maale der Schmach dich
Rötheten, der vor allen: Was jetzo du wärst! was Europa's
Völker wären; hättest du Hochverrath nicht begangen
Gegen das heilverkündende Wort!

Wer den höchsten Gipfel erstieg, (O darf sich auch wenden
An die Nazion die Stimme des einzelnen? Freude
War's mir, mein neues Vaterland, daſs du Bürger mich nantest;
Wonne, hörst du mich, wird es mir seyn!)

Wer den höchsten Gipfel erstieg, ist zu stolz auf dem zweyten
Sich zu zeigen: und doch wär's Nachweltruhm, wenn zu diesem
Du dich erhübst, da der erste dir nun unersteiglich ist. Edel
Wär nicht der hier noch zweifelnde Stolz.

Hab' ich Wahrheit geredet; so ist's thatfodernde Wahrheit,
Und so schwingest du, Gallien, dich auf den zweyten der Gipfel:

Hältst von dem Bunde des Friedens an, von dem frohesten Tage
Unsers Jahrhunderts, was einst du versprachst.

Kom, o Vergessung dann des Erduldeten, lösche die Bilder
Jenes Jammers aus, den allgegenwärtig das bleiche
Scheusal, das thierische, graus' ergoſs, das würfelnde, kalte
Scheusal, der Menschheit Schande, der Krieg,

Ha die schändlichere, seit seine Tilgung verheissen
Ward, und gehoft! Laſs heller, Vergessung, der Weinenden Auge
Werden, es länger nicht bluten; laſs um den todten Geliebten
Länger vor Wehmuth nicht jammern die Braut;

Länger um den entrissenen Freund den liebenden Freund nicht
Klagen, ihn gehn, und Blumen ihn auf des ruhenden Grab streun,
Welches, von der Zipresse beschattet, dem Wanderer winket,
Oder von weinenden Weiden gekühlt.

„Ha was tröstest du, sprichst von der Ruhe deſs,
den ich liebte!
Und von der Weide, die um ihn weinet. Er ist mir
verschwunden!
Ist mir verschwunden! mir bringet ihn nicht, die
Zipresse, die mitklagt,
Nicht die Thräne der Weide zurück.

Helden, Helden! wie groſs seyd ihr! Wer giebt
mir der schönsten
Sprosse genug, daſs ich geh, und Lorberwälder euch
pflanze!
Aber auch, verzeiht! von den Wolfsgesichtern darunter,
Und von den Löwenzähnen, verzeiht!“

DIE JÜNGSTE.

Tochter der Zeichnung, wie es die Mahlerey, und des Bildners
Kunst ist, Ätzerin, die mit dem Stahle Gestalten in Erzt gräbt,
Dann auf Blätter sie, diese beseelend,
Senket, und hundertfältig sie dann

Zeiget dem Blick der Schauenden, willst du auf immer vergessen
Deiner Mutter? auf immer der Schwestern Werke nur bilden?
Nie dich erinnern, daſs nicht zur Sklavin
Ihre jüngste die Mutter gebar?

Ätzerin, bey dem Verdienst, das den Wiſſenſchaften so lang schon
Dich verbündete! bey der Unsterblichkeit deiner Gestalten!
(Die des Mahlenden bleichen, verschwinden;
Selbst die marmorne sinket, Ruin.)

Bey den Thränen des Griechen, die er in Elisium weinet,
Daſs du nicht Griechin bist, und wir, die entbehrende Nachwelt,
Nun die Entdeckungen nicht Theophrastens,
Nicht die Grazien Sokrates sehn!

Bey dem Allen beschwör' ich dich: Erwach', und begreife,
Wer du bist! Erfinde dir selbst Kunstwürdiges! fleh dann,
Daſs sie die Feuerblicke des Adlers,
Und des Falken messenden Blick,

Die dir gebe! dieſs fleh der Mutter. Wenn du von Ernst glühst;
Hört sie dich. Ruhe dann auf deinem Lorber! Die Schwestern
Kommen, freuen sich deiner, die eine
Mahlt dann, die andere meisselt dir nach.

Stolz sind deine Schwestern; allein auch gerecht; denn sie wissen,
Daſs, wenn auf Einem Schauplaz sie dem Auge sich zeigen,
Du sie auf hunderten zeigst; ah sie wissens,
Daſs du ihnen Unsterblichkeit giebst!

AN MEINEN BRUDER VICTOR LUDEWIG.

Tief in dem Herzen flieſst, da strömet, die Quelle der Freude,
Oder rieselt auch nur;
Aber auch ihr Rieseln ist süſs, und beginnende Weste
Athmen mit seinem Getön.
Kleiner Anlaſs; und sie die Freud' ist schnell in Bewegung!
Und die genügsame labt der Genuſs.
Freude, du gleichst dem Genie. Es bedarf einladender Reizung
Wenig nur; und es nimt
Seinen Schwung, wem Ohr ward, hört das kommende, höret
Seiner Flügel tönenden Schlag.

Ach nichts rinnet im Herzen dem, der, umlächelt von jeder
Lockung, sich nicht zu freuen vermag.
Könt' ich jetzt weinen; so weinet' ich ihn, daſs nichts in der linken
Brust dem Dürftigen schlägt!
Volle, lebende Quelle, kristallene, reine, wie schütz' ich
Wider des Berges Ströme dich? Wo
Such' ich Sproſse, in welchem Hain, daſs ich Schatten dir pflanze
Gegen des Unsterns trocknenden Strahl?

E I N L A D U N G.

Als Dolmetscherin, hatte vollendet den Kampf Thuiskona
Mit Romana, und dir, Hellänis. Sie senkte das Auge
Nieder; denn sie errang nur Sprößlinge weniger Lorber-
Zweige: doch war auch die Wange der frohen entglüht.

Soll ich zu Ingles, sagt sie den Streiterinnen, den Herold
Senden? und fodr' ich sie auf, in die Schranken zu kommen, in denen
Ich mit euch es bestand? H. Mit der Mischerin sollen wir kämpfen?
Singt sie ein Lied uns; so bildet sie, mahlend in Öhl,

Uns ein Geſicht, dem der Mund Paſtell iſt, und
dem ſich das Auge
Waſſerfarbig öfnet. Allein ſie hat Stärke, ſie
hebt ſich
Mit dem Erhabenen, wagt's mit dem kühnen! Th. So
ſend' ich den? H. Sende.
Und dem Herolde ſchallt Thuiskona's Geheiſs.

Geh zu der Inſulanerin, meld' ihr, daſs hier in
dem Haine
Du vernommen haſt des Kürzeren viel, und viel-
leicht auch
Einige Laute des Schöneren. Fodr' alsdann, zu dem
gleichen
Wettſtreit' in die Schatten zu treten, ſie auf.

Wenn ſie zu kommen ſchnell ſich entſchlieſst;
ſo warne ſie, ſag' ihr,
Künd' es ihr dreymal an, daſs heiſs der Kampf war!
Verbirg ihr
Keine nicht der Gefahren, nicht jene, daſs ſie, nach
der Griechen
Ritmosbewegungen, ihre Bewegungen miſst.

Wird sie kommen? so sprach zu Thuiskona
Hellänis.
Th. Kühnheit ist Ehre. H. Schwer ist es diesen
Bogen zu spannen.
O es ahndet dich auch, daſs es ihr nicht gelingt,
und sie tönen,
Wie die Stimme der Schwalbe, die Senne nicht hört.

DAS WIEDERSEHN.

Der Weltraum fernt mich weit von dir,
So fernt mich nicht die Zeit.
Wer überlebt das siebzigste
Schon hat, ist nah bey dir.

Lang sah ich, Meta, schon dein Grab,
Und seine Linde wehn;
Die Linde wehet einst auch mir,
Streut ihre Blum' auch mir,

Nicht mir! Das ist mein Schatten nur,
Worauf die Blüthe sinkt;
So wie es nur dein Schatten war,
Worauf sie oft schon sank.

Dann kenn' ich auch die höhre Welt,
In der du lange warst;
Dann sehn wir froh die Linde wehn,
Die unsre Gräber kühlt.

Dann . . Aber ach ich weiſs ja nicht,
Was du schon lange weiſst;
Nur daſs es, hell von Ahndungen,
Mir um die Seele schwebt!

Mit wonnevollen Hofnungen
Die Abendröthe komt:
Mit frohem, tiefen Vorgefühl,
Die Sonnen auferstehn!

WINTERFREUDEN.

Also muſs ich auf immer, Kriſtall der Ströme, dich meiden?
Darf nie wieder am Fuſs ſchwingen die Flügel des Stahls?
Waſſerkothurn, du wareſt der Heilenden einer; ich hätte,
Unbeſeelet von dir, weniger Sonnen geſehn!
Manche Roſe hat mich erquickt; ſie verwelkten! und du liegſt,
Auch des Schimmers beraubt, liegeſt verroſtet nun da!
Welche Tage gabeſt du mir! wie begannen ſie, wenn ſich
In der Frühe Glanz färbte noch bleibender Reif;
Welche Nächte, wenn nun der Mond mit der Heitre des Himmels,
Um der Schönheit Preis, ſiegend ſtritt, und beſiegt.

Dann war leichter der Schwung, und die Stellung unkünstlicher, froher
Dann der rufenden Laut, blinkete heller der Wein,
Und wie war der Schlaf, der endlich ermüdeten eisern,
Wie unerwecklich! Wer schlief jemals am Baume wie wir?
Aber es kam mit gebotnem Gepolter der Knecht; und wir sahen
Wieder den farbigen Reif, wieder den Schimmer der Nacht.
Der du so oft mit der labenden Glut der gefühlten Gesundheit
Mich durchströmetest, Quell längeres Lebens mir warst,
Wenn ich vorüberglitt an hellbeblütheten Ulmen;
(Schnee war die Blume;) der Bahn warnende Stimme vernahm,
Mit nachhorchendem Ohr; auch wohl hinschwebt' an der Ostsee,
Zwischen der Sonne, die sank, und dem Monde der stieg;
Oder wenn, den die Flocken zu tausenden in sich verhüllten,
Und den schwindelte, Sturm auf das Gestade mich warf:

Ach einst wurdest du mir, Kothurn, zum tragischen! führtest
  Mich auf jüngeres Eis, welches dem eilenden brach.
Bleich stand da der Gefährt; mein Schutzgeist gab mir Entschluſs ein;
  Jener bebte nicht mehr: und die Errettung gelang.
Als sie noch schwankend schien, da rührte mich innig des Himmels
  Lichtere Bläue, vielleicht bald nun die letzte für mich!
Dank dir noch Einmal, Beindorf, daſs du mich rettetest! Dir kam
  Lang schon die letzte; mir macht sie die Erde noch schön.

S I E.

Freude, wem gleichst du? Umsonst streb' ich zu
wählen! Du bist
Allem, was schöner ist, gleich, allem, das hoch
Sich erhebet, allem, was ganz
Rühret das Herz!

O sie kennen dich nicht! Wiſsen sie, daſs du
nicht komst,
Wenn sie dir rufen? daſs du, freyeste du,
Sie, wenn zu zwingen sie wähnen, verlachst,
Fliehend verlachst?

Freyeste, aber du bist Fühlenden, Redlichen hold,
Lächelst ihnen! Du labst dann, wie der West;
Blühest, wie Rosen, welche mit Moos
Gürten ihr Blatt;

Glühst von der Lerche Glut, hebt sie gen Himmel
sich; weinst,
Wie die gekränzete Braut; wie, wenn den Sohn,
Junge Mutter nunmehr, sie umarmt,
Drückt an ihr Herz!

Aber du weinest auch, wenn mit der Wehmuth
du dich
Einst, und der Tröstung. Besucht oft sie, ihr drey,
Denen ihr liebe Gespielinnen seyd,
Grazien seyd.

ANMERKUNGEN.

TEUTONE.

„Teutona mit Lächeln„ Dieſs ist nicht die lateinische Endigung. Wir endeten in der Mitte des vierten Jahrhunderts (wir haben nichts älteres von unserer Sprache übrig) und noch lange nachher nicht wenig Worte mit *a*. Man braucht, um sich hiervon zu überzeugen, nur ein wenig im Ulphilas zu blättern. Die Endigung *us* hatten wir noch in dem genanten Jahrhunderte; wir sagten damals nicht: Winter, sondern Wintrus. Vielleicht hatten wir sie schon zu Hermanns Zeit. Tazitus nent ein Schlachtfeld Idistavisus. Dieſs konte die lateinische Endigung seyn; wir konten aber auch damals unser jetziges Wiese Wisus nennen, so wie wir später den Winter Wintrus nanten.

DIE WEISSAGUNG.

Die Deutschen haben allein das, daſs die Pferde ihnen weissagen, und Götteraussprüche kund thun. In gewissen Wäldern und Hainen werden auf öffentliche Kosten weiſse Pferde unterhalten, die nie einen Sterblichen tragen, noch gemeine Lasten ziehn. Sie werden nur vor den heiligen Wagen gespant, dann begleiten sie die Druiden und die Könige oder die Ersten der Republik, und diese haben auf ihr Wiehern und Schnauben Acht. An keine Vorbedeutung glaubt man mehr; das thut nicht nur das Volk, sondern auch der Regent und der Druide. Denn sich halten sie bloſs für Diener der Götter; sie aber für Mitwisser ihrer Rathschlüsse. Tazitus.

DER DENKSTEIN.

„Stortebekers„ Eines im vorigen Jahrhunderte berüchtigten Seeräubers auf der Ostsee. „weihten„ Durch einen Feldstein mit dieser Aufschrift:

Im Jahr 1778 den 9. des Herbstmonates.

Die Gräfin Holk, die Cramerin, und die von Winthem; Graf Holk, Cramer Vater und Sohn, und Klopstock wählten die Eichen dieser Insel mit eben dem Vergnügen, als hätten sie sie gepflanzt, und widmeten sie zum Denkmal ihrer freundschaftlichen Zusammenkunft.

Von der Eichengruppe gehört die nächste an diesem Steine den Weibern gemeinschaftlich zu; die folgende Holken, und die äuſserste Klopstock: von den abgesonderten Eichen die gröſsere dem jungen Cramer, und die kleinere dem Vater.

Freundschaft ist Schatten gegen den Sonnenstrahl, und Schirm wider den Regenguſs.

„Köhre„ Das Lied wird nach dem Anfang der Strophe benent: Erköhre mir kein ander Land. „künftigen Platz„ Dieser war in einer schönen Sommernacht erleuchtet. „Windemens„ Sie sang das Köhre. „ältern Tesse„ Wir nanten die Tochter Tesse, welches die Amme aus Comtesse gemacht hatte.

MEIN WÄLDCHEN.

„Wäldchens„ Der Graf hatte mich auf seinem Gute Eckhof, zum Herrn eines Wäldchens gemacht, das von ungefähr aus sechzig Eichen bestand. Einen kleinen Hügel, welcher darin lag, behielt er sich vor. In dem ersten war er mein Vasall; auf dem letzten war ich der seinige. Auf meinem Grunde und Boden (hatte er sich merken lassen) sollte einst ein Denkmal von mir stehn.

DIE ANKLÄGER.

„der groſse Todte„ Robert Boyle.

IHR TOD.

Ich dachte damals, da ich diese Ode mit nicht wenig Neigung machte, an eine gewisse Theilung nicht. Ich erinnerte mich indeſs doch noch früh genug daran, um Herrn Göschen schreiben zu können, daſs die Ode nicht mitgedruckt werden sollte. Dieses ist in der Druckerey vergessen worden.

„Thust jetzo Thaten„ Wenn ich mich jemals über das Verlangen nach einer Anmerkung, und zwar einer nothwendigen verwundert habe, so war es hier. Denn ich wuſste nicht, daſs man jene Welt für das Land des ewigen Ausruhens hielt.

UNTERRICHT.

„Hensler„ Ich verglich den Gaul manchmal mit ihm, und nante jenen den besseren Arzt. „Dir zu Ehren!„ F. L. Stolberg hatte lang vergebens für mich ein Pferd gesucht. Nun gab er mir eins von seinen beyden Pferden die Iduna und Olympia hieſsen. Er hielt das letzte für das schönste. Ich gestand dieses nicht zu, und zog Iduna vor, die aus dem Friedensburgischen Gestüt und dänischer, und arabischer Abkunft war.

AN FREUND UND FEIND.

„Durch Schweigen„ Wenn die einst wahre, und viel kürzere Geschichte selbst aus dem Wahren nur das Wissenswürdige heraus nimt; so bedarf sie

nicht immer, zur Benennung der verschiedenen Zeitperioden, des Namens der Könige. Z. E. Ludewig, der Despot, die Revoluzion.

AN DEN KAISER.

„*Cui tres animas*„ Wenn ich glauben konte, daſs diese Ode jemals, dieser oder einer andern ähnlichen Überschrift bedürfen würde, so verbrannte ich sie, eh sie jemand zu sehen bekam.

DER KRANZ.

„gewaltsam trent„ Die Römer trieben dieſs oft noch viel weiter als die Griechen. So sagt z. B. Ovidius: *Obscurum ... ore*.

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie Munde.

Und selbst Horaz sagt: *Aequam memento ... Deli*.

Geseztes strebe Schickung bey trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bey der glücklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der einst auch hinwelkt.

Me fabulosae ... Texere.

Mich fabelhafte Berg' auf der Appuler,
Der Nährerin an Grenzen Apulia,
Vom Spiele müden, eingeschlafnen
Laube mit frischerem Jüngling Tauben
Bedeckten.

„ob irgendwo noch Lieg' ein Blümchen„ Dieses Suchen, wie geübt man darin auch sey, hält die Schnelligkeit des Denkens auf, und schwächet dadurch den Eindruck des Gesagten. Nun ist die Wirkung der Darstellung nicht völlig dieselbe, welche sie seyn würde, wenn jenes Aufhalten nicht wäre, und es erfolgt das, womit die Ode schlieſst.

DIE SPRACHE.

„Nicht alle„ Daran würden die griechische Sprache ihre zu vielen sich folgenden Längen und Kürzen hindern.

ÄSTHETIKER.

„ein Melema, Oder Eidos„ Der ungelehrte Leser sieht, ohne daſs man es ihm in einer Anmerkung sage, daſs dieſs Benennungen griechischer Oden sind. Er gewönne dadurch nichts, wenn man ihn mit ihrer Verschiedenheit bekant machte. Dieſs gilt auch von Anmerkungen über ähnliche Stellen, wodurch etwa der eine oder der andere die Zahl der Bogen vermehrt sehn möchte.

DELPHI.

„wie Triumph„ Cicero hat (sagte Zesar, der sein Freund nicht war) einen erhabneren Lorber erlangt, als den der Triumphe. Denn es ist mehr, die Gränzen des römischen Geistes so sehr, wie die

Beherschung erweitert zu haben. „Nur unschuldig„ Ich hätte können was ausrichten, allein ich hätte mehr als die Hälfte meiner Armee aufgeopfert, sagte einst Friedrich der Zweyte, und unschuldig Menschenblut vergossen. Aber dann wär ich auch werth gewesen, daſs man mich vor die Fähndelwache gelegt, und mir einen öffentlichen Produkt gegeben hätte.

DER GRÄNZSTEIN.

„Amphion„ Der Inhalt seiner Gesänge waren Gesetze.

DIE VORTREFFLICHKEIT.

In dieser Ode, und in einigen andern sind die zweyten Verse, die nämlich, welche auf die Hexameter folgen, von verschiedner Länge. Ob sie nun gleich immer aus einem Theile eines Hexameters bestehn; so giebt jene Verschiedenheit doch den Oden, in Ansehung des Silbenmaſses, etwas Dithyrambisches.

AN GIACOMO ZIGNO.

Er hat die ersten zehn Gesänge des Messias in das Italiänische übersetzt. Er starb (vielleicht ermordet) da er fortfahren wolte. Er war ein würdiger Mann. Wir lebten einige Zeit mit einander, und wir liebten uns.

DIE DEUTSCHE SPRACHE.

„bis zum Kiesel„ Auch groſsen Flüssen kann man da, wo sie noch wenige andre aufgenommen haben, in trocknen Sommern, an nicht zu tiefen Stellen, bis auf den Grund sehen. „Säumend jezt„ Das Silbenmaſs hat theils Zeitausdruck, langsamen oder schnellen, theils Tonverhalt, der entweder übereinstimmend, oder kontrastirend ist. (υ υ — —. υ — — υ) In dieser Strophe ist von dem Zeitausdrucke die Rede, in der vorletzten vom Tonverhalt.

DIE *ETATS GENERAUX*.

„kühne„ Man hatte wider dieſs Beywort etwas zu erinnern, vielleicht weil man es nicht verstand. Ich mochte nicht darauf antworten. Die Franzosen sind meine Ausleger geworden. Sie haben noch viel mehr gethan, als ich ihnen zutraute; und ich traute ihnen damals, da mir die Absichten ihres Reichstages kühn vorkamen, doch gewiſs nicht wenig zu.

LUDEWIG DER SECHZEHNTE.

Er wurde von den Franzosen einige Zeit „*Restaurateur de la liberté*„ genant.

SIE UND NICHT WIR.

„Hätt' ich hundert Stimmen„ Die Elegien gehören zu den lirischen Gedichten. Ihr Ton war bey den Alten sehr verschieden. Tyrtäos Kriegsgesänge haben das elegische Silbenmaſs.

AN CRAMER DEN FRANKEN.

„Verstummende Schatten„ Es ist in dieser Ode gar nicht die Rede davon, ob Ludewig der Sechzehnte mehr Gewalt haben solte, oder nicht; sondern allein von seinem jetzigen Zustande. Der Verfasser hielt diese Anmerkung für überflüſsig; aber seine Freunde, die viel über ihn vermögen, fanden es anders.

DER FREYHEITSKRIEG.

„Dem letzten der Ziele„ Die Regierungen streben, wie verschieden ihre Formen auch sind, mehr oder weniger darnach, ihre Einrichtungen in innere bessere Verhältnisse zu bringen. „Beherscher„ Die Aristokraten in den Republiken, besonders in den oligarchischen, werden nicht ausgenommen. „Die herschenden Wilden„ Dieſs ist, laut der ganzen Geschichte, so oft der Fall gewesen, daſs die Sprache der Dichtkunst nicht erlaubt, die gern zugestandenen Ausnahmen zu erwähnen.

DIE ERSCHEINUNG.

„Tribuna„ Die Tribünen der Zuschauer in der Nazionalversammlung.

MEIN IRRTHUM.

„that„ Ihre That war nicht Mord, sondern Nothwehr im Namen des Vaterlandes.

DER EROBERUNGSKRIEG.

„Nie Eroberungskrieg„ Diese, und noch einige andere Oden in dem rechten Gesichtspunkte anzusehn, muſs man annehmen, was sehr erweislich ist, und was ich in einem meiner „Denkmale„ so gesagt habe.

Der Franke handelte göttlich durch die Verheiſsung der Nichteroberung. Dennoch beschlossen ihm Freyheitshasser Krieg. Wenn er sich nicht rüstete, so sank der göttlich handelnde unter gewöhnliche Menschen herab: gerüstet, machte er jede bey ihm betretene Stelle zur Grabstäte. Gebot die Kriegskunst Verfolgung über die Gränze; so wurde verfolgt: aber keinen Schritt weiter, als es die Nothwendigkeit maſs. Der erste Überschritt war der erste Schritt zum Eroberungskriege. Wenn der Verfolgende auf der Bahn dieses Krieges mit Riesenschritten fortging; so war er des gegebenen erhabenen Wortes entweder nicht würdig, oder er sprach es mit einem Leichtsinne aus, den kein Sterblicher und kein Unsterblicher verzeihen kann.

DIE BEYDEN GRÄBER.

„Wanderer„ Die Antwort komt aus den Gräbern.

DIE DENKZEITEN.

„gern Mitbürger des Guten„ Man sehe „Das nicht zurück geschickte Diplom„ in der Berliner Monatsschrift.

DAS NEUE.

„Sanscülottiden„ Danton brauchte dieſs Wort zuerst. Er schlug ein Fest für diese Leute vor. Es ist hier von keinem Kalenderfeste die Rede. „U-amp„ Tiegerkatze, im Hottentottischen. „Götter des siebenarmigen Stroms„ Die Katze gehörte zu den ägyptischen Göttern. „Nu-ap„ Stachelschwein im Hottentottischen. „Hir-op„ Hyäne. „Gha-ip„ Geyer.

HERMANN AUS WALHALLA.

„Hlyn, Freya„ Jene die Göttin der Freundschaft, diese der Liebe, und zugleich die erste der Göttinnen. „Klagen im Hain„ Hertha's Friedenswagen. „Nossa„ Die Grazie. „Wodan, Thorr, Tyr„ Wodan, der erste der Götter, war zugleich Kriegsgott, so auch Thorr, der Gott der Witterungen; Tyr war allein Kriegsgott. Wir müssen hier die Griechen zu vergessen suchen. Sie hatten nur einen Kriegsgott, und drey Grazien. „Der Jüngling„ Die Helden wurden in Walhalla wieder Jünglinge.

DIE TRÜMMERN.

„Unscham„ Dieses Wort machte ich, weil wir keins haben, welches für das, was ich sagen wolte, und muſste, stark genung war. Ich blätterte hernach in Wachtern, und fand von ungefähr, daſs:

Unscham schon vor Karl dem Groſsen in der Sprache gewesen sey. „Kamul„ Ein Gott der Gallier, dem man nur Menschen opfern konte.

DER SCHOOSSHUND.

„Robepierr'„ Hier der Namen eines Hundes.

ERINNRUNGEN.

„Flusse des Hufs„ Die Bude flieſst an der Roſstrappe vorbey. „Kastalischem„ Ein Arm der Saale flieſst durch die Pforte, wo ich anfing die Alten kennen zu lernen. „Des Riesen„ Die Elbe entspringt auf dem Riesengebirge. „Zum Grab„ Dem in Ottensen.

DAS DENKMAL.

„An Therese Matilde Amalia„ Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, gebohrne Herzogin von Meklenburg - Strelitz, schickte mir, ohne sich zu nennen, ein sehr schönes Miniaturgemälde aus Hermanns Schlacht. Die Wahl des Gegenstandes übertraf das Gemälde, und beyde der begleitende Brief.

DIE MUTTER UND DIE TOCHTER.

„Schweig im See„ Die Rhone flieſst durch den Genfersee. „Nächtliche„ Diese Beynamen und die beyden folgenden werden in den orpheischen Hymnen den Furien gegeben.

DER GESCHMACK.

„Das Gehör„ Das Silbenmaſs, welches das Gehör wählt, ist ein deutsches, die Silbenmaſse der andern sind griechische. „Weizner„ Das Rebhun. Die Jäger nennen's in einigen Gegenden so.

DIE BESTATTUNG.

„Grübling, Weichling„ Man sieht, daſs diese Namen, und einige folgende Blumennamen sind. Bestäubte Grasblume ist auch ein solcher Name.

NEUER GENUSS.

„zog ich vor„ Wenn es mir nicht gelungen wäre; so hätte ich nicht geschrieben. „Nothdurft war mir dieſs„ Das nämlich, was in den vorhergehenden Strophen, in Beziehung auf die Sprache, gesagt wurde.

EINLADUNG.

„Mischerin ... Pastell ... Wasserfarbig öfnet„ In dieser Bemerkung über die englische Sprache wird nicht in so fern von ihr geredet, als sie, zur Nothdurft des gemeinen Lebens, bloſs Dienerin, oft Sklavin ist: sondern es geschieht in der Betrachtung, da sie, sobald es auf nichts geringeres, als auf die Darstellung ankomt, beynah Mitherscherin ist, und jener durch nichts Widerartiges, und oft zugleich Unedles nachtheilig werden darf.

Wenn uns eine englische Strophe gesungen wird, in der ein lateinisches, und ein französisches Wort ist, so bekommen wir eben das zu hören, was wir zu sehn bekämen, wenn uns ein Mahler, der in Öhlfarben mahlt, einen Kopf mit einem pastellnen Munde, und wasserfarbigen Augen zeigte. In Beziehung auf die beyden fremden Worte aus verschiedenen Sprachen, könte man so gar sagen; daſs der Mund in Gyps gearbeitet, und das Auge in Kupfer gestochen sey. Kein Engländer kann über diesen Eindruck mitVurtheilen, der den ausländischen Zusatz zu seiner Sprache nicht als solchen kent, und z. E. Delai und Quietus in Hamlets Selbstgespräche für einheimisch hält.

WINTERFREUDEN.

„Beindorf„ Er starb als Prediger im Herzogthum Oldenburg.

ENDE DES ZWEYTEN BANDES.

VERBESSERUNGEN IM II. BANDE.

Seite 28. Zeile 5. von unten *gnüge,* statt gnüge?

S. 29. Z. 6. von unten *Bläue,* statt Bläue

S. 31. Z. 6. von oben *fürchte . .* statt fürchte.

S. 39. Z. 4. von unten *den* statt der

S. 44. Z. 8. von oben *Tod'* statt Tŏd'

S. 51. Z. 2. von oben *animas . .* statt animas .

S. 64. Das Silbenmaſs fängt so an: — ◡

S. 83. Z. 2. von oben *Sproſs* statt sproſs

S. 100. Z. 3. von unten *ihm.* statt ihm:

S. 106. Der letzte Fuſs des Silbenmaſses ist: ◡ ◡ —.

S. 115. Z. 3. von oben *Steht,* statt Steht;

S. 140. Z. 3. von unten *hörest,* statt hörest;

S. 183. Z. 5. von unten *Erzt!* statt Erzt?

S. 184. Z. 1. von oben *und* Schauspiel! statt Schauspiel!

S. 205. Z. 2. von oben *blenden* statt blenden,

S. 219. Z. 8. von unten *ah* statt ach!

\- - Z. 4. von unten *Lust,* statt Lust

S. 221. Der letzte Fuſs des Silbenmaſses ist: — ◡ —.

S. 231. Z. 5. von oben *So lieget* statt so lieget

S. 241. Z. 8. von unten *güllotienen* statt güllotienen,

S. 244. Z. 1. von oben vielleicht *nicht* selbst statt vielleicht selbst

S. 250. Z. 5. von oben *lebenden* statt lebendigen

S. 251. Z. 1. von oben *liebend,* statt liebend

S. 252. Z. 8. von oben *Sann* statt Sann'

S. 255. Z. 4. von unten *so.* statt so

Digitized by Google

Digitized by Google